

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modesblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnenten haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnittle nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten gratis zu verlangen. — Verschönerungs- und andere Speisen für je einen Schnitt: 15 kr. = 25 Pf. Bestellungen nur direct.

Pränumerationspreis.

Für Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich: Ganzjährig fl. 6.— = W. 10.—. Halbjährig fl. 3.— = W. 5.—.
 Vierteljährig fl. 1.50 = W. 2.50.

Für alle anderen Staaten Europa und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband:
 Vierteljährig fl. 2.25 = Fr. 4.50 = M. 2.— = 1 Doll.

Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.— = Fr. 4.—
 = M. 2.— = 1 Doll. 50 Cts.

Abonnenten können an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Sachland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Preussens, der Schweiz und Italien sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Spottengasse 1.



LANDES- u. STADT-
 BIBL. DORSTADT

Mit dem nächsten Hefte schließt der Jahrgang.

Einbanddecke für die 24 Hefte des III. Jahrgangs siehe Anzeige im Inseratenteil.



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Von den zahlreichen Stoffen, die wir bei einem Rundgange durch die Modemagazine für den Herbst aufgespeichert fanden, seien nachbenannte unseren Leserinnen empfohlen: In erster Linie alle feinen Tuchgattungen, die heuer durch besondere Weichheit sich auszeichnen und am schönsten wirken in den Farben Lapis- und Schiefergrau, Gobelinsblau, Gobelinslila, Cyclamenslila, Graugrün und ganz Hellbray (beinahe hautfarbig). Ein schwarzes Kammgarn-Gewebe mit $\frac{1}{2}$ centimeterbreiten, gleichfarbigen Seidenstreifen, die durch ganz schmale, reliefartig miteingewebte, farbige Seidenstreifen in Entfernungen von je 10 Centimetern unterbrochen werden. Die Streifen treten in zarten, hellen Nuancen auf: Lachsrosa, Hellblau, Lila oder Hellgelb. Diese Stoffe eignen sich zur Herstellung einfacher englischer Straßen- oder Besuchstoiletten.

Wollstoffe, genannt „Belours“, mit starken Rippen durchwebt in allen modernen Farben; glatte und mit Rippen durchwebte Himalayastoffe, die tuchartig aussehen und nur wenig haarig sind. Von dieser letzten Stoffgattung, die wohl im heurigen Herbst die beliebteste sein wird, fanden wir eine reiche Auswahl der verschiedensten Arten. So z. B. ganz glatte in den Farben: Affengrau, Silbergrau, Taubengrau, Nischgrau, Kameelfarbe, Atilia und Grüngrau in der Farbe der Lacerten. Gestreifte (Farbe in Farbe) in Gobelinsblau, Dunkelgrün, alle Schattierungen der modernen grauen Farben, die Streifen in der Breite von je 5 cm. Grüne mit Galons oder mit carrirten Borden, die in ganz dunklen, discret wirkenden Nuancen abgetönt sind und oft die halbe Stoffbreite einnehmen. Ganz carrirte, die dienen sie zur Herstellung von Roben, in matten, für Mäntel aber in möglichst grellen Farbenschattierungen gewählt werden. — Ripse mit schwarzen und gelben Seidenstreifen und Carreuz, Cheviote und Vigogne, Diagonaltstoffe mit Ripstreifen, Jacquardgewebe mit auf dunklem Fond eingewebten, verschieden aber dunkel schattierten Blumen mit Stengeln, die wie verstreut auf dem Stoffe liegen, und endlich Wollstoffe mit Randborduren, die sich aus etwa 1 cm breiten, in Entfernungen von 10 cm stehenden Blumenguirlanden zusammensetzen.

Kostbar sind gestricke Wollstoffe und Seidensammete, welche Letztere man sehr stark für Prinzesskleider verarbeiten wird. Diese Tagon erfreut sich neben jener der langen Jackentaille für den Herbst ganz besonderer Beliebtheit. Als Ausputz, wenn überhaupt einer in Anwendung kommt, dienen Sammt, dunkel zu hellen Stoffen, Leder für Giletts und Gürtel, echte Schnallen, hübsche Schmudnadeln, Ebenellentüll zur Herstellung der Ueberärmel zu den Jackchen und Soirée-Toiletten und Sammtbänder. Die Passementerie spielt wohl nicht mehr die erste Rolle, bleibt aber nichtsdestoweniger noch immer distinguirt, wenn sie in nicht gewöhnlicher Weise ausgeführt ist. Für dunkle Sammt-Prinzesskleider werden crêpe de Chino-Jabots in allen hellen Farben, selbstverständlich harmonirend mit der Sammtfarbe, und Spitzen-Garnituren (Kragen und Manschetten) getragen. — Eine neue Tagon der Ueberjacken sind die sogenannten Marquis-schöpfe, die beinahe bis zur halben Rockhöhe hinab reichen und sich den mit großen Klappenrevers versehenen, mit großen Knöpfen zweireihig schließenden Jacken anfügen. Für Umhüllen und für Theater- oder kostbare Straßenmäntel ist Federputz als schmaler oder breiter Randbesatz sehr elegant. In den langen Jackentailen, deren lose Vordertheile etwas absteigen (sie haben einen Brustzwiesel), werden Hemdchen aus den verschiedensten Stoffen getragen: aus Rohseide, Surah, Pongis, Crêpe oder schottischem Seidenstoff. Auch die steife, mit Sämmchen und Stiderei gezielte Hemdbrust kommt wieder zur Geltung, mit einem mäßig großen Brillanthopfe geschmückt und mit langer Knoten- oder kurzer Schleifencravate, punktiert



Fig. 1. Kleidchen aus weissem Flanel für Mädchen von 5 bis 8 Jahren.





Nr. 2. Mantel aus Grodgrain und Peluche.
(Wiedersicht hierzu Nr. 9.)

Feier ausführlich berichtet; uns erübrigt es, unseren Leserinnen ein kleines Bild von den Roben der hohen Hochzeitstage zu geben: Die Toilette der anmuthigen Braut war trotz ihrer Einfachheit ein wahres Kunstwerk von Geschmack und legte ein ehrendes Zeugniß ab für den Salon, in dem sie auf Wunsch der Kaiserin angefertigt worden. Points d'Alençon bildeten den Schmuck der Robe. Aus schwerer Sicilienne angefertigt, war sie von dem lang herabwallenden Spitzenfchleier beinahe eingehüllt. Die Taille deckten Spitzen, flaviartig arrangirt; den Kleidsaum begrenzte ein Spitzenvolant und eine Myrthenquirlende. Die Kaiserin, deren jugendliche Erscheinung allgemeine Bewunderung erregte, trug eine Robe aus mattgrauer Fäule mit antiken Spitzen und Silberstickerei am Devant. Spitzencapote mit Rosen. Brillantenschmuck. Kronprinzessin-Wilhelmine Stephanie: eine Robe aus blauer Fäule, Capote aus gleichem Stoffe mit weißen Spitzen und weißen Rosen; ihr liebreizendes Töchterchen ein herziges Kleidchen aus rosa crêpe de Chine und einen weißen Federnhut. — Erzherzogin Marie Immacolata, die Mutter des Bräutigams: Weiße Pelurobe mit grünem Streifenmuster, Devant aus antiken Points, die auch an Taille, Ärmeln und der Capote erschienen. An der Letzteren ein Arrangement aus grünen Reiberfedern. Frau Erzherzogin Gisela von Bayern, die Schwester der Braut: Robe aus blaugrauem Brocat mit Gold- und Silberstickerei. Das Devant aus cremefarbigem Atlas mit plüschtem Seidencrêpe garnirt und mit echten Alençons und Goldstickerei Borduren geschmückt. Capote aus Maiglöckchen und Goldborduren. — Erzherzogin Bianca: Toilette aus himmelblauer Bengaline mit Garnirung in blasrosa crêpe de Chine und Goldstickerei. Die Taille verkleidet mit gesticktem Crêpe. Capote aus himmelblauem Tüll mit rosafarbenen Spitzen. — Erzherzogin Maria Theresia: Robe aus weißem Damast mit goldgelben Streifen und Goldstickerei. Ärmel halblang, Capote aus Goldquipse mit Brillant-Agraffe. — Großherzogin von Toscana: Lila-Silberbrocatrobe, Sammtschlepp, Hütchen aus lila Straußfedern und Netzen, gehalten mit Brillant-Agraffen. — Herzogin Thyra von Cumberland: Himmelblaue crêpe de Chine-Robe mit Ueberkleid aus saphirblauem Sammt. Taille mit Medici-Gürtel.



„Wiener Mode“ III.

oder glatt. — Als Toilettenfaçons gelten, wie bereits bemerkt, die Prinzessform und auch die unterhalb des vorne glatten, rückwärts stark eingereichten Rodes tretende, mit einem Gürtel abschließende Taille als höchst chic. Letztere Form erfreute sich wegen ihrer Kleidsamkeit schon den ganzen Sommer hindurch großen Ansehens; auch die fremden, aus Sammt, carrirtem oder gesticktem Stoffe hergestellten Kermel wurden beibehalten. Für ganz junge Mädchen tritt die Satteltaille wieder in ihre Rechte; sie wird geziert mit einem Stückertragen und breiten und schmalen Sämnchen, die eine mittlere, von einigen hübschen Hemdnöpfen unterbrochene Leiste bilden. Die Hüte haben entweder die kleine, englische Form, in Wien unter dem Namen »Givardi« bekannt, oder sie treten als Kappe auf (einer Abart der kleinen Toques), die flach auf dem Kopfe sitzt und mit vielen Blumen geschmückt ist. Diese Art von Hüten dürfte aber nur große Figuren und zu ausserlefen feinen Toiletten kleiden. Wie bereits im vorigen Berichte erwähnt, sind die Hüte meist aus farbigem, in der Nuance der Robe gehaltenem Filz hergestellt. Es gibt da die reizendsten hellen Farben, wie Lila, Grün in allen Tönen, Gelb, Rosa, Hellblau u. s. w. Selbstverständlich darf ein farbiger Hut nur zu ganz feiner und in der Farbe stimmender Toilette benützt werden, um nicht bizarr zu wirken. Für gewöhnlich bedient man sich der grauen oder schwarzen oder ganz dunkellilafarbenen Hüte, die oft auch eine Chenillenborde zeigen und meist Sammt-Eincolirung haben. — Als Hutputz gelten: Viel Blumen, meist Violett und Rosen, aus Sammt hergestellt, Sammtbänder und hauptsächlich Straußfedern, immer in der Farbe des Hutes gewählt.

Eine sensationelle Neuigkeit haben wir uns für den Schluß aufbewahrt. Für Herbsttoiletten werden Stoffe verarbeitet werden, die sich aus Paris angekündigt haben und auf dunklem Fond eingewebte Pelz-Imitationsstreifen und Carreaux zeigen. Die Streifen sind persianer- oder astrachanartig, treten in verschiedenen Breiten auf und durchziehen oft das ganze Gewebe. Zur Anfertigung der Taillen verwendet man glatten Stoff, mit Ausnahme der aus bordirtem Material hergestellten Kermel. Daß dieser Stoff nicht eben allgemein werden kann, dafür ist schon durch seinen Preis gesorgt, und daß er eigentlich auch nicht sehr haltbar ist, da die einzelnen Fasern und Ringel der Pelzbordure sich sehr leicht ablösen und herauszupfen lassen, wollen wir nebenbei verrathen. Allerdings werden die Modedamen weder durch die für einen Vollstoff verhältnismäßig große Ausgabe, noch durch die geringe Dauerhaftigkeit desselben sich abhalten lassen, Toiletten aus diesem Stoffe zu tragen, insbesondere, wenn wir ihnen mittheilen, daß Pelzbesatz auf Toiletten überhaupt sehr viel zu sehen sein wird.



Nr. 3.
Valençenerie-Borde.

Die Toiletten vom 31. Juli.

An diesem Tage fand in der Pfarrkirche zu Jisl die Trauung unserer Kaiserstochter, Frau Erzherzogin Marie Valerie, mit dem Erzherzog Franz Salvator statt. Die Tagesblätter haben über die von der ganzen Monarchie freudig begrüßte Vermählungs-



Nr. 4 bis 6. Moderne Hütchenformen.

feier ausführlich berichtet; uns erübrigt es, unseren Leserinnen ein kleines Bild von den Roben der hohen Hochzeitstage zu geben: Die Toilette der anmuthigen Braut war trotz ihrer Einfachheit ein wahres Kunstwerk von Geschmack und legte ein ehrendes Zeugniß ab für den Salon, in dem sie auf Wunsch der Kaiserin angefertigt worden. Points d'Alençon bildeten den Schmuck der Robe. Aus schwerer Sicilienne angefertigt, war sie von dem lang herabwallenden Spitzenfchleier beinahe eingehüllt. Die Taille deckten Spitzen, flaviartig arrangirt; den Kleidsaum begrenzte ein Spitzenvolant und eine Myrthenquirlende. Die Kaiserin, deren jugendliche Erscheinung allgemeine Bewunderung erregte, trug eine Robe aus mattgrauer Fäule mit antiken Spitzen und Silberstickerei am Devant. Spitzencapote mit Rosen. Brillantenschmuck. Kronprinzessin-Wilhelmine Stephanie: eine Robe aus blauer Fäule, Capote aus gleichem Stoffe mit weißen Spitzen und weißen Rosen; ihr liebreizendes Töchterchen ein herziges Kleidchen aus rosa crêpe de Chine und einen weißen Federnhut. — Erzherzogin Marie Immacolata, die Mutter des Bräutigams: Weiße Pelurobe mit grünem Streifenmuster, Devant aus antiken Points, die auch an Taille, Ärmeln und der Capote erschienen. An der Letzteren ein Arrangement aus grünen Reiberfedern. Frau Erzherzogin Gisela von Bayern, die Schwester der Braut: Robe aus blaugrauem Brocat mit Gold- und Silberstickerei. Das Devant aus cremefarbigem Atlas mit plüschtem Seidencrêpe garnirt und mit echten Alençons und Goldstickerei Borduren geschmückt. Capote aus Maiglöckchen und Goldborduren. — Erzherzogin Bianca: Toilette aus himmelblauer Bengaline mit Garnirung in blasrosa crêpe de Chine und Goldstickerei. Die Taille verkleidet mit gesticktem Crêpe. Capote aus himmelblauem Tüll mit rosafarbenen Spitzen. — Erzherzogin Maria Theresia: Robe aus weißem Damast mit goldgelben Streifen und Goldstickerei. Ärmel halblang, Capote aus Goldquipse mit Brillant-Agraffe. — Großherzogin von Toscana: Lila-Silberbrocatrobe, Sammtschlepp, Hütchen aus lila Straußfedern und Netzen, gehalten mit Brillant-Agraffen. — Herzogin Thyra von Cumberland: Himmelblaue crêpe de Chine-Robe mit Ueberkleid aus saphirblauem Sammt. Taille mit Medici-Gürtel.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Alle 17, neue 80.060. Sie schreiben:

Vor Beginn des Erscheinens der „Wiener Mode“ abonnierte ich mich auf das Blatt, und es freute mich, nach der erhaltenen Abonnement-Kommode unter dem Ersten zu sein. Es war Nr. 17. Mitte December abonnierte ich auf den 2. Jahrgang und sah nun auf den beiden Exemplaren statt 17 die Nr. 80.060, — sehr angenehm, daß so viele darunter hinzugekommen für die „Wiener Mode“, aber warum nicht so zurücklegen? Ich war so erfreut, wie schon bemerkt, eine der ältesten Abonnentinnen zu sein, nun diese Zurücklegung? Ich bin noch eine junge Frau, lebe viele Jahre in Wien und liebe Alles, was aus meinem schönen Wien kommt, da könnten Sie auf meine Abhängigkeit manchen Wagnis, aber Nr. 17 müßten Sie mit wieder geben, sonst feiern wir kein 25jähriges Jubiläum zusammen! Ich will meinen alten Rang...

Keine unserer Abonnentinnen hat noch so drastisch berecht ihrer Freundschaft zur „Wiener Mode“ Worte geliehen. Seien Sie herzlich bedankt für diese Gesinnung. Aber den Briefkastenmann setzt Ihr Schreiben in die größte Verlegenheit; er fühlt es genau: die „Wiener Mode“ hat keine ältere und keine anhänglichere Abonnentin als Sie, und doch ist er außer Stande, Ihren Wunsch zu erfüllen, denn er ist bei all' seiner Gelehrsamkeit ohnmächtig gegen die pedantische Bitterweisheit der Administration. Da geht Alles am Schnürchen, da wird jeder Abonnent bei Beginn des Jahrgangs eingeklappt in seiner Nummer und muß dein bleiben, bis das Jahr vorüber ist. Also, bitte, jürnen Sie dem unschuldigen Briefkastenmann nicht ob der Lame des Schicksals, das Ihnen das letzte Mal die ominöse Zahl 80.060 gezogen; am 1. October beginnt ein neuer Jahrgang; vielleicht wird Ihnen eine bessere Nummer zu Theil.

M. S. K. Schönen Dank für das Receipt. — Die häßliche Ganganz können Sie sich abgewöhnen, wenn Sie dies ernstlich wollen. — Bonbons können Sie getrost von dem betreffenden Herrn annehmen.

Dichtersjüngling. Ihr erster Brief ist wohl verloren gegangen.

Eifrige Leserin in Risj-Abheth. Monogramm H. P. in Kreuzlich erschien in Heft 4, I. Jahrgang.



Nr. 7 und 8. Follmenterle-Garnitur.

Nichtsnutzig. Sie erbitten Auskunft, ob Frau Billamaria die Geschichte „Zwei Schwestern“ selbst erlebt hat? — Wir haben Ihren Brief unserer geehrten Mitarbeiterin eingesandt und von derselben die nachstehenden, an Sie gerichteten Zeilen erhalten:

Auf Ihre Frage, verheirathetes Fräulein, kann ich nur dasselbe erwidern, was ich schon öfter auf ähnliche Fragen geantwortet habe: „Selbst erleben kann man nicht Alles, aber selbst empfinden muß man es haben, wenn es den Lesern zu Herzen gehen soll. In einigen Geschichten kommt auch wohl ein Tropfen eignen Herzblutes, längst schon verdorrt, aber durch die Erinnerung noch einmal zu kurzen Leben erweckt. Das werden Sie auch erkennen, wenn Ihnen die Mama erzählt, einige meiner Bücher zu lesen, z. B. „Kleinmädel“, — „Arbeitsweil und leidweil“, — „Wollenträume“, — „Kana, lang ist's her“, — „Im Damm der Amselsträume.“ Sämmtlich im Verlag von Schröder Häsel, Berlin. „Beschlossene Wäse“ (Verlag von H. Haack, Berlin) eignet sich jedoch noch kann für ein so junges Mädchen. Sollte Sie Ihr Weg einst nach unserem schönen Berlin führen, so erlauben Sie vorher von der „Wiener Mode“ meine Adresse und machen Sie mir die Freude Ihres Besuchs. Bis dahin mit freundlichem Grusse Billamaria.

Kosakinda. „Ich bin noch ganz jung, aber ich dichte fortwährend.“ Schreiben Sie. Dieses fortwährende Dichten beunruhigt uns, Fräulein. Nehmen Sie wenigstens hier und da zwischen dem Dichten einen Jubel, sonst gehen Sie zu Grunde und wir haben eine unserer begabtesten Abonnentinnen zu betrauern. Sehr schön ist Ihr zweites Gedicht:

Der Sommer lacht,
Es lächeln die Coccyen.
Wein armes Herz lacht
Soll Schmalz nach dem geliebten Kamen.
Ich liebe ihn mit meinen 16 Jahren,
Und immermehr darf er's erfahren.
Wuthweil die Thüren rings in äppiger Pracht,
Der Sommer lacht.

Hoffentlich liest Er nicht den Briefkasten der „Wiener Mode“, und es bleibt ihm verborgen, wie Ihr Herz lacht, und wie der Sommer dabei lacht.

V. in Zurawica. Monogramm A. S. erschien bereits mehrere Male, und zwar für Kreuzlich in Heft 9 und 10, I. Jhrg., im Schnittbogen zu Heft 17, II. Jhrg., für Weißtäderei in Heft 10, I. Jhrg., in Heft 6 II. Jhrgang, im Schnittbogen zu Heft 3, II. Jhrg. und in Heft 3, III. Jahrgang.



Nr. 9. Rückenansicht zu Nr. 2.

L. M. in G. Nachstehend gewünshtes Receipt: Pechfuchen für Kuchen zu eck. In 1 Kilogramm siedenden Honig verrührt man 1 Kilogramm Weizenmehl und läßt es über Nacht stehen; dann knetet man den Teig mit 4 Eiern ab, knetet ihn nochmals mit 1 Desagramm in Branntwein aufgelöster Pottasche durch, treibt ihn in gewünschter Dicke aus, legt ihn auf ein mit Schmalz ausgestrichenes Backblech, bestreicht ihn oben auf mit Wasser, kerbt ihn mit einem Messer ein und bäckt ihn in einer sehr heißen Mähre. Er wird noch warm in Stücke geschnitten. Eine Hauptsache für das Gelingen ist das tüchtige Durchkneten, zuerst 1/2 Stunde ohne die Pottasche, dann 1/2 Stunde mit derselben. Will man ihn süßer haben, so kann man etwas Zucker mitterarbeiten.

Semele. Zur Beantwortung Ihrer zwölf Fragen ist hier kaum der Platz. Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir werden Ihnen brieflich antworten.

Die weitere Correspondenz der „Wiener Mode“ befindet sich auf den Seiten 792, 793 und 804 des vorliegenden Heftes.



Nr. 10. Theatermantel mit Federbesatz.



**Beschreibung
der
dargestellten Toiletten
u. s. w.**

**Rückflug -
bita (Vorder-
seite): A. Herbst-
Straßenkleid aus
geblumtem Wollstoff
und Jolle. Die Taille
der einfachen Toilette
ist unterhalb des Knies
zu tragen und schließt
rückwärts mit einer
Schür - Vorrichtung.
Ihre Oberfläch - Vorder-
theile sind auf dem
ganzen zu fallenden Futter
in der an der Abbil-
dung ersichtlichen Form
abzugleichen; sie wer-
den an ihren Ranten**

mit geraden Wollstreifen besetzt und mit schmalen, schiefwärtigen Faltenstreifen einrolliert. Das Plastron, welches die Oberflächvordertheile freilassen, ist bedeckt von einem glatten, am Halsrande wenig eingereichten Surahstreifen, dem sich eine in den gleichen Farbensnuancen gewählte Seidenfiderrei, in Form eines Lappens angebracht, anschließt. Von den Knocheln reichen 6 cm breite Faltenbänder bis zum Stückerlappchen, welche mit Messeline und leichtem Seidenstoff zu füttern sind. Von einer Seitennaht über die Vordertheile zur anderen gehend, ist ein Empiregürtel, aus festen Futtertheilen gebildet, an die Taille mit hölzernen Befestig; dieser Gürtel sitzt oberhalb des schmalen, die Taille umgebenden Gürtels, der sich seitwärts zu lang herabhängenden Schleifen knüpft. Die Kermel sind auspassend, unten spitz abgetrennt, mit einem Surahlappchen und mit separat anzusetzenden, aus geraden Stofftheilen zu bildenden Schoppen aus Jolle versehen, die mit schmalen Reifen und kleinen Maßchen abschließen. Die Schoppen werden mit dem Kermelrande zugleich in die Armlöcher genäht. An den 2 m weiten, aus Lustr oder Halbseidenstoff zu schnidenden Grundrock (er erhält zwei 25 und 30 cm lange Reifen, die 40 cm von unten und 30 cm von oben einzusetzen) fügen sich ein Doppeltrock, dessen vordere, 100 cm breiter Theil beiderseitig nach der Form der Seitenwinkel des Grundrockes abgetrennt wird und sich mit einem 100 bis 150 cm weiten geraden Stoffblatt (dem rückwärtigen Faltenblatt) verbindet. Am oberen Rande ist der vordere Doppeltrocktheil, um sich den Hüften gut anzupassen, in kleine Faltungen genäht. Der rückwärtige Theil wird oben zu einer Breite von 8 bis 10 cm zusammengezogen, und fügen sich, beiderseitig bis 20 cm unterhalb des Schoßbundes vom vorderen Blatte getrennt, mit Haken oder Schlingen dem Schoßrande an. Am Gürtel sind zwischen Futter und Oberstoff langbällige Haken zu befestigen, die sich in die an entsprechender Stelle am Befestigungs des rückwärtigen Faltenblattes befestigte Seidenfäden fügen. Dadurch wird ein Herausgleiten des Befestigungs verhindert. Den Doppeltrock umranden zwei schmale Jollestreifen. Material: 6 bis 7 m geblumter Wollstoff, 4 bis 5 m Jolle, 1 m Surah. — B. Kinderkleidchen aus Hanell. Dasselbe schließt rückwärts mit Knöpfen und hat ein Leisten, dem sich das rückwärts offene Köchchen anschließt. Der Perichth schließt bis zum unteren Rande. Den Aufzug bilden Wollbüchchen und schwannte Handbüchchen. — C. Herbsthut mit Band. (Maison G. Lindeman, t. u. f. Hoflieferant, Wien.) Die Krone des Hutes, von dem wir bereits im 22. Heft unter Abbildung Nr. 35 eine Ansicht brachten, ist aus handtuchfarbigem Sammt und niedrig. Die Kränze, aus gefärbtem, schwarzem Jutebill auf einem Drahtgestell gebildet, zeigt eine Umrandung aus Juteborten, außen eine leichte, schwarze Chantillyspitze und ein Arrangement aus aprikosenfarbigem, 15 cm breitem, schwerem Kallbände, welches sich zu zwei großen Wulstknöpfen aufhebt und vorne auf die Kränze legt. Besetzt aus prachtvoll schattierten Seiden. Chantillyfarbige Sammtbüchchen.

Abbildung Nr. 1. Kleidchen aus weidem Hanell für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Das Köchchen ist aus geradem Stoffborten hergestellt, hinteres und, am unteren Rande

10 cm breit umgebogen, mit einigen Reihen hellblauer oder rother Steppreihen geziert. Am oberen Rande ist das Köchchen, das nicht zu weit angefertigt werden darf, eingezogen an einer schmalen Binde zu geben. Beim Einziehen der Falten werden die weissen Reiftheile nach rückwärts gehoben. Die Blause besteht aus einem weiten, nähtlosen Rückenstück und gleichfalls weiten Vordertheilen und ist mit einem Wollmützge versehen, der in den Handbaum geleitet wird. Sie schließt vorne mit Perlmutter- oder Goldknöpfen und zeigt einem dem spitzen Halsauschnitt verfürzt sich anhängenden Matrosenkragen, der einige Steppreihen umrandet. Ein Plastron, nach der Form des Halsauschnittes gebildet, wird an beiden Seiten mit Knöpfen besetzt und schließt sich an die unterhalb des Matrosenkrages in die Blause genähten Knöpfreihe. An beide Enden des Krages angebrachte Bänder knüpfen sich vorne zu einer Masche. Die Kermel sind weit und mit gefestigten Wollborten abgetrennt.

Abbildung Nr. 2 u. 3. Mantel aus Grodgrain und Peluche. (J. Gaudin, Wien.) Der Mantel ist in Form einer weiten Jacke geschnitten, mit doppelten Vordertheilen versehen und schließt vorne unterhalb des Heberbels mit Haken. Die Rückentheile sind im Taillenknoten ziemlich breit zu schneiden und schweifen sich nur durch die mittlere Naht. Dem Mantel sind Peluchtheile angeheft, die ein Rückenplastron freilassen und bis zur Naht unter dem Kermel reichen, wo sie sich mit jochförmig geschnittenen Vordertheilen aus Peluche verbinden; die unteren Vordertheile aus Grodgrain haben keine Seitentheile und werden an das Futter des Mantels gefügt und mit dem Futter übernäht. Sie sind, unten in eine Falte geordnet, mit einer Passamenterie versehen, die mit Franzen abschließt, und mit einer Passamenterie verziert. Die Peluchtheile sind mit gleichen Passamenterie besetzt. Es beachtet, daß diese, die Kermel umgebend, bei der Seitennaht sich zusammenheften, und, sich fortsetzend, die beiden sich bildenden Jacken einrahmen. Letztere sind mit Knöpfen geziert. Die Begrenzung der Peluchtheile geben Knöchelgürtel aus Seide. Die Armlöcher sind wie bei einer Jacke geformt; die Kermel weit, an den Knocheln gebauscht und, unten festig zusammengefaßt, mit Federn besetzt. Rückwärts und am Halsrande Federbesatz. Material: 5 m Grodgrain, 3 m Peluche.

Abbildung Nr. 3. Die Passamenterie-Borde ist aus Seidenknöpfen, dient zum Aufputz von Toiletten, Theaterkleidern und Umhängen und ist bei Franz Herrmann, Wien, I., Goldschmidgasse 7, in allen Breiten zu beziehen.

Abbildung Nr. 4 bis 6. Moderne Hüthformen. (J. Oberwälder & Co. Wien.) Nr. 4 ist ein hell-

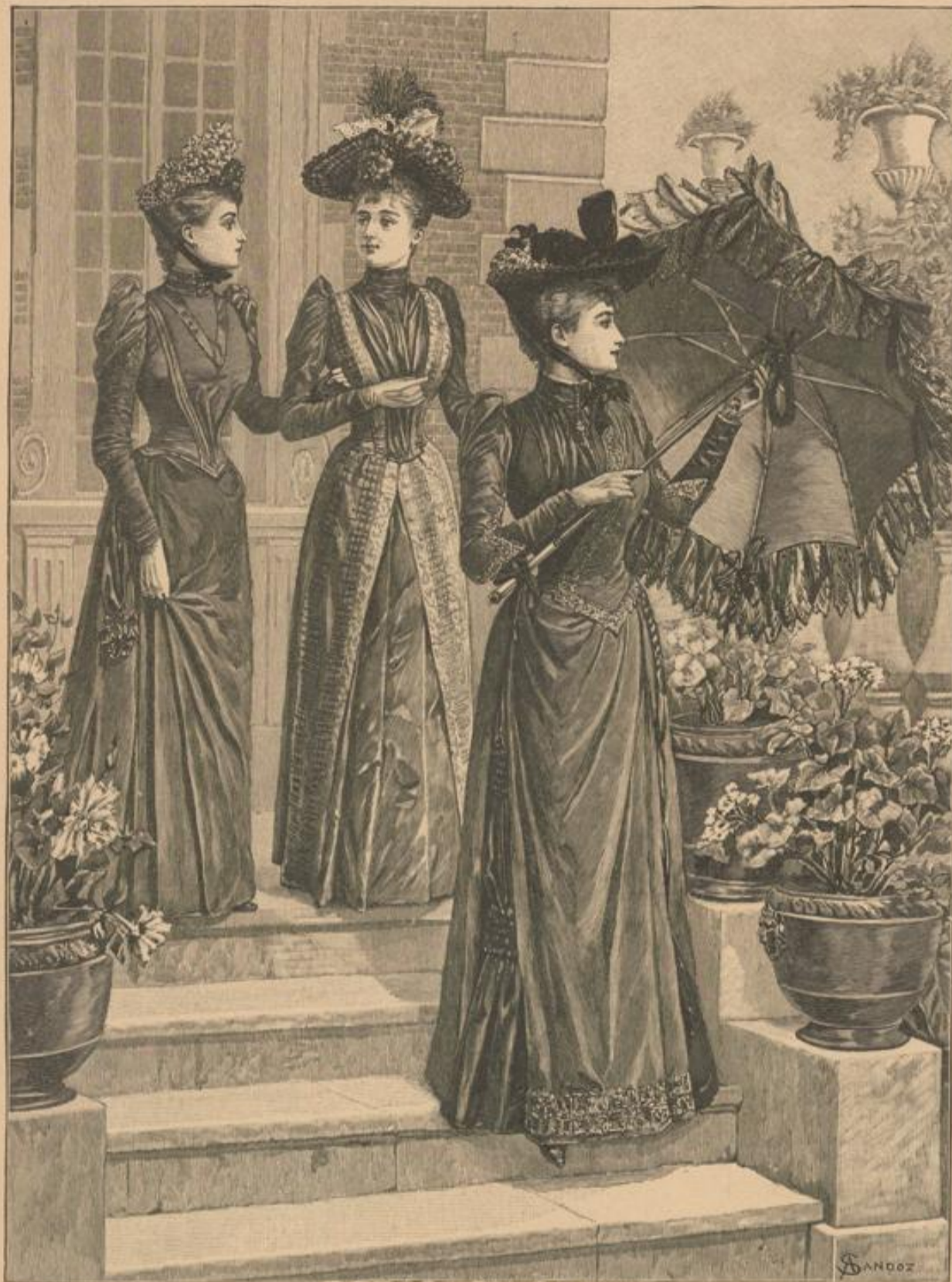


Nr. 11. Herbst- und Weisemantel aus brochirtem Kammgara.

grauer Filz mit runder Krone u. vorne breiter, mit schwarzem Sammt rollierter Kränze, die sich in Form einer Falte einlegt. — Nr. 5 ebenfalls weicher Filz mit niedriger Krone, breiter mit Sammt rollierter Kränze, rückwärts hoch hinaufgebogen. — Nr. 6 ist ein weicher Hut mit niedriger Krone und breiter Kränze, die nach hinten mit Ebenen geschlossen ist. A. Jour-Galvano. (Fortsetzung der Beschreibung Seite 782.)



Nr. 12 bis 16. Moderne Herbsthüte.



Nr. 17 bis 19. Pariser Toiletten für den Frühherbst.

Pariser Brief.

Hierzu die Abbildungen Nr. 17 bis 19.

Kennen Sie Gabrielle Bonaparte? — Ah, Sie haben von ihr etwas gehört oder gelesen und wissen nicht mehr: was? Sie Glückliche, die Sie keine Ahnung davon haben, daß unser berühmtes „*sin de siècle*“ bei der Huldigung von Verbrecherinnen angelangt ist. Man hat mir erzählt, daß auch bei Ihnen in Deutschland alle Welt für eine blutdürstige Räuberbande schwärmt, die allerdings nur die Phantasie eines Ihrer größten Dichter geschaffen. Das mag aber andere Gründe haben, und ich will, bei meiner Unkenntnis dieses berühmten Dramas, keine Parallelen ziehen. Was aber bei uns die Vorliebe für das Gräßliche betrifft, so ist sie lediglich Sache der Mode. Die Nerven meiner Landsmänninnen sind schlaff und überreizt; umso dankbarer sind sie für jede Erregung. Und der Fall der Mörderin Bonaparte ist gerade so etwas, das ihnen über

die Langeweile der schwülen Sommertage hinweggeholfen. Ihre bläsierte Phantasie hat eine Beschäftigung, die Aufregung ist aber durchaus nicht größer als jene, welche anfänglich der neuen Parfümierungs-Methode enthanden war. Letztere ist ebenfalls so recht eine Erfindung des „*sin de siècle*“. Sie kennen sie doch? Das Parfüm wird gleich dem Morphin unter die Haut gespritzt und durchdringt den ganzen Körper. Man achtet den Schaden, der hierdurch der Gesundheit wie auch dem gesammten Nervensystem zugefügt wird, für gering im Vergleich mit dem Effect, den man erzielt. Mit sehr großem Unrecht! Trotz meines Patriotismus kann ich meine Geschlechts-genossinnen im Auslande vor diesem Product echt französischen Erfindungsgeistes nur warnen. Gerne aber wollte ich meine Stimme erheben für unsere Toiletten-Moden. Hier einige Bemerkungen über das, was für die Herbstsaison vorbereitet wird. Die Phantasie unserer Couturiers hat Modelle geschaffen, die reich ihren Eroberungszug durch ganz Europa halten werden. Vor Allem sind die Mäntel und Jaquets originell in Schnitt und Façon. Eines dieser Modelle ist aus holzfarbiger Bengaline und zeigt ganz hellrosafarbiges Surahfutter. Es formt eine rückwärts anliegende, vorne lose Bedingote, die mit einem

Kragen à la Henri II. geziert ist. Diesen Kragen umsäumt eine in dunklen Farbentönen schattirte Stickerei, Blumenquirlen bildend, die auch an dem über den breiten Kragen sich legenden, kleinen Reverskragen ersichtlich ist. Ersterer erscheint über den Rückentheilen sehr hart eingereit und fällt als breite, ungelegte Klappe, die Längenseiten der Vordertheile deckend, bis zum unteren Mantelrande. Den Verschluss des eleganten Toilettestückes bilden drei Wandmajchen in der Mantelfarbe und eine aus antiken Steinen zusammengesetzte Brochette. — Ein anderer Mantel, aus dunkelrothem Tuch, zeigt hellgelbes Seidenfutter und ist mit einer Besant-pelerine versehen, die, aus zwei Theilen sich bildend, einem spitzen, mit schwarzer Stickerei gezierten Sattel sich anfügt. Die Ausläufer der Pelerine verzüngen sich dem Taillenschlusse zu bedeutend. Vorne weit, ist der Mantel mit einer dicken, schwarzen Seidenschaur zusammengehalten; Schnüre mit Quasten sind überhaupt auch für Negligés hener sehr beliebt, wo sie dem gleichen Zwecke, wie bei den Mänteln, dienen. Eine vorne weit, rückwärts anliegende Bedingote aus marineblauer Serge



schien und beim ersten Anblicke als ein Modell einfachster Art. Bei näherer Betrachtung gewahrten wir, daß die Vordertheile an ihrer Innenseite eine kostbare Gold- und Silberstickerei bergen, die bei einem Auffallen der Theile wie absichtslos sichtbar wird. Die Façon der Toiletten hat sich nicht wesentlich verändert, wie Sie aus der mitfolgenden Illustration (Abbild. Nr. 17 bis 19) ersehen können. Die drei Roben wurden in einem der ersten Häuser unserer Hauptstadt geschaffen und von Modedamen ersten Ranges getragen. Die erste Toilette war aus gobelinblauem Wollstoff mit Bänderstickerei in gleicher Farbe; die Taille mit schrägem Verschluß und Faltenlay; die zweite aus zweierlei Seidenstoffen. Der eine davon glatt, der andere gemustert. Devant, Fichu und Kermel aus glatten, Tunique und Taille aus gemustertem Stoffe; ersterer heliotropfarbig, letzterer mit dunklen Tönen schattirt. Die dritte Robe aus einfachem, dunkelgrauem Wollstoff zeigt nur die durch die schmale Bordertuniquen sichtbar werdenden Seitenbahnen aus Seide in gleicher Nuance. Die originellen Kermel haben hohe, spitze Seidenmanchetten und Stahlbordenbesatz, der auch die Tuniquetheile umjäumt. Alle drei eleganten und geschmackvollen Roben sind für Besuchs-zwecke bestimmt und werden hoffentlich auch jenseits der französischen Grenzen Anerkennung finden — ebenso wie die originellen Frauenhütchen, welche für den Herbst vorbereitet werden: meist aus Filz, weiß, schwarz und farblich mit auffallend viel Blumenschmuck, der in der Regel rückwärts an der heraufgebogenen, flachen Kränze sitzt, oder die Kappe der kleinen, flachen Hüte ganz deckt. Vorzügliche Modedamen studiren gegenwärtig die am schönsten geformten Obhgattungen, um sie in gelungener Imitation (gemalter Sammt) auf ihren Winterhüten prägen zu lassen.

Clarisse de Clairville.

Berichtigung.

In Heft 21, Seite 723, im »Lehrkursus der Goldstickerei II« hat sich bedauerlicher Weise ein Fehler eingeschlichen, den unsere aufmerksamen Leserinnen wohl selbst richtig gestellt haben. Die Unterschriften der Figuren 2 und 7 erscheinen verwechselt. Das mit Figur 7 bezeichnete Detail muß die Unterschrift »Figur 2« und jenes mit Figur 2 bezeichnete die Unterschrift »Figur 7« erhalten.



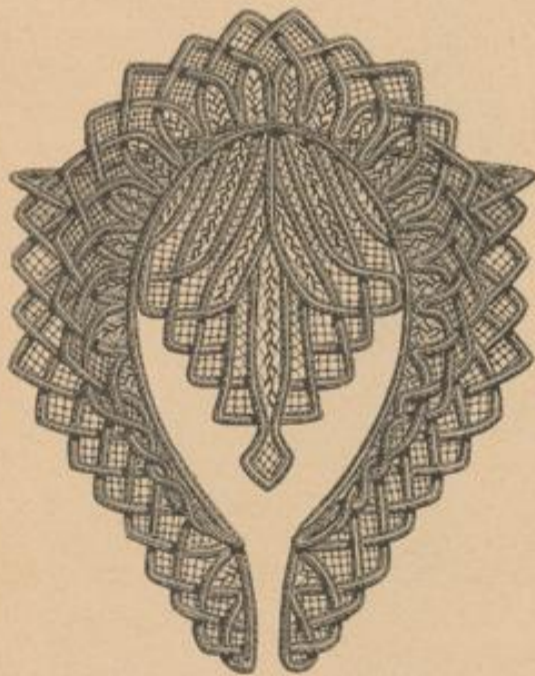
Nr. 21. Herbsthut mit Straußfedern.

Fortsetzung der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 780.

Abbildung Nr. 7 und 8. Die Passementerie-Garnitur (Fächerehell und Kragenbesatz) ist aus Seidenstickereien hergestellt und wird auf Bestellung in allen Farben angeführt bei Franz Herrmann, Wien, Goldschmiedgasse 7.

Abbildung Nr. 10. Theatermantel mit Federbesatz. Derselbe wird aus grau und schwarz oder weiß und schwarz gestreifter Seidenstoffe angefertigt und an seinen Rückentheilen ganz anpassend geschnitten. Dieselben werden bei der mittleren Naht unterhalb des Taillenschlusses um je 25 bis 30 cm breiter gefaltet als das Futter und sind nur bis 10 cm unterhalb des Schlußes aneinanderzunähen. Der die Naht überragende Stoff wird in eine nach innen liegende Hohlkante geordnet und mit einem an das Futter zu befestigenden Reißchen belegt; die Vordertheile des Mantels sind weit und zeigen zum Durchstechen der Arme bestimmte Einbuchtungen, die so passgenau und so anzubringen sind, daß ihre obere Spitze in den Taillenschluß zu liegen kommt. Der Mantel schließt vorne mit nur 2 bis 3 großen Haken und ist mit grauem oder schwarzem Seidenfutter versehen. Seine Verbrämung bilden graue oder weiße Straußfedern, die in schmalen Quirlen den dreifachen Federstrahlen umsäumen. Dieser wird in folgender Weise hergestellt: Man bildet nach einer Organelleform einen Kragen aus Futterstoff in der Länge des mittleren der drei Krüge. Dieser Krage wird nur 15 cm breit mit dem Stoffe belegt, damit nicht allzu viele Stofflagen aufeinander kommen. Der obere Krage hat genau die Form des unteren und ist, um 10 cm kürzer und etwas schmaler als dieser, mit Federquirlen zu belegen und die um 20 cm am Rande an den mittleren Krage zu befestigen. Der untere Theil der Federine ist dem mittleren Krage unterlegt und gleichfalls mit Federn umrandet. Um den hohen Stehkragen eine breite Straußfeder.

Abbildung Nr. 11. Herbst- und Reifemantel aus brochirtem Sammgarn. Der zur Anfertigung derselben verwendete Stoff ist hellbraunfarbig durchweicht auf dunklerem, gleichmässigen Grunde. An seinen Rückentheilen anpassend, wird er dazwischen unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter gefaltet als der Schnitt, um zu den eingeregten Falten geordnet werden zu können. Diese lassen den Stoff ausfallen und sind, an ihrem oberen Rande an ein Reißchen gefügt, an das Futter zu nähen. Die Vordertheile des Mantels werden ohne Brustnähe gefaltet und mit einem von den Seitennähten abgehenden, dunkelbraunen Sammgürtel fallig zusammengefaßt. Der Gürtel schließt mit einer Schnalle, der Mantel vorne bis zum Taillenschluffe mit verborgten befestigten Haken; an die Längsritzen der Vordertheile sind die der Federine anzuschließen, so daß bei dieser kein besonderer Verschluß nöthig ist. Sie fügen sich einem aus dunkelbraunem Sammt geschnittenen Sattel an und wird am oberen Rande etwas eingereicht. Deshalb ist sie ohne Abheftung zu lassen und aus geradlinigen Stoffe zu schneiden. Am Rücken reicht sie beinahe bis zum Taillenschluffe, vorne, abgerundet, bis zur Gürtelschnalle. Ihr Faltrand ist an den des Mantels zu heften; den vorne etwas abgerundeten Stehkragen befestigt man an beide Theile. Die nicht zu weiten Kermel haben etwas absteigende Manchetten aus Sammt. Material: 5 bis 5½ m brochirter Sammgarn.



Nr. 20. Stuatkragen auf Passementerie.

Abbildung Nr. 12 bis 16. Moderne Herbsthüte. (3. Oberwalder & Comp., Wien.) Nr. 12. Die Kappe ist aus glatten, die breite Kränze aus weichem, haarigen Filz gebildet. Auf die Kappe ist in Ebenenstickerei ein togethoblaues Kater angebracht. Um dieselbe legt sich eine gefaltete, togethoblaue Zurabshäpfe, deren beide Theile sich, vorne zu einem Knoten vereinigt, auf die Kränze legen und rückwärts, mit Pompons belegt, herabhängen. — Nr. 13 ist ein englisches Hütchen aus weichem Filz; der Rand der getaden Kränze mit schwarzem Sammt einreicht. Um die Kappe zwei Sammbändchen, die sich vorne seitwärts zu reichen Wälchen arrangiren; sie sind mit Schnallen geziert. Daraus ragt eine Schilddatenseder empor. — Nr. 14. Die Kappe des aus eisendrinweitem Filz hergestellten Hutes ist nicht zu niedrig; die breite Kränze verjüngert sich nach rückwärts zu und ist mit dunkelblauem Sammt rollirt. Schmale, blaue Sammbändchen sind in je drei Reihen so an die Kappe angebracht, daß sie sich, zusammenlaufend, am Kränzmittelpunkte treffen, wo ein Passementverchnupf sie aneinanderhält. Die Bändchenausläufer legen sich auf die Kränze. Vorne an dieser zwei Bändchenrosetten, aus denen eine zweifelhige Schilddatenseder mit kleinen Federköpfchen emporragt.



Nr. 22. Passementerie-Borde.

— Nr. 15. Die Kränze des weißen Filzhutes biegt sich nach rückwärts zu in Form einer Falte auf und ist mit schwarzem Sammt rollirt. vorne legt sich eine aus schwarzem Sammt gebildete Hohlkappe auf die Kränze; an diese schließen sich zwei große, weiß und gelb schattirte Flügel, aus welchen zwei schmale, schwarze Sammtstreifen in die Höhe ragen. Rückwärts legen sich, mit einer zweiseitigen Nahtschlinge abgedeckten, fünf Sammtzacken auf die Kränze; aus der Schmalte ragen zwei Sammtkappen nach aufwärts. — Nr. 16. Die Kränze des braunen, für die Reife bestimmten Filzhutes biegt sich nach rückwärts zu in die Höhe; die Kappe umgibt eine gehöckerne Wellenschur mit Säulengetreide, walchnartig geschliffen. vorne ein Gefäß aus Karadent und Schildkrötenhorn.

Abbildung Nr. 17 bis 19. Pariser Toiletten für den Frühherbst. Nr. 17 ist eine Toilette aus gebelblauem Wollstoff, deren Doppelrock aus zwei Theilen besteht. Die

beiden vorderen Theile desselben ist ein 100 cm breites Stoffblatt verwendet, welches sich an der rechten Seite in einige tiefe Faltensalten legt, sonst aber beinahe glatt auf der 180 bis 200 cm weiten, aus Halbseidenstoff geschneittenen Grundform ruht. Die rückwärtige Bahn ist aus einem 100 cm breiten Stoffblatte in zwei mehrfach eingelegte Faltensalten geordnet, die oben, zu einer Breite von 10 cm reducirt, in ein schmales Leisten zu lassen sind. Vom Schoßbunde 25 cm nach abwärts gemessen, trennen sich die Nähte der beiden Doppeltrocktheile. Die Längenseiten des rückwärtigen Theiles werden mit Stoffstreifen besetzt, die mit verkrauteten Stichen zu versehen sind; die vordere Doppeltrockbahn wird an jeder Seite, so weit sie sich vom Rückenblatte trennt, mit einem Belastleichen an den Grundrock gehalten. Das Leisten des Rückenblattes ist mit Haken oder Schlingen an den Schoßbund zu fügen. Seitwärts reicht ein mit dem Stoffe gleichfarbiges Seidenband auf die Falte, unten mit einer Kordette abgedeckten. Die Taille endet vorne und rückwärts in eine stumpfe Spitze und hat Hakenverriegelung. Ihren unteren Rand umgibt ein gefaltetes Band, das rückwärts in der Mitte mit einer Kordette abschließt. In die Hüft- und Seitennähte des linken Vordertheiles fügen sich ein Doppeltrocktheil, in der Mitte nahtlos gelassen und von der rechten Hüftseite an in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgedeckt und mit gefaltetem Bande besetzt. Der Doppeltrocktheil wird ohne Brustnähte gelassen und selbstig zusammengelassen. Er halt sich seitwärts in die am Unterrocktheile an entwerdender Stelle angebrachten Seidenhängen und ist mit einem spitze zulauenden Bandblatt besetzt. Hoher Stehragen mit Bandbesatz; hoch gebauhte Kermel aus gleichem Stoffe. Material: 8 1/2 bis 10 m Wollstoff, 4 1/2 bis 5 m Band. — Nr. 18 ist eine Rebe für Besatzwerke. Sie ist aus dunkelblauem Trapezförmigen satin merveillex und in zwei harmonisirenden Schattungen dieser Farbe bestimmtem Seidenstoff hergestellt. Der Grundrock, den man mit einem 12 cm breiten Kasquostant verfertigt, ist an seinem vorderen Theile ein bis zum Schoßrande reichender, aus 5 Stoffstreifen sich in große Faltensalten erdrunder Voluten aufgelegt, der an seinem beiden Längenseiten angenäht wird und, bereits eingelegt, unten 100 cm mit. Nach oben zu werden die Falten nach der Form des Grundrockes schmaler gelegt. Die rückwärtige Drapirung ist aus bestimmtem Stoffe gebildet; es werden 5 Stoffstreifen dazu verwendet, von denen die beiden seitwärtigen sich als Patten auf den Voluten legen; die drei

mittleren Stoffbahnen werden in gezogenen Falten geordnet. Die Längenseiten der Pattentheile reichen aneinander und sind mit Seidenstreifen besetzt. Die Taille aus bestimmtem Stoffe ist ganz auswendig und reicht nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses. Sie schließt vorne mit Haken und zeigt ein zweiseitiges, aufgesetztes Faltenband aus glatten Stoffe, das von der Hüftseite ausgeht, mit in dieselbe gefaltt wird und an seinen Längenseiten an die Vordertheile zu haften ist. Der Stehragen ist aus glatten Stoffe, ebenso die Kermel, die hoch gebauht sind. — Nr. 19 ist eine Toilette aus dunkelgrünem Singson, mit Stehbordern gewagt. Die Taille ist an ihren Rückentheilen auswendig und reicht nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schlusses. Die rückwärtigen Faltenbahnen fügen sich ihr mit Haken an. Die Taille schließt vorne mit Haken und zeigt eines von der linken Seiten- und Hüftseite ausgehenden Doppeltrocktheil, der in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgedeckt und mit Stoffborden zu umranden ist. Die unteren Vordertheile sind auf passenden Futtertheilen etwas gefaltet; der Doppeltrocktheil fügen sich mit nur einem Haken unten an. An den Grundrock ist an jeder Seite ein gezogenes, aus gleichfarbigem Seidenstoff gebildeter Theil aufgelegt (aus je drei Stoffstreifen), der bis zu den rückwärtigen Falten reicht und auf den sich die vordere, aus einem 50 cm breiten Stoffblatte besetzte Taille legt, unten mit einer Stahlbesatz umsäumt; gebauhte Kermel, mit spitzen Seidenmanschetten und Stahlborden.

Abbildung Nr. 20 zeigt einen Stehragen aus in Seidenmädchen hergestellter Fasermaterie, welcher mit einem Umlegtrager in gleicher Art sich verbindet. Die einzelnen Teiljahrgaren haben ringselnde 2 Jahr-Weiter. Zu beziehen bei Franz Herrmann, Wien, I., Seidenschmiedgasse 7.

Abbildung Nr. 21. Herbsthut mit Straußfedern. (Albino Kästler, Wien.) Der aus goldfarbigem Filz mit Kränzenumrandung von Fasermaterie besetzte gestülpte Hut ist mit dunkelblaugrünem Zailchande gewagt, welches sich vorne als Kordette aufstellt, von der eine Spange über die Kränze reicht. An der anderen Seite der Straußfedern, von denen eine, nach rückwärts gestellt, über die Kränze herabhängt; zwei reichen nach vorne.

Abbildung Nr. 22. Die Fasermaterie - Borde aus Seidenmädchen dient zum Anputze von Jassen, Umhängen und Mänteln und ist in allen Farben erhältlich. Bezugswerte wie bei Nr. 20.

Abbildung Nr. 23. Fasermaterie - Borde aus eisen-grünem Tuch. Das ganz anpassende Jäckchen schließt vorne mit Haken und ist an den Längenseiten seiner Vordertheile mit einem schmalen Bias aus schwarzem Sammt besetzt, das mit höflichen befestigt ist und den Jäckchenrand rings umgibt. Aus gleichem Stoffe ist der Stehragen geschneitten. Die Vordertheile schmückt eine in schwarzer Seide aufgesetzte Schürschürze, die, über die Hüften fortlaufend, an den Rücken theilen eine Ude bildet und auch an den Kermeln ersichtlich ist. Den unteren Rand des Jäckchens umgibt sie in Form einer schmalen Borde, die an den Rücken theilen breiter wird und, eine Pyramide bildend, bis beinahe zum Taillenschlusse reicht. Die Kermel sind möglich weit und werden mit einem 6 cm breiten Sammtbände abgedeckten. Die Stecker reicht bis über den Ellbogen. Das Futter des Jäckchens bildet schwarzer satin merveillex. Material: 1 1/2 m Tuch, 5 m satin merveillex.



Nr. 21. Promenadestückchen aus eisen-grünem Tuch. (Schnitt hierzu Rückseite des Schnitts, Bege. Nr. 1.)
 Nr. 22. Herbsttoilette aus Seidenmädchen für junge Mädchen. (Vorne und Taillenschnitt, Bege. Nr. 2, Herbst. d. Schnitts, mit Faltensalten der Fig. 8; zur Nachform; Bege. Nr. 2, Herbst. d. Schnitts, zu Heft 21, III. Jahrg.)
 Nr. 23. Hüte aus Filz und Spitzen.

den Rücken theilen eine Ude bildet und auch an den Kermeln ersichtlich ist. Den unteren Rand des Jäckchens umgibt sie in Form einer schmalen Borde, die an den Rücken theilen breiter wird und, eine Pyramide bildend, bis beinahe zum Taillenschlusse reicht. Die Kermel sind möglich weit und werden mit einem 6 cm breiten Sammtbände abgedeckten. Die Stecker reicht bis über den Ellbogen. Das Futter des Jäckchens bildet schwarzer satin merveillex. Material: 1 1/2 m Tuch, 5 m satin merveillex.



Abbildung Nr. 24. Herbst-Toilette aus Verburenstoff für junge Mädchen. Der Doppeltrock der aus graugrünem Diagonallstoff hergestellten Robe ist aus 2 1/2 Stoffbreiten zu bilden und wird um 12 bis 15 cm kürzer geschnitten, als das Maß der Schößlänge beträgt. In seiner vollen Länge ergänzt ihn ein aus glattem Stoffe 20 cm breit geschnittener, 4 m weiter, eingezogener Bolant, der sich mit einer verbleibten Naht seiner breiten Handbesturze anschließt, deren einzelne Fäden abwechselnd weiß und in einige Nuancen dunkler als die Grundfarbe des Stoffes gehalten sind. Der Doppeltrock ist an seinem oberen Rande eingezogen an den Grundrock so zu befestigen, daß die Mehrzahl seiner Falten nach rückwärts gehoben werde. Den Grundrock fertigt man

aus Halbseidenstoff oder Lykre 2 m weit und spaziert den Schlit in die Mitte seines rückwärtigen Blattes ein. Beim Doppeltrock wird derselbe links eingeschritten; der den Schößbund überragende Theil des Schlitges ist fein einzusäumen, der andere wird mit einer breiten, gleichfarbigen Leiste an den Grundrock gehalten. Das Leisten, welches die Falten des überragenden Stofftheiles aneinanderhält, fügt sich mit Haken an den Schößbund. Die Taille ist glatt, schließt vorne mit Knöpfen und hat reich eingezogene Kermit, die am Kragende zählig ausgeschnitten werden. Die Taschen werden gebildet, indem man an die Außenseite der Kermit einen breiten Stoffstreifen befestigt, auf den die Taschencontouren mittelst Heftstichen zu bezeichnen sind. Nach diesen werden die beiden Stofftheile aneinander gestreift; der überflüssige Stoff wird weggeschritten; die Taschen werden dann umgekehrt. An das Kermitfutter bringt man eine Schoppe aus weichem Wollstoff an, die durch die Taschen sichtbar wird. Am unteren Rande sind die Kermit mit Verburen befestigt. Material: 7 bis 8 m Wollstoff.

Abbildung Nr. 25. Hüde aus Tüll und Spitzen. An einem aus beliebigem Stoffe zu bildenden, mit festem Futter zu versehenen Strickragen wird eine schwarze, volle Strohsleder angebracht. Der Kragen schließt mit zwei Haken. Weiderseitig fügen sich an das Ende des Kragens lange Theile aus fein gestricktem, schwarzem Seidenüll (glatt oder gerollert), die ringförmig mit plüschigen, breiten Spitzen besetzt werden und fest aufstehen. Das Hüde kann zu allen dunklen Strickentelletten getragen werden.

Abbildung Nr. 26. Straßen-Toilette aus schottischem Wollstoff. Die Taille der Toilette ist aus einfarbig hochgraunem Tuch oder festem Wollstoff und erhält ein im Taillenschluffe angeordnetes Schößchen, welches nach einer Organtiform zu bilden ist und in der Form einer runden (französischen) Pelagbinde geschnitten wird. Selbstverständlich ist dieses Schößchen nahtlos und aus schrägschüssigem Stoffe, um sich der Form der Hüften gut anzupassen. Die Taille rückt nur bis knapp unterhalb ihres Schließes und wird mit dem Schößchen durch eine verbleibte Naht verbunden, die sich niederschlüsselt und an der Innenseite mit einem schmalen Leisten an das Futter zu halten ist. Der Verschluß geschieht vorne mittelst Knöpfen. Ein aus gleichem Stoffe verfertigter Gürtel (auf ein Gürtelband gespannt) verbergt die Einschnaht und schließt vorne mit einer Schnalle. Zwischen Futter und Oberstoff des Gürtels sind rückwärts an seinem unteren Rande einige langhalsige (Ordnungs-) Haken zu befestigen, die sich in die an entsprechender Stelle an der

Taille angebrachten Seidenwicklungen fügen, wodurch ein Herausdrücken der Naht verhindert wird. An die Taille ist ein Strickragen angebracht; eine an einem separaten Strickragen befestigte Halskrause aus gleichfarbigem falls française schließt seitwärts mit einer Schnalle. Den Grundrock fertigt man aus Seidenstoff oder Lykre, besetzt ihn 20 cm breit mit dem zur Anfertigung der Taille verwendeten Stoffe und verbleibt ihn mit 2 Reihen (25 und 30 cm lang), deren eine unterhalb des Kniehöfchens, der andere 40 cm vom Rockrande in die Höhe zu setzen ist. Die reich drapirte Tunique ist aus schrägschüssigem Stoffe in zwei Theilen geschnitten. Ihr rückwärtiger Theil ordnet sich aus einem 180 cm breiten, in der Schößlänge geschnittenen Stoffstücke in gegogene Falten und wird am oberen Rande in ein 8 bis 10 cm breites Leisten gefügt, das, an einer Seite festgenäht, sich an der anderen mit dünnen Haken dem Schößbunde anschließt. Der vordere Tuniquetheil ist 180 cm bis 2 m weit und ist rechts in die an der Abbildung ersichtlichen Reifenschnitten zu drapieren. Die Patte wird durch einen Einschnitt gebildet und mit Stoffstreifen besetzt. Nichts liegt die Tunique fast falllos. Sie wird erst nach erfolgter Drapierung zum Saume umgeschlagen. Material: 2 1/2 bis 3 m glatter, 6 bis 7 m carrierter Wollstoff.

Abbildung Nr. 27. Blumenbehälter mit leichter Häkelarbeit. Eine praktische Verwertung für abgebrochene Stengelgläser, welche in dem gebildeten Behälter gehoben werden und entweder für lebende oder künstliche Blumen als Base dienen. Der Blumenbehälter ist an dem durch die seitwärtigen Luftmaschenreihen zu leitenden Rande aufzuhängen. Die Häkelarbeit wird mit feinen Wandaalchen gezier und kann je nach Geschmack in beliebigen Farben ausgeführt sein. Material: Häkelgarn D. M. C. Nr. 18, 1 m blaues Kleband. (Wärzungen: Luftmasche = L., Stäbchen = St., feste Naht = f. N., vorige Tour = v. T.) 1. Tour: In einen Ring von 7 L. arbeitet man 17 St., schließt die letzte Schlinge mit dem vorhergehenden St. zusammen und beginnt die 2. Tour: 16 Lückchen im Kreis, gebildet durch je 1 St., 1 L., 1 St. in je 1 St. der v. T. — 2. Tour: 3 L., 2 St. in das 1. Lückchen der v. T., 2 L., 3 St. in dasselbe Lückchen, 3 L., 3 St. in das 2. folgende Lückchen, 2 L., 3 St. in dasselbe Lückchen, wiederholt sich vom 3. noch einmal, 5 L., eine f. N. in das 1. St. der 3. Tour, 1 f. N. in das 2. St. — 4. Tour: 3 L., 2 St. in die zwischen den Stäbchen der v. T. liegenden L., 2 L., 3 St. in dieselben L., 3 L., 3 St. zwischen die nächsten 6 St. der v. T., 2 L., 3 St. zwischen dieselben St. der v. T. von 3. einmal wiederholen, 5 L. anschließend mit f. N. wie bei der v. T. — 5. Tour: 3 L., 2 St. zwischen 6 St. der v. T., 2 L., 3 St. zwischen dieselben St., 3 L.; hierauf umfaßt man die 5 L. der zwei vorhergehenden Touren mit einer f. N., 3 L., 3 St. zwischen die nächsten 6 St. der v. T., 2 L., 3 St. zwischen dieselben St., 5 L., 3 St. zwischen die nächsten 6 St. der v. T., 2 L., 3 St. zwischen dieselben St., 5 L., 3 St. zwischen dieselben St., 5 L., 3 St. zwischen dieselben St., 5 L., eine f. N. über die 5 L. der zwei vorhergehenden Touren, 3 L., von 3. einmal wiederholen, zum Kreis schließen wie bei den früheren Touren. Die 3., 4. und 5. Tour bilden immer eine Naht und werden so oft wiederholt, bis der gebildete Ubergang den Wickrand erreicht. Man arbeitet also die 6. Tour wie die 3. T., die 7. Tour wie die 4. T., die 8. Tour wie die 5. T. u. f. w.

Abbildung Nr. 28 und 29. Kleid aus glattem und corrierem Wollstoff. Das Material zu der für junge Mädchen bestimmten Robe bildet hellrottfarbiger, glatter und in der gleichen und etwas dunkleren Nuance carrierter Wollstoff; der vorne und rückwärts angebrachte Einzug und die Kermit sind aus dunkelvioletttem Sammt oder Seidenstoff gebildet. Man schnidet aus dem einfarbigen Stoffe ein anpassendes Prinzesskleid mit vordere, bis 20 cm unterhalb des Taillenschluffes reichendem Hakenverschluß; seine Rückentheile sind unterhalb des Taillenschluffes breiter zu lassen als das Futter und werden in eingezogene oder eingestiegte Falten geordnet, die lose aufspringen. Den Rückentheilen wird so viel Stoff zugegeben daß das Prinzesskleid eine Weite von 180 bis 190 cm erhalte. In die rechte Seitennaht ist vom Knieleche an bis zum unteren Rande ein doppelter Vordertheil mitzunehmen, der über den Verschluß der beiden Vordertheile reicht, denselben bedeckend. Der Doppelvordertheil ist vom Knieleche an in der an unterer Abbildung Nr. 28 ersichtlichen Weise auszunähen und schließt sich



Nr. 27. Blumenbehälter mit leichter Häkelarbeit.



Nr. 26. Straßen-Toilette aus schottischem Wollstoff. (Schnitt zum Taillenschößchen: Wegr.-Nr. 2. Rückseite des Schößbogens; als Schnitt zu den übrigen Taillentheilen verwendbar; Wegr.-Nr. 3. Vorderl. des Schößb. mit Hinzueintragung der Fig. 6.)





mit Knopflöchern an die am hinteren Verbertheil befestigten Knöpfe. Der ausgenähte Theil und die vordere Längenseite sind zu passepoiliren. An die Vorder- und Rückentheile ist oben ein sich mit in die Achselnähre fügender Sattel aus Sammt oder Seide angeheftet, der mit einem aus geradem Stoffstreifen gebildeten Hohlkastenköpfechen abschließt. An dieses Köpfechen fügt sich vorne ein Halterplastron aus carrirtem Stoffe, welches schräg abwärts geschnitten ist, und, an einer Seite bis zur Mitte fest angeheftet, sich an der anderen mit Haken dem Sattel anschließt. Das Plastron ist unten fällig zusammengefaßt und wird jederseits hochgeklümt oder mit Stoffstreifen besetzt. Den am Rückentheile angebrachten Sattel begrenzt, wie vorne, ein Hohlkastenköpfechen, an welches sich verkehrt oder mit Hohlkästen ein schräg abwärts Plastron schließt, das, in der Breite der Rückentheile geschnitten, im Taillenschlusse fällig zusammengefaßt und mit einer Schwaile versehen mit den Hohlkastenbahnen verbunden wird. Diese sind in drei Theilen zu bilden. Die beiden seitlichen (aus schrägem Stoffe) messen je 50 bis 60 cm in der Breite und werden in der Schenkellänge gebildet. Die mittlere Bahn ist 70 cm breit, wird mittelfällig gewöhnlicher Nähte mit den seitlichen Bahnen verbunden und in eingereichten Falten an das Feingestricke befestigt. Die Seitenbahnen werden, etwa 20 cm unterhalb des Taillenschlusses gemessen, frei hängen gelassen, d. h. vom unteren Rande an nur bis 20 cm unterhalb des Schlusses mit der Mittelbahn verbunden und legen sich gefaltet über diese letztere. Die Verbindung mit dem Plastron ist so herzustellen, daß die eine Seitenbahn die scheinbare Verlängerung derselben bildet. Die Karmel sind oben weit und aus dunklem Stoffe herzustellen. Sie werden nur mit einem (innern) Naht versehen. Material: $1\frac{1}{2}$ bis 5 m glatter, $2\frac{1}{2}$ bis 3 m carrirter Wollstoff, 4 bis 5 m Sammt oder Seidenstoff.

Abbildung Nr. 30. Kinderhütchen aus dunkelrotem Satin. Dasselbe ist an seinem weit geschweiften Verbertheile eingezogen und, vorne und rückwärts rund ausgeschitten, mit einem aus dem gleichen Stoffe gebildeten, eingereichten Kolant umrahmt. Die Rückentheile sind gleichfalls weit, oben eingereicht und verbunden sich mit kleinen Perlmutterknöpfchen bis zu den Handvolants.

Diese sind der Schürze angeheftet, aus geradem, 6 bis 8 cm breiten Stoffstreifen und am oberen Rande befestigt. An den Kulag des obersten Kolant schließen sich zwei Reihen schmaler, nur am oberen Rande angenähter, hellgrüner Seidenbländchen, ihn verbedend. Die Bländchen knüpfen sich rückwärts zu einer reichen Kordel. Kordelmädchen aus gleichem Bande. Die Vorder- und Rückentheile des Schürzens lassen ihre eingereichten Falten unangeführt auspringen.

Abbildung Nr. 31. Der Seidenstrumpf ist am unteren Theile marinesblau und zeigt daselbst handgeflochtene, bunte Blüthen. (Vergleichsquelle wie bei Nr. 32 bis 39.)

Abbildung Nr. 32 bis 39. Damen-Taghemden. (H. Krenfeld, Wien.) Nr. 32. Ten vorne herzförmig, rückwärts rund gebildeten Ausschnitt umgibt eine in das Hemd selbst gearbeitete Stickerei und eine Reihe feinerer Jäckchen. Die Kragkante knüpfen sich mittelst unterlegter Knopflöchlein, in welche sich die an den rückwärtigen Theilen angebrachten Knöpfe fügen. Material: Leinwandstoff. — Nr. 33 knüpft sich an den Kragkanten; den vorne herzförmig, rückwärts rund gebildeten Halsausschnitt umgibt eine aufgeschleppte Säumchenleiste und ein Kulag aus feinem, feinstem Jäckchen. Material: Chiffon. — Nr. 34. Der Ausschnitt des aus feiner Leinwand geschnittenen Hemdes ist vorne eckig, rückwärts etwas abgerundet und mit kleinen, feinsten Jäckchen und denselben unterlegten, geflügelten Epiben begrenzt. Die Kragkanten umgibt der gleiche Kulag. In dem Verbertheil ist eine ein Tried formende à Jour-Arbeit angeführt, die sich aus großen und kleinen Mitteln zusammensetzt und bis zu den Kragkanten reicht. — Nr. 35. Der Ausschnitt ist vorne herzförmig, rückwärts rund und mit einer Stickerei und einer Krantenleiste umgeben. Die schmaleren Kragkanten bilden sich aus den dem Ausschnitte und Kraglöcher angelegten Stickereistreifen und haben Knopflöchlein Material: Leinwandstoff. — Nr. 36. Der vorne herzförmig, rückwärts rund gebildete Ausschnitt des aus Leinwand geschnittenen Hemdes ist nur mit einer Reihe eckig geschlungener (Thurn-)Jäckchen begrenzt, unterhalb welcher ein durch kleine Löcher geleiteter Bandedurchzug angebracht ist. — Nr. 37 ist aus Leinwand geschnitten und außer den kleinen, eckigen, geschlungenen Thurnjäckchen mit einem durch kleine, rund ausgenähte Jäckchen geleiteten Bandedurchzug begrenzt, der sich an den Achseln knüpft. Ebenfalls knüpft das Hemd mit einem sich in ein unterlegtes Knopflöchlein fügenden Knopfe. In dem Verbertheil ist eine lattelförmige Stickerei angebracht; die Kraglöcher sind mit Jäckchen und Bandedurchzug begrenzt. — Nr. 38. Vorne herzförmig, rückwärts rund ausgeschitten, ist das aus Leinwand gebildete Hemd mit einem zwischen zwei Krantenleisten angebrachten Stickerei-Guttreibung und einem sich diesem anfügenden Stickereistreifen versehen. Das Hemd knüpft sich an den Achseln. — Nr. 39. Vorne und rückwärts gleich tief und spitz ausgeschitten, ist das Chiffon-Hemd mit einem 3 cm breiten Kulag aus Schwirer-Stickerei umgeben, durch dessen Jäckchen ein blasartiges Band sich zieht. Die Kraglöcher weisen gleichen Kulag; ihr Bandedurchzug knüpft sich, wie die Kraglöcher des vorderen und rückwärtigen, an den Achseln.



Nr. 28. Vorderansicht zu Nr. 29.

Abbildung Nr. 40 bis 42. Kinderhütchen. (Louis Modern, Wien.) Nr. 40. Der Kolant der aus rosa und weißgestreiftem Creton hergestellten Schürze ist quergestreift und in Faltfalten geordnet. Seinen Saum bildet ein angelegter, glatt rotschwarzer Piquestreifen. Der Vordertheil ist in Säumchen genäht; ebenso die Rückentheile zu beiden Seiten des Knopflöchlein. Den Halsausschnitt umgeben aus rotschwarzen Piqué geschnittene, mit weißen Perlmutterknöpfchen umrandete Klappen, die sich rückwärts zu einem in der Mitte getheilten Kragstreifen verbreitern. Die Kraglöcher sind besetzt mit schmalen Piquéstreifen. Längsgestreifte Bindschärpen. — Nr. 41. Zwei in gerader Fadenlage 40 cm lang zu schneidende Cretontheile werden am Rande in einige Säumchen genäht und mit Stickereistreifen begrenzt. Sie sind so übereinanderzulegen, daß sie oben ein Tried freilassen, welches den hohen Halsausschnitt bildet. Der eine unter den anderen Vordertheil liegende Stofftheil wird an der Rechten, wie erforderlich, weggeschitten. Durch das Uebereinanderlegen der beiden Theile bildet sich die schräge Fadenlage der Verbertheile. Die Rückentheile sind aus geradefaltigen Stoffe in Säumchen genäht und schließen mit Knöpfchen. Die Kraglöcher begrenzen Stickereistreifen. Der Kolant ist aus quergestreiftem Stoffe in Faltfalten geordnet und schließt mit breiten, quergestreiften Bindschärpen ab. Kraglöcher. — Nr. 42. Der Kolant ist in Hohlkasten geordnet und aus weiß und blau gestreiftem Creton herzustellen. Der obere Schürzenheftel aus glattem Creton ist vorne in 8 sich entgegengesetzte Säumchen genäht und mit zwei aufgesetzten Hohlkästen begrenzt, die mit je zwei gestreiften Knöpfchen gegürtet sind; aus den Hohlkästen ragen gestreifte Kewer auf die Schürze. (Schluß der Beschreibungen: Seite 788.)



Nr. 29. Kleid aus glattem und carrirtem Wollstoff. (Vergleichsquelle hierzu Nr. 28; verwendbarer Schnitt zur Grundform des Feingestricke; Vergleichs-Nr. 3, Verbertheile des Schürzenbogens zu Heft 19, III. Jahrgang.)



Die Medaille unserer Preisconcurrenz.

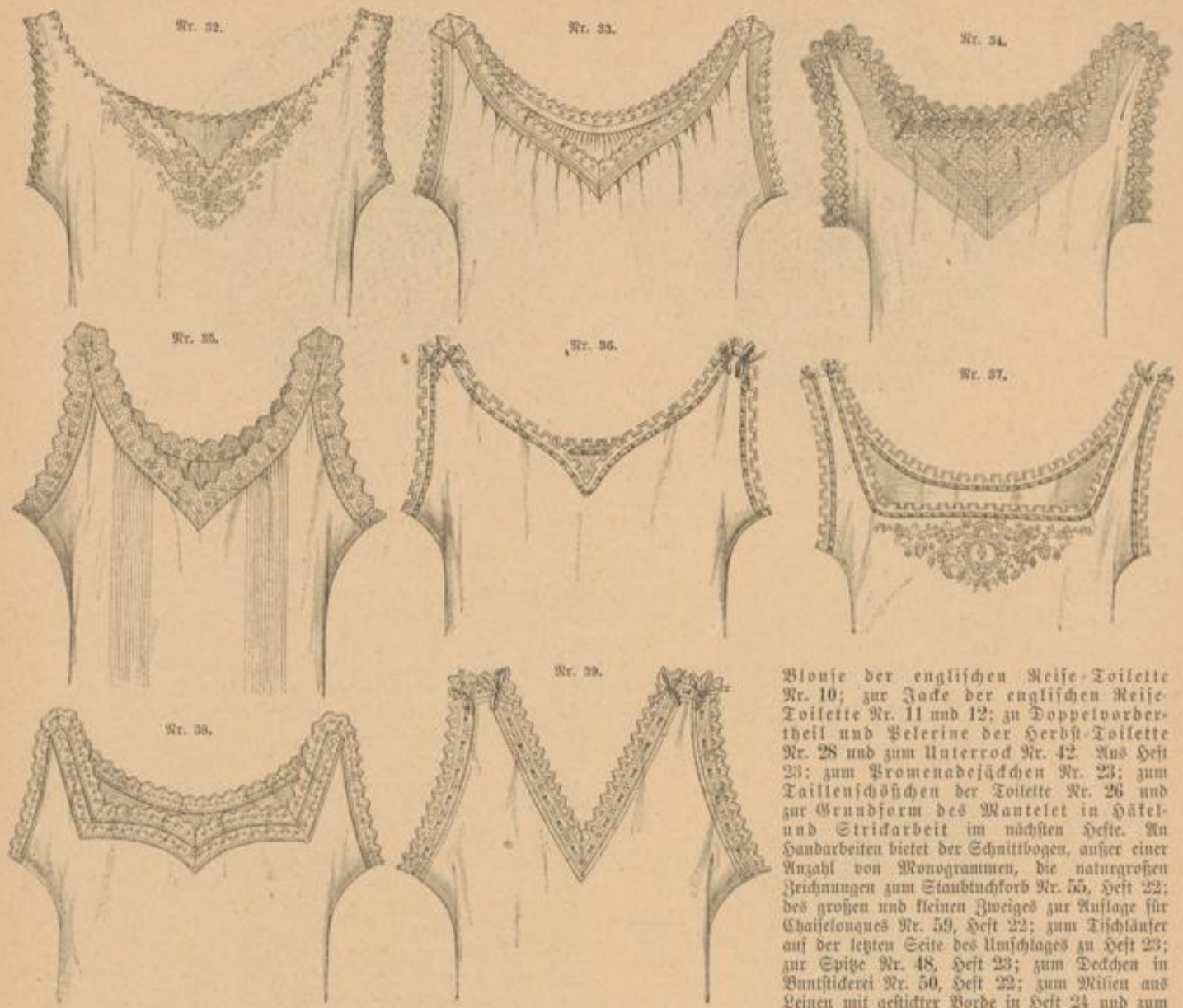
Wahr noch als durch die ausgeschriebenen Geldpreise ist das Interesse der Abonentinnen der „Wiener Mode“ durch die Medaille angeregt worden, welche bei unserer Preisconcurrenz den hundert besten Handarbeiten, ohne Unterschied der Technik, zuerkannt werden soll. — Es ist dies das erste Mal, daß Frauenarbeit jeglicher Art durch solch' eine Auszeichnung von bleibendem Werthe prämiert wird. Darum erregte die Sache allerorten Aufsehen, und zahlreiche Briefe unserer Leserinnen gaben Kunde von der ungeduldigen Neugier der Damen. — Wir sind heute in der Lage, die Medaille unseren Abonentinnen bildlich vorzuführen. Die gelungene Darstellung zeigt die Prägung in natürlicher Größe, und wenn auch der eigene Reiz des edlen Bronceglanzes hier nur angedeutet werden konnte, so ist doch die Zeichnung treu reproducirt und gibt davon Zeugniß, daß wir den geschickten Concurrentinnen ein Kunstobject widmen, welches den Meisterwerken der Prägekunst sich würdig an die Seite stellt. Die Medaille wurde entworfen und ausgeführt von Professor Stefan Schwarz. Dieser vielseitige Künstler hat als Bildhauer, Ciseleur und Medailleur durch zahlreiche Arbeiten einen weit über die Grenzen Oesterreichs hinausfliegenden Ruhm erworben. Seine Porträtbüsten zeichnen sich durch ihre ungemein lebensstrenge Charakteristik aus; seine meisterlichen Medaillen: die der Gewerbe-Ausstellung, der Landes-Ausstellung in Budapest u. s. w., sind in tausend Händen; sein Grabdenkmal Gittelberger's ist eine Zierde unseres Centralfriedhofes; sein jüngstes Werk, der große silberne Tafelaufsatz, den der Künstler eben für den Maler H. v. Angeli geformt und ciselirt hat, ist eine Kunstschöpfung von edelster Conception und von einer köstlichen Lebendigkeit und Frische im Vortrag. Wir konnten die Ausführung unserer Medaille in keine besseren Hände legen als in jene des bewährten Professors des Ateliers für Ciselirkunst und die verwandten Fächer an der k. k. Kunstgewerbeschule, und wir danken dem Künstler an dieser Stelle öffentlich, daß er die übernommene Aufgabe in so wahrhaft schöner und zugleich so origineller Weise gelöst hat. Es ist da nämlich etwas durchaus Eigenartiges geschaffen worden. Stefan Schwarz ist von allem Hergebrachten abgewichen: statt sich der allegorischen Form zu bedienen, oder statt die Figur, welche die „Handarbeit“ versymbolischen soll, in die Gewandung einer vergangenen Epoche zu kleiden, hat er dieselbe in der Gestalt einer Frau unserer Zeit vorgeführt. Diese sympathisch anheimelnde Neuheit der Auffassung wird unzweifelhaft Nachahmer finden. Wir aber freuen uns, unseren Abonentinnen diese erste durchaus moderne Medaille, welche geprägt worden, darbringen zu können. Das schöne Stück, in seinem sammtgepolsterten Etui, mit dem aufgedruckten Namen der Empfängerin und begleitet von einem kunstvoll ausgeführten Diplom, in welchem das Verdienst der Preiswerberin von ersten Autoritäten auf dem Gebiete weiblicher Handarbeit anerkannt werden soll, wird jenen unserer Abonentinnen, welche sich durch tüchtige Arbeiten auszeichnen werden, ein schöner Lohn für ihre Mühe und ein bleibendes Andenken sein an die Preisconcurrenz der „Wiener Mode“.



Nr. 30. Kinderschürzen und besetzten Satin.



Nr. 31. Gestirter Geldstrumpf.



Nr. 32 bis 39. Damen-Taghemden. (Mit Schnitt zu Nr. 32, 33, 36 und 38 verwendbar: Begr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, III. Jahrgang).

Blouse der englischen Reise-Toilette Nr. 10; zur Jacke der englischen Reise-Toilette Nr. 11 und 12; zu Doppelporderteil und Pelserie der Herbst-Toilette Nr. 28 und zum Unterrock Nr. 42. Aus Heft 23: zum Promenadestückchen Nr. 23; zum Taillenschößchen der Toilette Nr. 26 und zur Grundform des Mantellets in Häkel- und Stridarbeit im nächsten Hefte. An Handarbeiten bietet der Schnittbogen, außer einer Anzahl von Monogrammen, die naturgroßen Zeichnungen zum Staubtuchkorb Nr. 55, Heft 22; des großen und kleinen Zweiges zur Auflage für Châtelonques Nr. 59, Heft 22; zum Tischläufer auf der letzten Seite des Umschlages zu Heft 23; zur Spitze Nr. 48, Heft 23; zum Deckchen in Buntstickerei Nr. 50, Heft 22; zum Mäusen aus Leinen mit gestickter Borde in Heft 24 und zum gehäkelten Rückenfissen in Heft 24.

Schluss der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 786.

Abbildung Nr. 43. Toilette aus glattem und gestreiftem Wollstoff für junge Mädchen. Ueber eine in gewöhnlicher Weise angefertigte Grundform fällt ein Toppetrock, der aus zwei Theilen hergestellt und von einem aus geradefälligen, gestreiftem Stoffe geschnittenen Bolant umgeben wird. Der vordere Toppetrocktheil (140 bis 160 cm breit) ist an beiden Seiten nach oben zu nach der Form der Seitenwinkel des Grundrockes abzuschneiden und verbindet sich mit einem geraden, 160 cm breiten Stoffblatte, welches, beiderseitig nur bis 25 cm vom oberen Rande gemessen, an das vordere Blatt genäht wird, um sich, oben zu einer Breite von 9 bis 10 cm eingreift und in ein schmales Krüschchen gefaltet, mit Haken oder Schlingen an den Schoßband zu nehmen. Der Bolant wird aufgenäht, wenn die beiden Theile miteinander verbunden sind. Die Taille schließt rückwärts mit Knöpfen und wird auf anpassenden Futtertheilen gebildet. Ihren Vordertheilen, die ohne Bruchnaht bleiben und in der an der Abbildung ersichtlichen Weise zu verschmälern sind, ist ein aus gestreiftem Stoffe gebildetes, oben einige Male einwirkendes Plastron eingelegt, dessen Fäden im Schlaufe zusammengeführt werden, und welches von Bandspangen, die als Beetzellen auch über die Rücken-theile reichen, abgegrenzt sind. Ein Wärcel aus gestreiftem Stoffe schließt die Taille ab und wird rückwärts mit einigen Haken am Schoßbunde festgehalten, um ein Herausgleiten derselben zu hindern. Nadelmaschinen. Gestreifte, hoch gekaufte Kermer. Material: 6 bis 7 m glatter, 2 bis 2 1/2 m gestreifter Wollstoff.



Unser Schnittbogen

enthält auf seiner Vorder- und Rückseite die Schnittmuster zu den Toiletten aus Heft 22; zum Mantellet Nr. 7; zur

Unsere Kochschule.

Von Anna Forster.

Siehe die Hefte 19, 20, 23 und 24 des II., und 4, 6, 10 und 20 des III. Jahrganges.

Die ungezuckerten Weibspeisen (Fortsetzung). Von den verschiedenen Dalken (gezogene, kleine Kuchen, die man in Pfannen bädt, welche für jeden dieser Kuchen eine kleine Vertiefung haben) und Schmarngattungen gilt, was wir bezüglich der Omelettes und Pasteten gesagt haben: durch Beigabe von Zucker und süßer Fülle lassen sie sich leicht zu süßen Speisen umgestalten.

Dalken aus Hefenteig sind schwer zu vertragen; sie werden nach folgender Vorschrift bereitet: 1/2 Liter Mehl, 2 Eidotter, 1 Deka Hefe, laue Milch nach Maßgabe der Trockenheit des Mehls, werden gut abgeprudelt, mit 3 Deka zerlassener, abgeschäumter Butter und dem Schnee von 1 Eclair vermischt. Der Teig muß stark aufgehen und wird in der mit zerlassenen, sehr heißen Rindschmalz bereit gehaltenen Dalkenform gebaden. Man legt entweder auf jeden Dalken, so lange er sehr heiß ist, eine dünne Scheibe Groverkäse, oder man bestreut die Dalken mit Parmesanfäse oder belegt sie mit einem Scheibchen Kalbfisch, auf dem ein Häufchen



Nr. 40. Kinderhülle.



Nr. 41.



Nr. 42.

Nr. 41 und 42.
Schürzen für Mädchen von 2 bis 6 Jahren.

Nun tropft man auf den ersten Teig aufgelöstes Schmalz, streut Topfen darüber, begießt ihn mit Rahm und zieht eines der Teig-Enden ganz fein aus, daß es die Fülle bedeckt. In dieser Weise wird gewechselt, so daß man einmal zuerst den Topfen, dann den Rahm, ein Teighölzchen und heißes Schmalz, dann Rahm, Topfen, Teig und Schmalz gibt. Das letzte ausgezogene Teig-Ende wird mit Rahm bestrichen; dann bäckt man die Pogaanze in sehr starker Dige hellgelb. Sie muß etwa die Höhe von 3 Centimetern haben und wird heiß zerschnitten, kann aber warm oder kalt servirt werden.

Grammel-Pogatscherl. $\frac{1}{2}$ Liter kalte Spedgrammeln werden fein gehackt, mit $\frac{1}{2}$ Liter Mehl, 2 Dottern, 3 Löffeln saurem Rahm, $1\frac{1}{2}$ Löffeln Rum und einem Dampf von 2 Dela Hefe auf dem Breit abgearbeitet und dreimal wie Butterteig mit kurzen Rosten zusammen geschlagen. Dann rührt man runde Plättchen aus, die mit dem Messer waffelartig einkerbt, mit Ei bestrichen und rasch gebacken werden.

Frauenurtheil über Männer.

Daß Männer über Frauen oft recht böshast urtheilen, ist so bekannt, daß es eigentlich gar nicht erwähnt werden sollte. Aber auch die Frauen pflegen manchmal ein recht scharfes Urtheil über die Männerwelt zu fällen. Das behaupten auch nachfolgende Aphorismen, die den Manuscripten einer recht geistreichen Dame entnommen sind: Die Ehe ist für den Mann höchstens nur Etwas, für das Weib wenigstens — Alles... Männer geben ihren Fehlern stets die Bezeichnungen der Vorzüge; ihre Selbstsucht ist Vernunft, ihre Rücksichtslosigkeit Offenheit, ihre Bequemlichkeit — Treue... Die Frauen empfinden das Beschmähtwerden als Schmerz, die Männer als Verachtung. Es mag sein, daß wir Frauen in dem Manne oft nichts Anderes als die Liebe lieben, der Mann jedoch liebt in der Frau immer nur — sich selbst... Eine alte Jungfrau ist manchmal, ein alter Junggeselle immer ächterlich... Für die Frau ist die Ehe das Ziel der Lebensfahrt, für den Mann der Lustschloß... Der beste Gatte wird an seiner Frau mindestens einen Mangel zu finden wissen, das schlimmste Weib wenigstens einen Vorzug an ihrem Gatten... Für die Frau gilt Tugend als Nothwendigkeit, für den Mann Nothwendigkeit als Tugend.*

D. H.

Caviar liegt. In dieser Weise sind sie als Vorspeise oder zum Thee zu verwenden. Will man sie mit Marmelade füllen, so bäckt man sie dünner und legt sie aufeinander. Bei Weitem vorzuziehen ist die Bereitung ohne Hefe, von $\frac{1}{2}$ Liter Mehl, 3 Eidottern, etwas Salz, 1 Eßlöffel Zucker, wenn süße Fülle gewählt wird, Schnee von 2 Eßlar. Bevor man die Daiten bäckt, läßt man den Teig $\frac{1}{2}$ Stunde an einem warmen Orte stehen.

Rahmdaiten. 4 Eidotter, $\frac{1}{2}$ Liter saurer Rahm werden abgerührt; dann gibt man den Schnee von 4 Eßlar, etwas Salz und 12 Dela Mehl dazu. Diese Zubereitung eignet sich am besten, wenn man Parmesanläse als Rathat zu verwenden gedenkt.

Schmarn. Man sprudelt $\frac{1}{2}$ Liter Milch, 4 Eier, etwas Salz, 4 Deciliter Mehl gut ab, gießt die Masse auf ein Blech, auf dem 8 Dela Rindschmalz heiß gemacht wurden, läßt sie zuerst in der Röhre in die Höhe gehen, dann bräunt man sie auf offenem Feuer auf einer, dann auf der anderen Seite, zerreiht sie mit der Gabel und servirt schnell. Als Beigabe eignet sich Salat oder Zwetschkenrost (frische Zwetschen, halbirt, einkernt und mit Zucker gebünkt).

Tiroter Schmarn. Einige Semmeln werden abgerieben, feinschlätzig geschnitten, mit Milch und Eier übergossen und mit gehackten Bratenresten, Schinken oder Seldfleisch vermischt. Dann wird der Schmarn wie der vorige bereitet.

Krebschmarn. In Milch geweichte Semmeln werden mit Krebsbutter und Eiern abgetrieben, mit klein geschnittenem Krebsfleisch vermischt und wie jeder andere Schmarn bereitet.

Käsekapfeln. In 8 Dela flüssig gemachter Butter werden 6 Dela Mehl angeschwelligt, mit 8 Dela Parmesan- und 4 Dela Grönertkäse vermischt; wenn sich diese aufgelöst haben, verrührt man 2 Deciliter siedendes Ohrs, etwas Pfeffer, Salz und eine Prise Zucker. Ist dies ausgekühlt, so thut man 4 Eidotter und den Schnee von 4 Eßlar dazu, füllt es in mit Butter ausgestrichene Papierkapfeln, bäckt es in der heißen Röhre und servirt in den Kapfeln.

Käsepudding. $\frac{1}{2}$ Liter saurer Rahm, 4 Eidotter und $\frac{1}{2}$ Liter Mehl werden abgesprudelt, mit dem Schnee von 4 Eßlar und etwas Salz verrührt, in eine mit Butter ausgestrichene und mit Mehl ausgebackte Puddingform gefüllt und durch $\frac{1}{2}$ Stunde im Wasserbade gefotten; dann stürzt man den Pudding, schneidet ihn in Scheiben, die man mit Parmesanläse bestreut und je mit einem dünnen Scheibchen Veroneser Salami belegt.

Poganzn. $\frac{1}{2}$ Kilo gebröselter Topfen wird mit 2 Dottern, 1 Deciliter saurem Rahm und etwas Salz vermischt. Außerdem sprudelt man 3 Deciliter saurem Rahm mit etwas Salz und 2 ganzen Eiern ab. Auf das ausgebreitete Strudeltuch wird eine große, irdene Schüssel mit anderem Rande gestellt und der Strudeltuch so darüber ausgezogen, daß dicke, unausgezogene Teigloppen herabhängen, die man in 6 Theile schneidet.



Nr. 43. Toilette aus glattem u. gestriceltem Walkstoff für junge Mädchen.
(Gewendbare Schmit zum Laikenalter: Bezt.-Nr. 2, Vorderseite des
Schmittbogens, mit Hämmerung der Fig. 8; zur Rückseite: Bezt.-
Nr. 2, Vorderseite des Schmittbogens zu Heft 21, III. Jahrgang.)

Wiener Handarbeit.



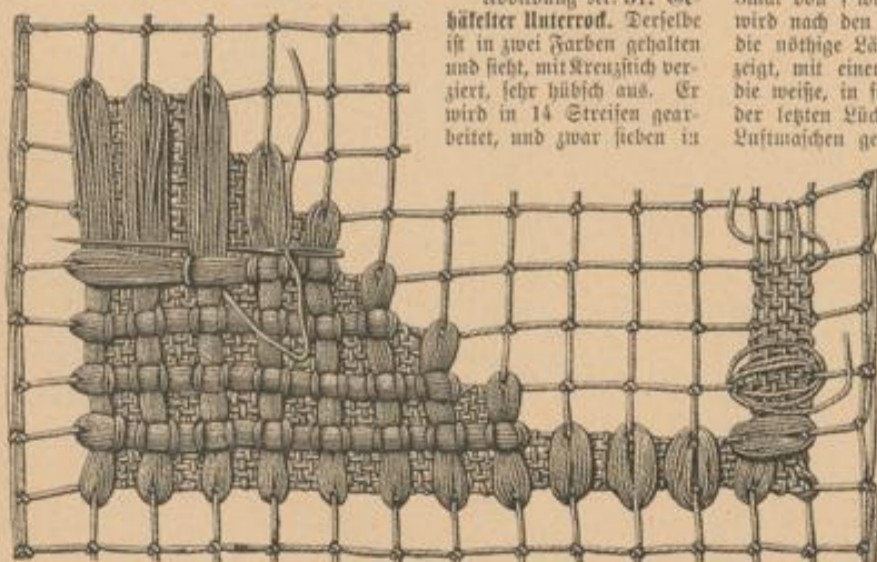
Umschlagbild (Rückseite): Tischläufer mit Plattstich-Stickerei in bunter Seide. Naturgroße Zeichnung und Farbenangabe Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 61. Beschreibung und Details in Heft 24. — **Drei Borden in punto tirato.** Abbild. Nr. 47. **Deckchen in fillet guipure mit geflöpelter Spitze.** Dasselbe bildet eine hübsche Auflage für ein Küden-, Toiletteflissen zc. Einen Theil des Filletdeckchens gibt die naturgroße Abbildung Nr. 59. Man benöthigt ein Quadrat von 26 Carreaux. Die Walze hierzu muß 1 1/2 cm im Umfang haben. Bei unserer Arbeit ist aber ein größeres Carreau erforderlich, da es sonst zu dicht ausfallen würde. Das Deckchen ist aus französischem Zwirn Nr. 72 hergestellt. Die Kenntniß der Arbeitsart des fillet guipure setzen wir voraus und beschränken uns nur darauf, das besonders gut wirkende Grundmuster unter Abbildung Nr. 59 in seiner Ausführung wiederzugeben; hierzu kommt der Filletgrund in einfachem Leinenschlag viermal wagrecht und senkrecht durchstosst. Ueber diesen Grund wird dann, wie Abbildung Nr. 45 zeigt, zuerst senkrecht und dann wagrecht über

einen Stab des Filletgrundes fünfmal der Fäden über die bestimmte Anzahl Quadrate gespannt, so daß 10 Fäden einen gespannten Stab ausmachen, siehe Abbildung Nr. 45; nur muß man darauf achten, daß sie ein wenig locker bleiben, damit durch das Niederheften die Arbeit sich nicht zusammenziehe. Man spannt vorerst alle senkrechten Stäbe und dann die wagrechten, welche Letztere man nach Anlage eines jeden auch gleich an den Kreuzungspunkten mit kleinen, senkrechten Stichen nach Abbildung Nr. 45 umgibt. Dadurch bildet sich ein derbes Gitter, das den Leinenschlag spizenartig durchsehen läßt. Hat man das Fillet nach Abbild. Nr. 59 vollendet, so wird der äußere Rand noch einmal mit dem Arbeitsfaden umwickelt und festgenäht. Ferner wird eine 5 cm breite, geflöpelte Spitze daran gesetzt, zu der die Abbildung Nr. 48 eine passende Vorlage gibt. **Abbildung Nr. 48. Geflöpelte Spitze, verwendbar für Decken, Kleider, Vorhänge, Kirchenwäsche zc.** Diese in ihrer Zeichnung so edle und



Nr. 44. Monogram für Weißstickerei V. W.

gediegene Spitze, die wir des leichteren Nacharbeitens wegen vergrößert bringen, findet sich an einer alten Decke des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. Sie ist 6 1/2 cm breit und aus kräftigem Leinenzwirn mit 15 Köppelpaaren gearbeitet. Köppelbrief hierzu gibt Abbild. Nr. 65 im Schnittmusterbogen. Da die Fäden sich während der Arbeit fortwährend kreuzen, so ist der Weg zum leichteren Verständnis bei einer Fäde mit Nummern angegeben, welche die Richtung, wohin, und mit welchen Fäden sie zusammenlaufen, genau bezeichnen. In unserer Spitze ist vierdrätiger Zwirn Nr. 50 genommen.



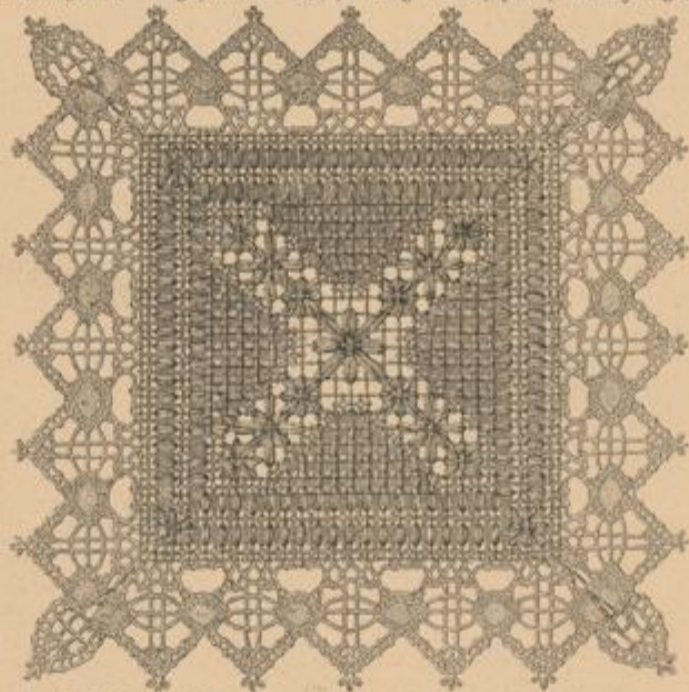
Nr. 45. Naturgroß angeführtes Detail zum Deckchen Nr. 47.

Abbildung Nr. 51. Gehäkelter Unterrock. Derselbe ist in zwei Farben gehalten und sieht, mit Kreuzstich verziert, sehr hübsch aus. Er wird in 14 Streifen gearbeitet, und zwar sieben in

rother, sieben in weißer Baumwolle Nr. 6. Zu den rothen Streifen schlägt man je 20, zu den weißen je 30 Maschen an und führt sie in Patenthäkel mit oben aufgefähtem Stich, wie Nr. 57 zeigt, aus. Die Länge der Streifen beträgt 53 cm mit ungefähr 100 Touren. Einer der rothen Streifen wird 17 cm unter dem Schluß in 2 Hälften gearbeitet, wodurch sich der Schlitze bildet. Die weißen Streifen schmückt man mit einem Kreuzstichmuster, welches nach Abb. 60 in rother Baumwolle angeführt wird. Nach Vollendung der Streifen häkelt man sie, immer einen rothen und einen weißen, mit rother Baumwolle auf der Rückseite zusammen. Die so zusammengefügte Streifen werden an eine Befapbinde genäht, welche nach dem Schlitze Fig. 29, Begrenzungsnummer 5 auf der Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Zwecke aus doppelt zusammengelegtem Rankling gefertigt wird. Hierauf verziert man dieselbe mit dem Kreuzstichmuster Nr. 61 abwechselnd mit rothem Seidenband, wie unsere Abbildung zeigt. An den Rod wird unten als hübscher Abschluß eine rothweiß gehäkelte Spitze angenäht oder mittelst einer Tour fester Maschen angehäkelt. — Beschreibung der Spitze: (Abkürzungen: Luftmasche —



Nr. 46. Monogram für Weißstickerei N. S.



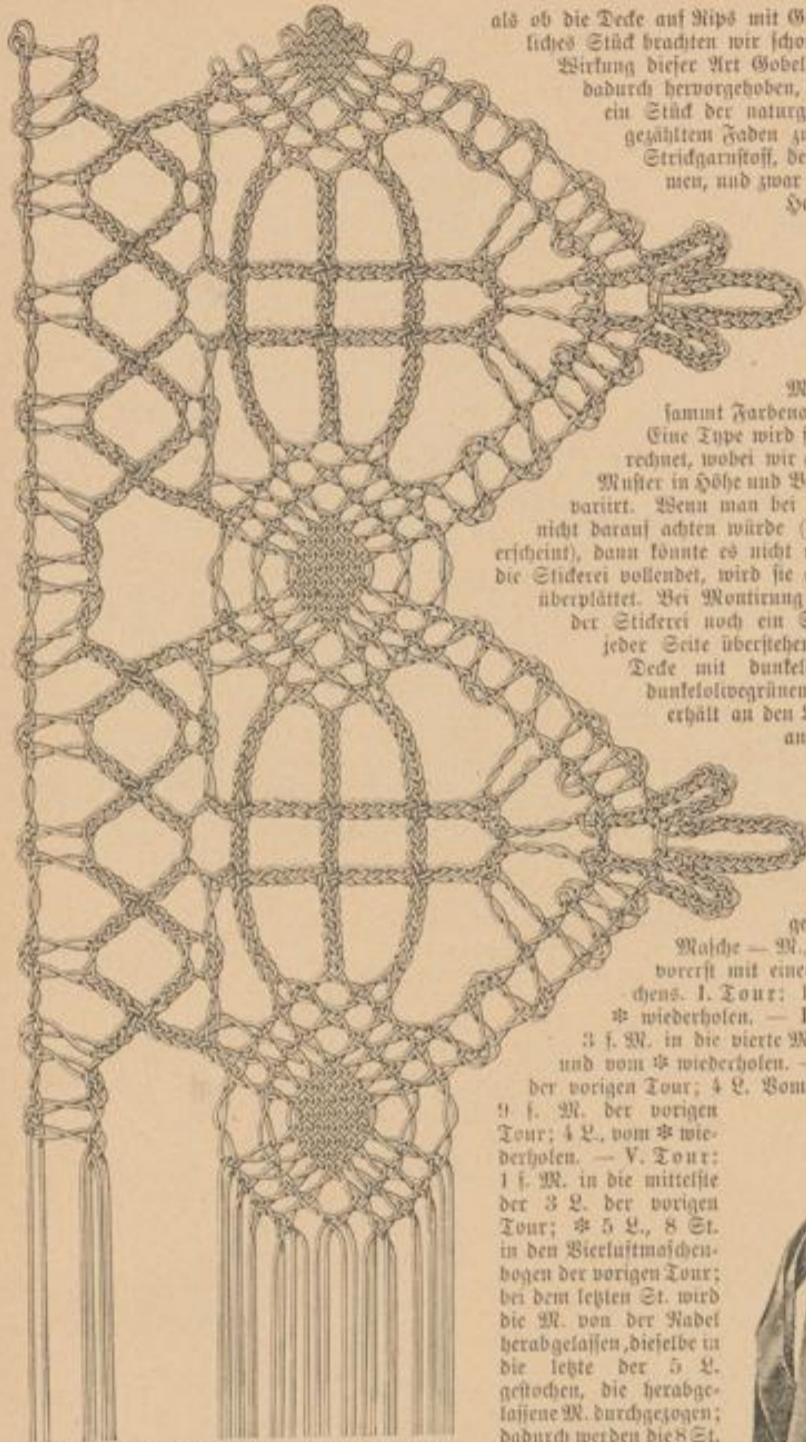
Nr. 47. Deckchen in fillet guipure mit geflöpelter Spitze. (Details hierzu Nr. 45 und 59; Spitze hierzu Nr. 48.)

Zur Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ eingeschickt von Fräulein Lotte Reuter in Bregenz.

schließen, die Arbeit wenden und in jede Lücke zwischen die St. eine durch 3 L. getrennte f. R., 3 L., * in die Lücke zwischen den 4 St. 2 durch 1 L. getrennte St., 3 L., 2 durch eine L. getrennte St., 5 L., † wenden, 3mal von † wiederholen, dann vom * die ganze Fäde wiederholen, nur wird nach den 7 St. an die vorige Fäde angegeschlossen. Hat die Spitze die nöthige Länge, so umhäkelt man die Längsseite, welche die Bogen zeigt, mit einer Tour aus rother Baumwolle in derselben Stärke, wie die weiße, in folgender Weise: 3 L., 1 f. R. in jede Lücke. Zwischen der letzten Lücke einer Fäde und der ersten der nächsten werden keine Luftmaschen gemacht. Die andere Längsseite der Spitze wird ebenfalls mit einer Tour aus rother Wolle umhäkelt, und zwar arbeitet man in jeden Luftmaschenbogen 2 St., 3 L., 2 St. Zum Binden näht man 4 rothe Seidenbänder an die Befapbinde, wie es an Abbildung Nr. 51 ersichtlich ist.

Abbildung Nr. 52. Naturgroß angeführter Theil eines Caprice-Polsters in Weißstickerei. Man führt die Hochstickerei und den unterlegten Steppstich mit weißem D. M. C.-Garn, der Stärke des Stoffes entsprechend, aus, während zu Stepp- und Sandstich D. M. C.-Anäulchengarn gewählt wird. Nach Außen schließt man die Stickerei mit einem à jour-Saum ab.

Abbild. Nr. 54. Schußdecken für Chaiseslongues **Fantenüll zc.** Unter den zu unserer ersten Preisconcurrnz eingeschickten Gegenständen von Jacob Kulle aus Stockholm befand sich auch die heutige Vorlage, eine kleine Decke in Gobelinstickerei, die aber so schön in Farbe und Zeichnung war, daß wir sie gerne unserer Leserinnen zur Nachahmung vorführen wollen. Es schien,



als ob die Decke auf Nips mit Gobelinstick eingestickt wäre, nicht, als ob es Weberei sei. Ein ähnliches Stück brachten wir schon im Heft 10 dieses Jahrgangs unter Abbild. Nr. 33. Die originelle Wirkung dieser Art Gobelinstickes und der Charakter des Gestrichten wird noch besonders dadurch hervorgehoben, daß zwischen jeder Sticheihe ein Stofffaden liegen bleibt. Siehe ein Stück der naturgroß ausgeführten Arbeit unter Abbildung Nr. 63. Da Nips nach gezähltem Faden zu mühsam zu arbeiten wäre, wählten wir als Grund dunkelblauen Strickgarnstoff, der wie Java gewebt ist. Als Arbeitsmaterial ist Orientwolle genommen, und zwar in den Farben: Tiefdunkel-olivgrün, Mittelgoldgrün, Türkischroth, Hellgrünlich, Graublau und Hellolivebraun. Unsere Decke bedingt ein Stück Stoff von 56 cm in der Breite und Länge, doch wir erinnern noch einmal, daß man bei gezähltem Faden nur auf das Auszählen des Stoffes sich verlassen kann, nicht auf das Messen. Typenmuster hierzu sammt Farbenangabe gibt Abb. Nr. 58. Eine Type wird für einen Stofffaden gerechnet, wobei wir auch erwähnen, daß das Muster in Höhe und Breite nur um zwei Fäden variiert. Wenn man bei Benutzung des Musters nicht darauf achten würde (da es eben quadratisch erscheint), dann könnte es nicht regelrecht stimmen. Ist die Stickerei vollendet, wird sie auf der Rehrseite feucht überplättet. Bei Montierung der Decke bleibt außer der Stickerei noch ein Stoffrand von 3 cm an jeder Seite übersehen. Schließlich wird die Decke mit dunkelblauen oder mit tief dunkelolivgrünem Satin gefüttert und erhält an den Längsseiten eine Schnur angeheft in den Farben der Stickerei, während den beiden Breitseiten eine 5 cm breite Fassementerie-Wollstränge nach Abbildung Nr. 51, ebenfalls in den bunten Farben der Stickerei gehalten, angeheft wird.



Nr. 50. Monogramm für Weißstickerei A. O.

Abbildung Nr. 56. Gehäkelte Spitze für Kinderwäsche u. Diese Spitze ist mit Häkelgarn Nr. 60 auf einem gewebten Vordchen gearbeitet. (Abkürzungen: Luftmasche — L., feste Masche — f. M., Masche — M., Stäbchen — St.) Man umhüllt die gewebte Borde zu beiden Seiten vorerst mit einer Tour aus f. M., je durch 1 L. getrennt, in jede Leise des Vordchens. I. Tour: 1 f. M. * 7 L., 3 M. übergangen, 1 f. M. in die nächste M., vom * wiederholen. — II. Tour: * 3 f. M. in die ersten 3 der 7 L. der vorigen Tour; 3 f. M. in die vierte M. und weitere 3 f. M. in die übrigen 3 L., die f. M. übergangen und vom * wiederholen. — III. Tour: 1 St., 3 L. * 1 f. M. in die 5. der vorigen Tour; 4 L. vom * wiederholen. — IV. Tour: 1 St., 3 L. * 1 f. M. in die 9. f. M. der vorigen Tour; 4 L. vom * wiederholen. — V. Tour: 1 f. M. in die mittlere der 3 L. der vorigen Tour; * 5 L., 8 St. in den Biegestreifenbogen der vorigen Tour; bei dem letzten St. wird die M. von der Nadel herabgelassen, dieselbe in die letzte der 5 L. gestochen, die herabgelassene M. durchgezogen; dadurch werden die 8 St. zur Masche geschlossen; 5 L., 1 f. M. in die 4. L. Mäße; vom * wiederholen. — VI. Tour: 5 L., 1 f. M. in die letzte der 5 L. der vorigen Tour; 5 L. * 1 f. M. in die erste der 5 L. nach der Masche der vorigen Tour; 5 L., 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour; vom * wiederholen.



Nr. 51. Gehäkelter Unterröd. (Details hierzu Nr. 57, 60, 61 und 62; verwendbarer Schnitt zur Schulstunde: S. 29 der Begrüßungsnummer 5 auf der Vorderseite des Schnittbogens.)

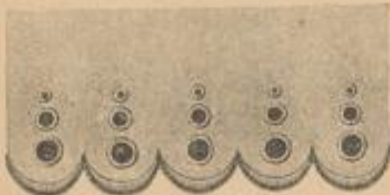
Nr. 48. Gehäkelte Spitze zum Besetzen Nr. 47. (Kleppelarbeit hierzu unter Nr. 45 auf der Rückseite des Schnittmusterbogens.)

— VI. Tour: 5 L., 1 f. M. in die letzte der 5 L. der vorigen Tour; 5 L. * 1 f. M. in die erste der 5 L. nach der Masche der vorigen Tour; 5 L., 1 f. M. in die f. M. der vorigen Tour; vom * wiederholen.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

(Ein Theil der Correspondenz befindet sich auf Seite 779.)

S. J., Abonnement in Weißstichen. Die Größe eines Plamons richtet sich nach der Größe des Bettes; gewöhnlich bildet man das Plamoon in der ganzen Breite und halben Länge des Bettes. Monogramme H. J. war in doppelter Ausführung in Heft 10, I. Jahrgang und im Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrgang enthalten. Wegen Einbindung unserer Eigendrucke senden wir Ihnen einen Abzug eines 12 cm hohen Raumgrammes.



Nr. 49. Weißstickereistreifen für Wäschegegenstände.

Abonnement in Hensburg. Das Raumgramm A. G. ist in Heft 10, I. Jahrgang, und in sehr schöner Ausführung in Heft 4, II. Jahrgang, enthalten. D. F. befindet sich in Heft 12, II. Jahrgang. Die Heftzahl je um 25 fr. bei uns zu beziehen.

Galbesstein. Es ist sehr lässlich, die Kissenbezüge mit Kreuzstichstickerei zu versehen; dieselbe muß so angebracht sein, daß sie dem Bezug umrandet. Selbstverständlich ist auch die Decke dann mit gleicher Stickerei zu versehen. Das Monogramm K. K., das Sie wünschen, erhalten Sie zum Selbstkostenpreise separat eingeschickt gegen Angabe der Stückzahl und Ihrer Adresse. Eventuell bitte uns zu verständigen, ob Sie das Monogramm in kleinerer oder in die Größe oder wie gewöhnlich anbringen wollen.

Perline in Wien. Brautjungfern können weiß oder farbig, natürlich hell, gefleidet sein. — Einfache Kleidchen wählt man aus gebleichtem Batist, Voile oder Gaze mit Bandschleifen (Blumen am Rande sind nicht passend); pompiere Toiletten werden aus Satin oder crêpe de Chine verfertigt. Schuhe und Handschuhe in gleicher Farbe, oder Goldstoffschuhe, helle Seidenstrümpfe und drapfarbige Handschuhe aus schwedischen Leder oder Seide.

Hüte vom Lande. Rahnen werden aus besten mit einer Bärte oder einem leicht benetzten Tuch geäubert. Polierte Hüde reinigt man mit einem fruchten Lappen und überzieht sie sorgfältig mit einem trockenen; die Anwendung von Oel, Petroleum oder Spiritus ist entschieden schlecht. Lederüberzüge werden auch feucht behandelt. Korklederne Schuhe putzt man mit Citronensaft. Die elegantesten Hütetarten sind in gelbweissen, englischem Porzellan-Carton, der, wenn er echt ist, das Licht durchschimmern läßt; der Rahne wird in englischer Schrift in Kupfer gehoben oder lithographirt; letzteres ist billiger. Die Schrift für Damenhütetarten muß zart sein.

Nr. 52. Naturrot ande-
färbter Irtell einer Caprice-
Folierd in Weißkiderel.



J. Sch. in R. Am Umschlage unseres 3. Heftes dieses Jahrganges konnten wir keine Foliente mit aufgedruckten Schuiren entdecken; sollten Sie jedoch eine beliebige Nachherziehung wünschen, so kann dieselbe durch unsere Redaction besorgt werden.

J. R., Offegg. Eine unserer Abonnentinnen theilt uns freundlichst mit, daß die Vereinskanzlei des Waisen-Kindervereins in Wien, Schottenhof neben der Traunzug- capelle, jedes Quantum alter Dreismarken übernimmt, für deren Erlös Waisenkinder verpflegt werden. Für den Erlös einer Million Marken wird ein Waisenkind ein ganzes Jahr lang verpflegt. Die Kanzlei ist täglich, die Sonn- und Feiertage ausgenommen, von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Auch abgetragene Kleider können gespendet werden und finden dort gute Verwendung.

Margarethe V. Wotrofenblausen sind nicht mehr strengmodern. Uebrigens ist der Ausdruck „Jose Blausen“ nicht wörtlich zu nehmen. Es ist damit eine Blousentaille gemeint, deren Oberstofftheile saltig über dem Futter liegen. Man kann jede saltige Taille, die unter dem Rocke getragen wird, mit einem Wotrofen tragen versehen. Lassen Sie sich weiße Batisthemden machen und tragen Sie diese in der Sommerfrische zu farbigen Röden.

Girige Klüpplerin in Neubrandenburg. Die gezeichnete Bordure in Klüppelarbeit wird erscheinen, doch ist es uns wegen der Fülle des Materials unmöglich, dies für die allernächste Zeit zu versprechen. Monogramme A. S. kommt gelegentlich wieder; es erschien bereits in den Heften 9 und 10 des 1. Jahrganges und in den Heften 3 und 5 des 2. Jahrganges, welche für je 40 Pfennig erhältlich sind.

Frau Emilie V., Karlsruhe. Wir hätten ja keine selbst- händige Wiener Mode, wenn wir einfach nachahmen wollten, was die Französinen als modern proklamiren. Speciell die Halbkleppe auf der Straße, die jetzt wieder am Boulevard und in den Champs-Élysées Staub auf- wirbelt, werden wir den Pariserinnen unter keinen Umständen abgucken. — Die Seidenstoffe von Wolf Grieder & Co. in Zürich werden uns sehr gelobt; die Firma versendet Muster, nach welchen Sie dann bestellen können; das Habrital ist rein gefärbt. — Der Sammetkasten sieht wie ein großes Buch in Prachtband aus, er wiegt für 2 fl. 30 kr. franco versandt.

Käuzle H. in O. Die Dame nannte sich aus, wie angegeben, ob dies ihr wirklicher Name ist, wissen wir nicht. Die Bereitung von Kofschleiden wurde schon mehrere Male von uns angegeben. Sie wiederholten, daß dieselben, um zu gelingen, dreimal aus dem Schmalz herausgenommen, überzogen und wieder eingelegt werden müssen. Tagsüber legt man sie auf ein mit Zuckerpapier bedecktes Sieb, damit das Fett austrete. Es beruht nur auf Aberglauben, daß Betten im Frühjahr und Winter nicht gelüftet werden sollen. Im Gegentheil!

Abonnentin K. Die Manipulationen, die man vornimmt, um das Haar eines Mädchens blond zu erhalten, sind dem Haare wohl immer schädlich; es ist das Bede, der Natur keinen Zwang anzuthun. Härte aus Gebe kann man nur in der Trauerzeit denken; Sie können höchstens den Gebe herunternehmen und Spähnen an seine Stelle setzen. Das Rezept der Fürst Pückler-Loritz ist uns nicht bekannt. Würden Sie die Loritz mit einigen Andeutungen beschreiben, so könnten wir Ihnen die Beschäftigung der Juthaten angeben.

Original Alt-Wien. Rezept über getrockneten Weisbierz brauchen wir im Speciejetel. Bezüglich Ihrer anderen Anfrage bemerken wir, daß es ganz unzulässig ist, naturalistisch gehaltene Thierfiguren auf Teppiche zu stiften. Es ist dies eine längst verurtheilte Geschmackverirrung, die in der Mitte dieses Jahrhunderts im Schwünge war. Wollen Sie die Figur trotzdem auf den Teppich stiften, so werden Sie am besten den Kobelknick an-
Kobeltone and Sackeln. Monogramme im Schnittbogen zu Heft 2, 2. Jahrgang erscheinen. Wenn Sie dem Herrn die Zeichentafel geschickt haben, bitten Sie sie auch stiften.
Unsere Administration versichert das Heft zum Preise von 25 kr.



Nr. 53. Monogramm L.S. in Hochkiderel mit Verzierungen in unterstem Egyptisch.

Zur Beachtung!

Zu die Beschreibung von Nr. 60 in Heft 22, Figurs-Jäckchen in Häkelarbeit, haben sich leider einige Fehler eingeschlichen. Da die Berichtigung der einzelnen Sätze des umfangreichen Textes unsere Leserinnen nur verwirren würde, bringen wir an dieser Stelle die ganze richtig-

gestellte Beschreibung, indem wir er-luchen, die in Heft 22 enthaltene als unrichtig zu streichen: Das Jäckchen ist aus cremefarbigem Derby-Garn Nr. 16 gearbeitet und bildet in dieser Ausführung einen hübschen, wirk-samen Ausputz zu Wäscheleidern. Aus schwarzer oder farbiger Cordoneit-leide hergestellt, kann es auch zu Stoffleidern verwendet werden, wie bei Nr. 4, Heft 21. (Naturgroßes Detail, Abbildung Nr. 61.) Abfär-zungen: Pustmaschine — 2, Stäb-chen — 2, feste Nadel — 1 N., Picot — 1. Man arbeitet zuerst die Sternchen und fägt sie, dem Außerrande des Schnittes folgend, zusammen. Ein Sternchen besteht aus 4 Touren; man schließt einen Aufschlag von 7 Z. zum Ringe und arbeitet in denselben als I. Tour: 4 Z., die als 1 Stäbchen zählen, dann 2 Z. und 11mal 1 Doppel-stäbchen, 2 Z.; nach der letzten Z. wird an die 1. Z. geschlossen, u. zw. mittelst einer Kettenmasche. — II. Tour: In jedem Bogen 4 f. N.; nach Vollendung der Tour die letzte N. an die erste schließen. — III. Tour: Die Arbeit wenden, je 1 f. N. in das rückwärtige Glied einer f. N. der II. Tour wie früher; die letzte f. N. an die 1. f. N. der vorhergehenden Tour schließen. — IV. Tour: Die Arbeit wen-den, 4 f. N., 1 P. (bestehend aus 4 Z. und 1 Kettenmasche in die oberen Glieder der letzten f. N.),

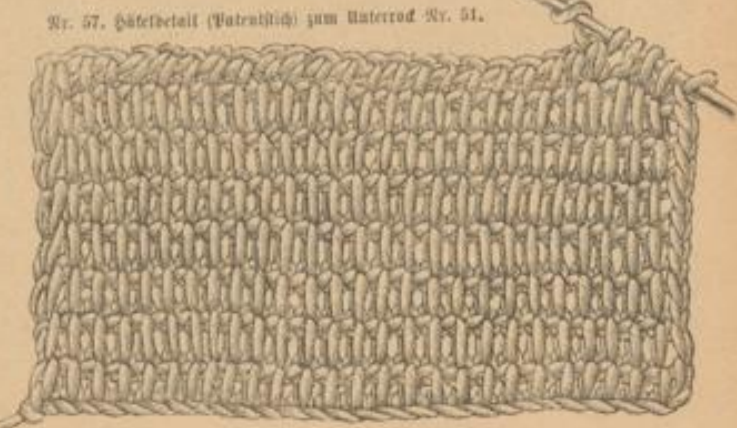
noch 3mal abwechselnd 4 f. N., 1 P. in die nächstfolgenden f. N. der vorigen Tour, 2 f. N., * 14 Z. an die 3. der letzten 4 f. N. schließen; zurückgehend, 5 f. N. über die 14 Z., 10 Z. an die 3. der nächsten 4 f. N. schließen; zurückgehend, 5 f. N. über die 10 Z.; 10 Z. an die 3. der folgenden 4 f. N. schließen; zurückgehend, 5 f. N. über die 10 Z.; 10 Z. an die 3. der ersten 4 f. N. schließen, zurückgehend, 9 f. N., 1 P., 2 f. N. über die letzten 10 Z.; dann über den nächster Bogen 3 f. N., 1 P., 3 f. N., 1 P., 2 f. N.; dasselbe über den folgenden Bogen; dann 3 f. N., 1 P., 8 f. N. in den letzten Bogen; 2 f. N. in die nächstliegenden f. N. der III. Tour * und weitergehend 3mal abwechselnd 1 P., 4 f. N.; dann 1 P., 2 f. N. und wiederholen von * bis *. Nach Vollendung der Bogen 2 f. N., 1 P., 4 f. N., 1 P.; dieses wird an die erste f. N. der IV. Tour geschlossen, und das Sternchen ist fertig. Wo der Rand geradelaufend ist, werden die Sternchen an 4 Stellen zusammengestiftet, und zwar an die 2 P. der IV. Tour, welche zwischen 2 Bogenreihen liegen, dann rechts und links an die 5 f. N. des nächstliegenden Bogens. Bei den Ecksternchen arbeitet man am Außerrande 7 Bogen, am Innerrande nur einen; bei dem 3. und 7. Kermelsternchen am Außerrande 3, am Innerrande



Nr. 54. Schuldeckchen für Challelongues, Jantekid u. f. w. (Detail hierzu Nr. 58 u. 61.) Zur Preisconcurrentz der „Wiener Mode“ eingeschickt von Jakob Kulle in Stockholm.



Nr. 56. Gehäkelte Spitze für Kinderwäsche u. f. w.



Nr. 57. Häkelarbeit (Pantoffel) zum Unterrod Nr. 51.

G. R., Abonnentin, Wien. Wie erklären und bereit. Ihnen gegen Einlieferung Ihrer Adresse die Zeichnung zu einer Tüllkrawatte einzuschicken und zum Selbstkostenpreise zu versenden. Es genügt dann die Angabe der beliebigen Form, welche die Krawatte haben soll, und der vorherigen Tüllkrawatte.

Ma. Die Farben- und Weissstoffe lassen Sie am besten in einer chemischen Fabrik aus dem Handel entfernen. Das Weissenparfüm in Kleidern wird dadurch festgehalten, daß man in das Kleid selbst kleine, rasche Säckchen einnäht, und zwar in Taille und Hof.

Abonnentin in Padua. Monogramm W. N. erschien in Heft 3, III. Jahrgang.

H. N. in Tarnau. Monogramm K. S. erschien am Schnittbogen zu Heft 3, III. Jahrgang.

„Berichtein der „Wiener Mode“ in Tarnau. Weichen Seidenputzstoffe können Sie ganz gut chemisch reinigen lassen bei H. Siedenberg & Söhne, Wien, I. Ebergasse.

„Waldensamkeit.“ Ihre Frage gerüht zu jenen, die sich von selbst beantworten. H. N. in Graz.

„Kette“:

Das größte, was Tu mal ersehnen, Durch viele Müß' und brenne Fein, In einer Nacht kann es verlaufen Am Hof' der Danaiden sein!

Sie stellen sich den Hof der Danaiden größer vor, als er war; vielleicht dächten Sie das um, indem Sie sich des gebrauchlichen „Hofes“ der Danaiden bedienen. — Auch Ihre andern Briefe sind wie geschaffen für den Briefkasten und werden gelegentlich abgedruckt und kritisiert werden.

Zwei Schwwestern. Wulpsere-Epithen werden wir bringen. Ihre Frage läßt sich im Briefkasten nicht beantworten.

H. M. Harmonium erhalten Sie bei Kay, Wien, I. Kothenturmstraße.

H. Z. Wir werden Ihnen Wäsche verschicken und eine Wagners-Staubdecke bringen. Vielen Dank für ihre freundlichen Worte.

W. G. in Wien. Was ist kein solches Buch bekannt. Ihr Walzer auf Holz und Erde eignen sich am besten Kanarienvägelchen. Holzjäger oder Kappen erhalten Sie bei Haberfeld, Wien, I., Tegethofstraße. Monogramm M. G. erschien in Kreuzlich in Heft 14, III. Jahrgang, in Reichhilderei am Schnittbogen zu Heft 9, II. Jahrgang.

A. M. S. in P. Der Schriftsteller wohnt in Wien, Salzenbergstraße, und hat Tausend und Verhältnisse verläßt, welche Sie durch jede Buchhandlung beziehen können.

Blonde Ungaria in Tarnau. Leider war es uns nicht möglich, Ihre Anfrage wegen des zu einem Coctail unangelegentlichem Ballkleides rechtzeitig zu beantworten, weil wir mit der Herstellung unserer Heft immer voraus sein müssen. Pardon!

Treuer Abonnentin. Da der Spratz nur sehr gering ist, können wir die Heft nur senden, wenn Sie den kleinen Betrag einschicken. Der Preis ist 20 kr. pro Exemplar. Schwarze Toiletten können auch von jungen Mädchen getragen werden, nur muß die Façon recht einfach und jugendlich sein.

H. Z. Ein Ebenholzschäbchen, wie das in Heft 11, III. Jahrgang, ist bei der Firma Perzmann, Wien, I., Gotschmiedgasse 7 zu erhalten und kostet 4 bis 5 S. Kosten.

Wert in Geld. Es lohnt überhaupt nicht, Glaschandeliers zu färben.

Knappigkästiges Braunkopfer. Für kleine Gehäusen sind grobkörnige Stoffe durchaus nicht zu empfehlen, da dieses Muster zu sehr drückt. Eine cremefarbige Pastamentfarbe zu Braunblau sieht sehr elegant.

H. S., Vöcklarn. Wir können über den Pattenchnitt kein Urtheil abgeben, ohne ihn gesehen zu haben, jedenfalls dürfen Sie noch leichter arbeiten, wenn Sie sich von uns einen Gratis-Schnitt senden lassen.

Abonnentin in Vassan. Sie fragen: „ob es wirklich so verpönt ist, daß Frauen rauchen? Im Oesterreich. Schicklichen rauchen die Aristokratinnen wie Camille!“ Das Rauchen der Damen war einmal verpönt; heute ist es eine sehr verbreitete Sitte und gilt in geschlossenen Kreisen keinesfalls für anstößig. — Ihre zweite Frage, bezüglich einer Chiffre, welche eine Dame einem Herrn applizierte, können wir nicht beantworten, ohne die näheren Umstände zu kennen.

Abonnentin in Viefupet. Monogramm A. S. in Kreuzlich erschien 6 cm hoch in Heft 10 des I. Jahrganges, 5 cm hoch im Schnittbogen zu Heft 17, I. Jahrgang.

J. F. Wiener-Neubad. Wir haben unter unserm Redactionen bereits eine Anweisung zur Verwendung von Orangen gebracht.

Jules, Teralero. Noch nicht druckreif. Kommt! Ferner!

Monn W. in N. Diese Fragen wird Ihr Hausarzt am besten beantworten.

Abonnentin in Vassan. Sie fragen: „ob es wirklich so verpönt ist, daß Frauen rauchen? Im Oesterreich. Schicklichen rauchen die Aristokratinnen wie Camille!“ Das Rauchen der Damen war einmal verpönt; heute ist es eine sehr verbreitete Sitte und gilt in geschlossenen Kreisen keinesfalls für anstößig. — Ihre zweite Frage, bezüglich einer Chiffre, welche eine Dame einem Herrn applizierte, können wir nicht beantworten, ohne die näheren Umstände zu kennen.

Abonnentin in Viefupet. Monogramm A. S. in Kreuzlich erschien 6 cm hoch in Heft 10 des I. Jahrganges, 5 cm hoch im Schnittbogen zu Heft 17, I. Jahrgang.

J. F. Wiener-Neubad. Wir haben unter unserm Redactionen bereits eine Anweisung zur Verwendung von Orangen gebracht.

Jules, Teralero. Noch nicht druckreif. Kommt! Ferner!

Monn W. in N. Diese Fragen wird Ihr Hausarzt am besten beantworten.

Abonnentin in Vassan. Sie fragen: „ob es wirklich so verpönt ist, daß Frauen rauchen? Im Oesterreich. Schicklichen rauchen die Aristokratinnen wie Camille!“ Das Rauchen der Damen war einmal verpönt; heute ist es eine sehr verbreitete Sitte und gilt in geschlossenen Kreisen keinesfalls für anstößig. — Ihre zweite Frage, bezüglich einer Chiffre, welche eine Dame einem Herrn applizierte, können wir nicht beantworten, ohne die näheren Umstände zu kennen.

Abonnentin in Viefupet. Monogramm A. S. in Kreuzlich erschien 6 cm hoch in Heft 10 des I. Jahrganges, 5 cm hoch im Schnittbogen zu Heft 17, I. Jahrgang.

J. F. Wiener-Neubad. Wir haben unter unserm Redactionen bereits eine Anweisung zur Verwendung von Orangen gebracht.

Jules, Teralero. Noch nicht druckreif. Kommt! Ferner!

Monn W. in N. Diese Fragen wird Ihr Hausarzt am besten beantworten.

Abonnentin in Vassan. Sie fragen: „ob es wirklich so verpönt ist, daß Frauen rauchen? Im Oesterreich. Schicklichen rauchen die Aristokratinnen wie Camille!“ Das Rauchen der Damen war einmal verpönt; heute ist es eine sehr verbreitete Sitte und gilt in geschlossenen Kreisen keinesfalls für anstößig. — Ihre zweite Frage, bezüglich einer Chiffre, welche eine Dame einem Herrn applizierte, können wir nicht beantworten, ohne die näheren Umstände zu kennen.

Abonnentin in Viefupet. Monogramm A. S. in Kreuzlich erschien 6 cm hoch in Heft 10 des I. Jahrganges, 5 cm hoch im Schnittbogen zu Heft 17, I. Jahrgang.

J. F. Wiener-Neubad. Wir haben unter unserm Redactionen bereits eine Anweisung zur Verwendung von Orangen gebracht.

Jules, Teralero. Noch nicht druckreif. Kommt! Ferner!

Monn W. in N. Diese Fragen wird Ihr Hausarzt am besten beantworten.

5 Bogen, wie dies auf der Hauptabbildung Nr. 60 ersichtlich ist. Der Plein, welcher die Sternchen verbindet, wird hin- und zurückgehend gearbeitet; man kann ihn separat häkeln und annähen oder gleich im Arbeiten anhäkeln. Jede der 31 Plein-Touren wird, ohne die Arbeit zu wenden, immer auf der rechten Seite gehäkelt, nach der folgenden Angabe: I. Tour (von links nach rechts): In einen Ring von 14 L. arbeitet man 10 f. M., so daß sie die Hälfte der L. bedecken; dann wieder 14 L., 1 Kettenm. in die erste L., dadurch einen zweiten Ring bildend, in diesen 10 f. M.; 14 L., 1 Kettenm. in die erste L., in diesen Ring 21 f. M. (mit der 2. Hälfte der 21 M. beginnt schon die zweite, zurückgehende Reihe, von rechts nach links gehend), nach der 21. f. M. eine Kettenm. als Schluß der Rundung in die Kettenm. des Ringes; weiters 11 f. M. über den nächsten Ring, als Schluß 1 Kettenm. wie oben; 11 f. M. über den 1. Ring, 1 Kettenm. wie oben; den Faden abschneiden. Auf diese Weise hat man 3 Ringe erhalten; in der gleichen Art wird der ganze Plein gearbeitet.

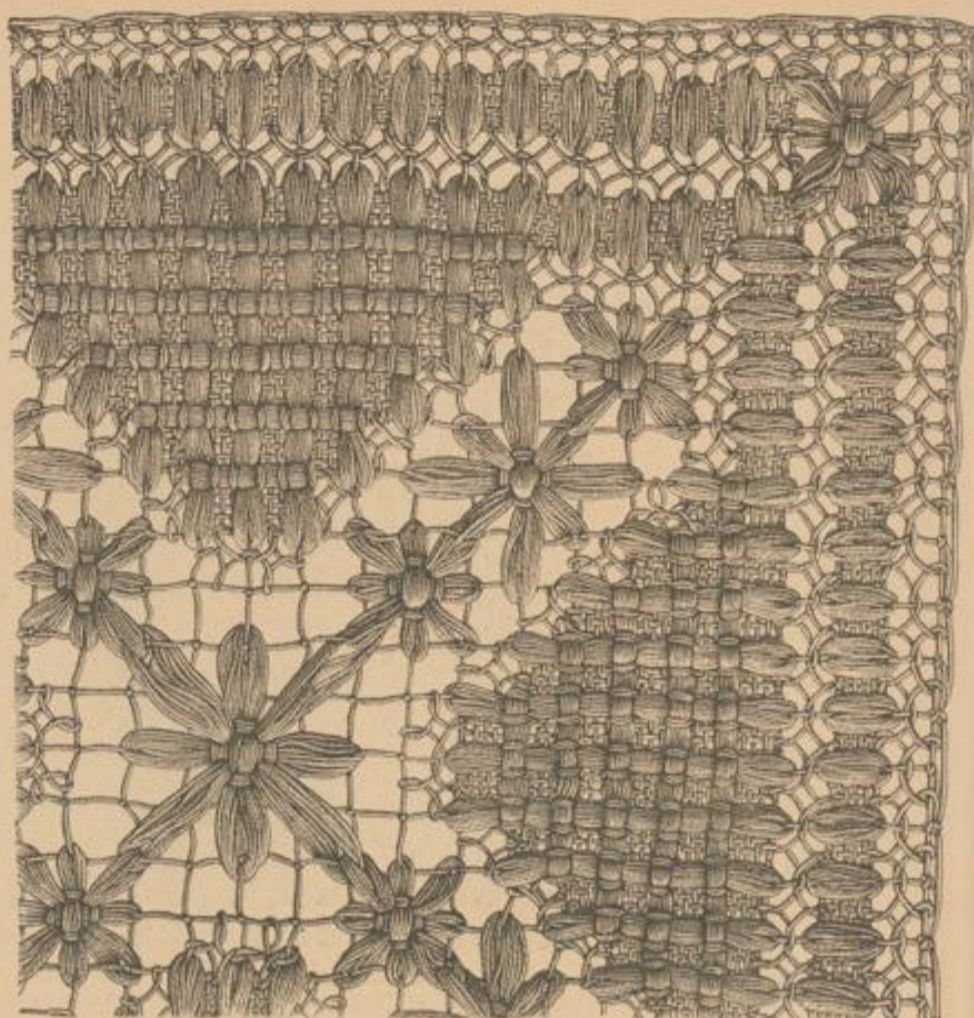


II. Tour: Man beginnt mit 2 Ringen, wie vorher, bei dem 3. Ringe schlingt man die 5. f. M. an die 6. f. M. des letzten Ringes der vorhergehenden Tour, und weitergehend arbeitet man zwei Ringe, an die ersten der vorhergegangenen Reihe geschlossen. Nun folgt die zurückgehende Tour, aus 5 f. M. bestehend, wie bei der 1. Tour; in den letzten Ring jedoch arbeitet man nur 6 f. M. (dieser bildet eine Ecke der Vorderlänge); daran schließend, beginnt man die III. Tour mit 14 zum Ring geschlossenen L., 5 f. M. und weitergehend, 4 Ringe, die an die vorige Tour geschlossen werden, und einen Ring, den man mit 5 f. M. überhäkelt, so wie die übrigen Ringe. Bis zur 28. Tour arbeitet man in derselben Weise und nimmt an der einen Seite entsprechend auf und ab. Der gerade Rand an der Vorderseite

Nr. 58. Typenmacher nebst Farbenangabe zum Schürchen Nr. 54.
 ■ Tiefblau-olivgrün, ■ weißschwarz,
 ■ hell-oliv-braun, ■ mittel-gelbgrün,
 ■ hellgrünlich-graublau.

wird zuletzt, wie eine zurückgehende Tour, mit 5 f. M. überhäkelt. Als Füllung arbeitet man mitunter einen Bogen, wie folgt: 7 L. an den betreffenden Ring geschlossen, zurückgehend mit 8 f. M. überhäkelt. Es gestalten sich demnach die Touren in folgender Weise: I. Tour: 3 Ringe; II. Tour: 5 Ringe; III. Tour: 6 Ringe, 1 Bogen; IV. Tour: 6 Ringe; V. Tour: 7 Ringe, 1 Bogen; VI. Tour: 8 Ringe, 1 Bogen; VII. Tour: 8 Ringe; VIII. Tour: 9 Ringe; IX. Tour: 10 Ringe, 1 Bogen; X. Tour: 10 Ringe, 1 Bogen; XI. Tour: 9 Ringe; XII. Tour: 8 Ringe, 1 Bogen; XIII. Tour: 7 Ringe; XIV. Tour: 7 Ringe; XV. Tour: 6 Ringe, 1 Bogen; XVI. bis XVIII. Tour: 6 Ringe; XIX. und XX. Tour: 5 Ringe; XXI. bis XXIV. Tour: 6 Ringe; XXV. Tour: 7 Ringe und 1 Bogen; XXVI. Tour: 7 Ringe; XXVII. und XXVIII. Tour: 8 Ringe; XXIX. Tour: die ersten zwei Ringe übergehend, 1 Bogen, 6 Ringe, 1 Bogen; XXX. Tour: den ersten Ring übergehend, 4 Ringe; XXXI. Tour: den ersten Ring übergehend, zwei Ringe, 2 Bogen. An die vordere Länge und den unteren Rand arbeitet man an jedes Sternchen eine Angel, wie folgt: 2 L. in die ersten 8 f. M., dann 6 Touren, bis auf 18 M. zunehmend und auf 5 M. wieder abgenommen; dies wird über ein Holzfüßchen gearbeitet, die Rückseite der Arbeit nach Außen gekehrt.

Nr. 59. Naturgroß anderer Teil zum Schürchen in Niet guipure Nr. 47.



Nr. 60 u. 61. Typenmacher zu Nr. 51.

Lehrkursus der Goldstickerei. IV.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin in der Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Die Sprengtechnik (Fortsetzung).

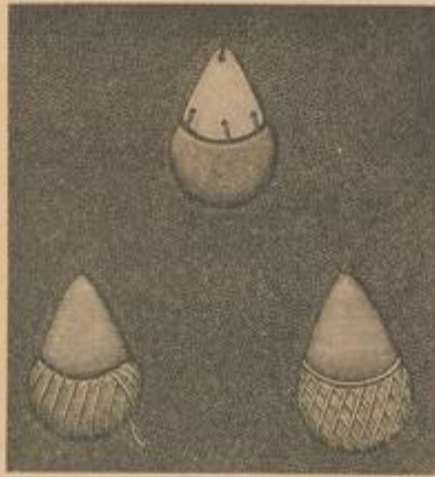


Fig. 8, 9, 10.

(Fig. 9.) Sodann befestigt man zwischen Kapsel und dem oberen Theile einen Faden Mattbonillon und formt an der Spitze der Eichel ein kleines Ringelchen ebenfalls aus Mattbonillon. Fig. 10 zeigt die fertige Eichel. Fig. 11 bringt ein Eichenblatt. Dasselbe wird mit einem Faden Glanzbrillant in einem



Fig. 11.

gesprengt. An den Abbildungen ist genau zu erkennen, an welcher Stelle man dieselben zu arbeiten beginnt. Bei zarten Formen, wie es die vorliegenden sind, empfiehlt es sich, überhaupt nur einen einfachen Goldfaden zu verwenden.

Mit Fig. 15 bringen wir eine Arabeske, zu deren Ausführung ein glatter Doppelgoldfaden verwendet wird. Man beginnt dieselbe von unten in etwas schräger Richtung nach oben zu arbeiten; bei jedem Einschnitte wird das Gold mit Seidenfäden



Fig. 17.

hineingezogen. An jener Stelle, wo die Form nach rechts abzweigt und sich so weit vom Hauptstiele entfernt, daß man nicht mehr die ganze Breite zusammenhängend arbeiten kann, beendigt man zunächst die rechts liegende Abzweigung, zieht den abgeschneidene Goldfaden an d. Spitze derselben hinab (siehe Abbildung) u. setzt dann die Arbeit an der Stelle des Hauptstieles fort, an welcher man vorher aufgehört hat. Derselbe Vorgang wiederholt sich bei allen folgenden Abzweigungen. An

der oberen Mündung der Form arbeitet man so lange nach rechts hin, bis sich dieselbe herabzusetzen beginnt (etwa bis hinter die letzte kleine Abzweigung), an welcher Stelle man aufhört, um unten bei der Spitze neu zu beginnen und der vorher verlassenen Stelle entgegen zu arbeiten. Die innerhalb der Form liegenden Einschnitte werden mit Mattkrausbouillon versehen, welcher mit einigen Ueberfangstichen aus feinsten Seide befestigt wird. (Fig. 16.) Bei dem Aufnähen der Verzierungen in die Einschnitte ist es nöthig, jedem Stiche mit der Stechnadel eine Lücke vorzubohren, da die feinen Nadeln, welche man zu dieser Arbeit verwendet, den Einschnitt nicht durchstechen können.

Fig. 17 zeigt einen Eichenzweig nebst den Initialen W. M., zur Verzierung einer Cigarettasche bestimmt. Die Goldstickerei ist auf olivgrünem Seidenstamm theils mit glatten Goldfäden theils mit Brillantin, theils mit glatten Goldfäden ausgeführt. Die Details hiezu, sowie die betreffenden Anleitungen sind bei den Figuren 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14 gegeben worden. Zum Stiele und zu einem der Blätter sind glatte Goldfäden verwendet.



Fig. 14.



Fig. 15, 16.

noch einmal, daß die Einsendung der Gegenstände vom 1. October d. J. beginnen kann, und daß an dem Preisbewerbe ausschließlich Abonnenten der „Wiener Mode“ sich betheiligen dürfen, und zwar mit Handarbeiten jeder Technik, von der einfachen Häkelarbeit bis zur kostbarsten Goldstickerei. Von der Concurrenz ausgeschlossen sind unbedingt Arbeiten, welche nach Mustern aus unserer oder einer anderen Zeitschrift oder einem Werke angefertigt wurden, ebenso jene, die von keinem Abonnements-

nachweis begleitet werden. Den Gegenständen ist die Erklärung beizufügen, ob und zu welchem Preise sie gelegentlich unserer öffentlichen Ausstellung, die in den Sälen unserer Redaction stattfindet, verkauft werden dürfen. Das ausführliche



Fig. 11, 12.

Programm haben wir bereits einige Male, zuletzt in Heft 21, Seite 751 veröffentlicht. Als neue Punkte fügen wir hinzu: 1. Der Schlusstermin der Einsendungen wurde für den 3. December festgesetzt. — 2. Die öffentliche Ausstellung findet vom 6. bis 9. December statt. — 3. Die Namen der mit Geldpreisen oder Medaillen ausgezeichneten Concurrentinnen werden am 15. Januar 1891 veröffentlicht.

Unsere Preis-Ausschreibung.

Auf Seite 785 des vorliegenden Heftes bringen wir eine Abbildung der Medaille, mit welcher hundert jener zur Concurrenz einlangender Handarbeiten ausgezeichnet werden sollen, denen die Jury keinen unserer acht Geldpreise (fl. 200, 100, 50, 30 und vier je 20) zuerkennt. — Wir wiederholen



Beiblatt zur „Wiener Mode“.

1. September 1890.

Eduard von Bauernfeld.

(13. Januar 1802 bis 9. August 1890.)

Von F. Groß.

En dem hochbetagten Dichter, den wir nun verloren haben, ist einer der vielseitigsten Pfleger deutschen Schriftthums dahingegangen. Die Menge dessen, was er producirt, erweckt Achtung vor seiner exorbitanten Arbeitskraft, und innerhalb der schier unerschöpflichen Production bot auch die Verschiedenartigkeit der letzteren Gelegenheit zum Staunen, ja zur Bewunderung. Wohin Bauernfeld sich ausgab, er hatte noch immer eine Reserve.

Unstreitig existiren in unserer Literatur größere Köpfe; reichere aber kaum, denn als Dramatiker spielte er die ganze Scala, welche von der recitirenden Bühne angeschlagen werden kann. Man verliert den Athem, wenn man die Gebiete aufzählen will, auf denen er sich bethätigt hat. Wir haben von ihm heitere Lebensbilder ohne höhere Absicht („Leichtsin aus Liebe“, „Bürgerlich und Romantisch“, „Das Liebesprotokoll“); Schauspiele, in denen gesellschaftliche Conflicte gestreift werden („Aus der Gesellschaft“, „Selbstständig“); politische Anspielungsstücke, in denen das Publikum zwischen den Zeilen zu hören verstehen muß („Großjährig“, „Ein neuer Mensch“, „Der kategorische Imperativ“); ein dramatisches Märchen („Fortunat“); eine für die Bühne zurechtgelegte Persiflage auf schreibende Genossen („Der literarische Salon“); historische Dramen mit stark ausgesprochenem Zeitcolorit („Landfrieden“, „Ein deutscher Krieger“, „Im Dienste des Königs“); einen Ausflug in's alte romantische Lustspielland der Schlegel, Tieck u. s. w. („Die Geschwister von Nürnberg“); eine Komödie aus der Renaissance, der man anmerkt, daß der Verfasser sich von Shakespeare noch nicht befreit („Der Russe von Augsburg“); eine antike Tragödie „Alkibiades“, der er mit 26 Jahren die erste Fassung gegeben, mit 76 Jahren die zweite, mit 86 die dritte, die er „die hoffentlich letzte nach einem neuen Plane“ nannte. Die Zahl seiner Bühnenergebnisse beträgt mehr als hundert. Scheinbar liegt die Einwendung nahe, daß in Sachen der Kunst Wissen nichts beweisen; aber ungewöhnliche Productivität muß auch schon als eine merkwürdige Gabe betrachtet werden, namentlich dann, wenn unter der Masse des Hervorgebrachten so viel echtes Edelgestein sich befindet, wie bei Bauernfeld. Und übrigens genügt Diesem, wie gesagt, das Theater keineswegs. Was die Ereignisse und die Menschen, mit denen er zusammentraf, ihm zu denken gaben, er mußte es, um seinem überausreichen Wesen zu genügen, noch auf andere Art aussprechen. Einmal kommt er mit einer aristophanischen Buchkomödie: „Die Böhgel“; ein anderes Mal bringt er ein „Lustiges Büchlein von uns Wienern“ und hüllt sich in das durchsichtige Pseudonym: „Mysticocampus“; dann bietet er einen zweibändigen politischen und culturgeschichtlich angelegten Roman: „Die Freigelassenen, eine Bildungsgeschichte aus Oesterreich“; heute ein „Poetisches Tagebuch“, morgen eine Auswahl lustiger Stücklein: „Aus der Mappe eines alten Fabulisten“. Daneben liefen im Anfange Uebersetzungen nach Shakespeare und Boz-Dicens, gegen das

Ende hin Memoiren, in denen eine Fülle werthvollsten Materials aufgespeichert ist. Schenkte die Natur Bauernfeld eine längere Frist als sonst unter Zehntausenden Einem, so hat Bauernfeld diese Frist redlich ausgenützt, sein Tagewerk nach der Breite wie nach der Tiefe mit unentwegbarer Emsigkeit gethan.

Seine literarische Gesamtercheinung kritisch zu würdigen, dazu ist der Tag noch nicht gekommen. Ehe wir den Kern seiner bleibenden Bedeutung darzulegen vermögen, müssen wir uns losringen von dem bedeutenden Eindrucke, den seine Persönlichkeit hervorbrachte, müssen wir langsam vergessen lernen, wie er das verwöhnte, greise Hätschelkind von ganz Wien war, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht mehr als einen Schriftsteller betrachteten, der nach Regel und Gesetz zu beurtheilen ist, sondern als den heiteren, frohgemüth lächelnden — manchmal allerdings postternden und bärbeißig brummenden — Patriarchen der mit einem wienerischen Beigeschmack versetzten, deutsch-österreichischen Literatur. Erst wenn uns die Erinnerung an Bauernfeld's Individualität verblaßt sein wird, werden wir dazu gelangen, ihn unparteiisch zu würdigen. Vorderhand hört unser Ohr noch zu vernachlässigt seine Stimme, schwebt uns noch zu deutlich sein stillvergühtes, sarcastisches Lächeln vor Augen. Aber selbst der zukünftige — außerhalb jedes persönlichen Contacts gestellte — Kritiker wird Mühe haben, das Bild Bauernfeld's in seiner Gesamtheit und dabei ohne Vernachlässigung der hervorsteckendsten Einzelzüge einzufangen. Denn der Dahingegangene war nicht nur extensiv, sondern auch intensiv ein verwinkeltes Naturell. Sein Wesen lag keineswegs einfach da. Ganz abgesehen von dem Central-Conflicte seines Daseins: wie er mit Oesterreich haderte, seine Fehler geißelte, in seine Wunden die Finger legte, nach anderen, besseren Zuständen sich sehnte, und doch weder, wie viele seiner Genossen es gethan, den Staub der heimischen Scholle von sich schütteln, noch, wie Grillparzer, der ja ebenfalls ein Unzufriedener war, sich menschenschen in die vier Wände zurückziehen mochte — ganz abgesehen von diesem springenden Punkte seiner Eigenart, gewährte er den Anblick eines jessenden Doppelbildes: er war ein harmlos heiterer Wiener, dem an dem Leben das glatt sich Abspielende, das wie ein Faden leicht Ablaufende am erfreulichsten dünkte, aber zugleich eine entschieden politische Natur, welche alle Schicksale des Staates in feberischer Heftigkeit mitlebte, jede verfehlte Maßregel der Regierungskünstler wie einen persönlichen Schmerz empfand, bis ins späteste Alter den Idealen der Jugend treu blieb und mit den Jahren nicht verjöhlicher, sondern nur erbitterter wurde gegen die Feinde dieser Ideale. Als Bühnenschriftsteller hat Bauernfeld sich metamorphosirt und modernisirt, ist er von vorwärtslicher, spieleriger Art zu einer größeren und tieferen Auffassung von Zeit und Menschen vorgebrungen — als Politiker, und zwar als höchst freisinniger, beharrte er dort, wohin er sich als Jüngling gestellt hatte. Wienerischer Eigensinn verwandelte sich bei ihm in abgeklärte Festigkeit.

Es ist natürlich, daß ein Schriftsteller, der sich so mannigfaltig bethätigte wie Bauernfeld, von den verschiedensten Standpunkten aus betrachtet werden kann und dabei immer ein der Betrachtung lohnendes Object bleibt. In einer Zeitschrift, welche sich vornehmlich an ein weibliches Publikum wendet, mag die Frage naheliegen: Wie hat sich der Dichter zu den Frauen verhalten? Er, der als Junggeselle gestorben, war niemals das, was man einen Frauenlob nennen dürfte. Das Lobpreisen und Verhimmeln war überhaupt nicht Sache seines gern fröndlichen Wesens: also auch nicht den Frauen gegenüber. In einer seiner Xenien sagt er ganz ungenirt, warum er nicht geheiratet habe:

»Die Leute haben das Geschick,
Sich täglich neu zu emanzipiren,
Sie nennen das Familienglück —
Ich mag davon nicht profitiren.«

Aber wer ein Ehefeind ist, muß nicht ein Frauenfeind sein, und ein solcher war Bauernfeld gewiß nicht. Er hat eine große Reihe lieblicher, amüthiger Frauengestalten auf die Bühne gebracht. Zu Beginn seiner Thätigkeit als Dramatiker fielen seine Damen sehr traditionell, sehr nach vorhandenen Mustern aus; sie hatten den Beruf, entweder lebenswürdig oder geistreich zu sein, oder Beides zugleich, und dann zu heiraten. Aber allgemach entwickelte Bauernfeld sich auch nach dieser Richtung, und er gelangte dahin, weibliche Figuren zu schaffen, wie z. B. Magda Werner in »Aus der Gesellschaft«, eine aus dem Vollen geschöpfte Gestalt, der wir bald unsere Neigung widmen. Eine Lieblingsidee Bauernfeld's war es, wackere bürgerliche Mädchen mit hohen Geburtsadeligen zu verbinden, die Liebe über die Vorurtheile des Standes siegen zu lassen, darzulegen, daß ein reines Mädchenherz ebensoviel werth sei wie ein Wappenschild — und diese Lieblingsidee fand ihr freundliches Echo im alten, engen Burgtheater, der Wiege von Bauernfeld's Ruhm, wo in den Logen die Geburtsadeligen saßen und auf anderen Plätzen die Bürgermädchen, und Letztere sich freuten, daß Erstere so standhaft und freidenkend sein können, Jene aber es ungemein nett fanden, daß junge Damen, die keine Comtessen sind, sich so klug und tapfer im Salon zu behaupten wissen — Alle zusammen aber den Dramatiker rühmten, der das Leben anziehend zu vergeistigen wußte. In Bauernfeld's ersten Lustspielen kam die Charakteristik noch ziemlich schlecht weg; sie wurde nur so obenhin, ohne alle Eindringlichkeit betrieben. Die Frauen traten zumeist als Typen, als »Masken« im Sinne des italienischen Theaters, auf: die Rätthin mit den vielen heiratsfähigen Töchtern, die geschwätige alte Jungfer, die kokette Witwe — in der Lustspiel-Quadrille, ihnen vis-a-vis, der Badecommissär, der galante alte Schwerenöther, der verliebte Referendar u. s. w. Bauernfeld sagt, nebenbei bemerkt, »Referendar«, trotzdem es einen solchen in Oesterreich niemals gab und seine Stücke doch nur mit Oesterreichern in

Oesterreich zu thun haben — er meinte, dem Publikum außerhalb der schwarzen Grenzpfähle dieses kleine Zugeständniß machen zu müssen. . . Friederike von Minden in »Leichtsin aus Liebe« ist eine Probe von der Art, wie in des Dichters frühesten Periode die Frauen bei ihm sich geberdeten. Sie stellt sich leichtsinnig, um ihren Geliebten, Dr. Heinrich Franke, von seinem sauertröpfischen Wesen zu curiren — wie sie das aber ganz und gar hausbaden macht (die Comtessen in den Burgtheater-Logen durften ruhig zuhören!), das zählt mit zu dem Bezeichnenden für den frühesten Bauernfeld. In der gleichen Gattung wie Friederike gehört Adelaide Müller im »Liebesprotokoll«. Die Priska in »Krisen« wagt sich ein Bißchen aus der Schablone heraus, während Katharina von Rosen, die romantische Witwe in »Bürgerlich und Romantisch«, auf ein gutes Muster zurückgreift, indem sie mit ihrem »Mädchen« zuweilen durch Gehaben und Redewendung leise an Minna von Barnhelm und deren Franziska, das liebe »Frauenzimmerchen«, gemahnt. . . Später fand Bauernfeld für die Frauen viel schärfere Linien, ein viel bestimmteres Colorit. Vertha



Eduard von Bauernfeld.

Walter in »Selbstständig« und Magda Werner in »Aus der Gesellschaft« verrathen die Klare eines Poeten. Wie Magda, die als »fürstlich Lübbenau'sches Erbsäck« in dieser vornehmen Familie aufwächst, die Liebe zu dem Erben des Namens, dem hochbegabten Fürsten, fast erschreckt in sich aufzudern gewahrt, wie sie einfach und taktvoll ihre Würde zu wahren weiß, wie sie es dem Fürsten nicht verzeihen kann, daß er auf einem Waldspaziergange in den Ton des »Cavaliers« gegen ein wehrloses Spielzeug aus niedrigerem Kreise verfiel und sie »ma potito chatto« nannte — wie sie in gegebenen Augenblicke sich stolz und selbstbewußt ansäumt, weil man es wagt, ihr — Aug' in Auge — die Liebe zu Lübbenau wie ein Verbrechen vorzuhalten, das Alles ist prächtig gemacht und erfüllt uns mit Sympathie für das tüchtige Mädchen, dem sich zum Schluß die Lübbenau'sche Fürstenthrone auf das Haupt

senkt. Bauernfeld war nicht blind gegen die Fehler des weiblichen Geschlechtes. Aber er wußte an den Frauen das Gute und Edle herauszufinden und stand nicht an, es zu verkünden. Unter dem Erbe, das er uns hinterlassen, findet sich eine Galerie weiblicher Physiognomien, welche er auf die Leinwand gezeichnet hat, und die ihm selbst offenbar Freude bereiteten — er hätte sie sonst nicht mit so viel Sorgfalt ausgeführt. . . Wohl hat er den Frauen manche unangenehme Wahrheit gesagt. Aber liegt nicht in der Aufrichtigkeit die ehrlichste Neigung? Züchtigt nicht gerade die Hand, welche liebt? Bauernfeld nimmt manchmal die Maske des Misogynen vor; im Jämern war er keiner — und daß er nicht geheiratet hat, mögen die Leserrinnen ihm verzeihen. An einem frischen Grabe richtet man nicht. . . Literarisch aber hat Bauernfeld gegen das weibliche Geschlecht vollaus gutgemacht, was er persönlich gegen dasselbe veräußt. . .



Edelsteine.

Von Dr. Jolliffe.



Unter allen Edelsteinen ist der Diamant in Folge seiner Seltenheit, seiner Härte, seiner Strahlenbrechung und Durchsichtigkeit der kostbarste und geschätzteste; die Farbenpracht der übrigen Steine ersetzt er durch die Zerlegung des Lichtes in die sieben Regenbogenfarben. Er glüht und strahlt und zieht die Blicke Aller auf sich und seine schöne Trägerin; unwillkürlich bewundert man die feine, mit einem Brillantring geschmückte Hand und bemerkt die kleinen, rothigen Ohrmuscheln, an denen Brillantboutsons hängen. Seit der Erkenntniß seines

Werthes hat der Brillant eine bedeutende Rolle im Leben der Vornehmen und Reichen gespielt. Die Geschichte manches Steines ist sogar mit der Geschichte der Familie verbunden, die ihn besitzt. Wer hat nicht vom Kohinoor, dem „Berg des Lichtes“ gehört, der nach manchen Schiffsalen jetzt in den Besitz des englischen Kronschates gelangt ist? Der Sagenkreis, der sich um ihn gebildet, gibt Kunde von seinem ersten Eigentümer, dem Helden Vikramaditya, der den Diamanten von den sich folgenden Geschlechtern ererbt hat, aus jener Fabelzeit, da noch Krishna oder Wischnu auf Erden wandelte. Mit Gewißheit läßt sich jedoch die Geschichte des Kohinoor bis ins vierzehnte Jahrhundert zurückverfolgen, wo er durch Ala-ed-din in den Kronschatz von Delhi kam. Im sechzehnten Jahrhundert brachte ihn das Kriegsgeschick in den Besitz der Mogulndynastie aus dem Hause Timur, und er verblieb bei ihr eine geraume Zeit. Der bekannte französische Juwelier Tavernier, der vierzig Jahre lang den Orient bereiste, fand ihn unter den Schmucksteinen Aurengzebs wieder, des hartherzigen Tyrannen, der seinen eigenen Vater entthront hatte und gefangen hielt. Aurengzeb hütete den kostbaren Diamanten wie einen segensbringenden Talisman, aber im achtzehnten Jahrhundert wußte sich der große Eroberer aus dem Westen, Nadir-Schah, denselben durch List zu erobern. Eine Frau aus dem Harem des damals regierenden Moguls Rohamed, des schwächlichen Nachkömmlings Timur's und Aurengzeb's, hatte es verrathen, daß ihr Gebieter den kostbaren Stein in seiner Kopfbedeckung verborgen trage. Als der Augenblick des Abschieds gekommen war, schlug Nadir einen Tausch der Kopfbedeckungen zum Zeichen der Freundschaft vor, und Rohamed mußte wohl oder übel auf den Vorschlag eingehen. Als der Schah im Turban ein Bäckchen fand und aus demselben den Stein herauswidelte, rief er voll Freude: „Koh-i-noor!“ (Berg des Lichtes). Aber auch die Nachkommen Nadir's waren Schwächlinge und vom Glück wenig begünstigt; sie verloren ihre Macht und den kostbaren Stein, der nun oft von Hand zu Hand ging, bis ihn endlich englische Truppen erbeuteten und der Königin von England am 3. Juni 1850 zum Geschenke machten. Auf der Ausstellung von 1856 erregte er die Bewunderung Aller, nachdem der Steinschleifer Vorfaenger ihn aufs Neue geschliffen, wobei der 186¹/₂ Karat schwere Stein einen Verlust von 80 Karat erlitten hatte. Gleich dem Kohinoor stammt auch der Orlov, welcher die Spitze des russischen Scepters ziert, aus den Gruben Ostindiens. Katharina II. hatte ihn 1775 für 450.000 Rubel baar, eine Jahresrente von 2000 Rubel und einen Adelsbrief von einem armenischen Kaufmann, Namens Schafra, erstanden. Ebenso hervorragend in der Familie der Diamanten sind auch der „Regent“ der zum französischen Kronschate gehörte, und der österreichische „Florentiner“ oder „Todlaner“, welcher 139¹/₂ Karat wiegt aber einen Stich ins Gelbliche besitzt. Die brasilianischen Diamanten sind nicht so groß wie die orientalischen.

Die kleinen, strahlenden, farbenprächtigen Krystalle, die wir Edelsteine nennen, sind von großem Werthe, manche von ihnen haben ungeheure Summen gekostet. Es ist daher nicht zu verwundern, daß man darnach gestrebt hat, sie künstlich darzustellen. Es ist schon ziemlich lange her, seit in Frankreich und dann auch in Deutschland Versuche gemacht wurden, Producte darzustellen, welche den natürlichen Edelsteinen an Farbenpracht, Dichtigkeit und Glanz gleichen sollten. Dem Luxus-

bedürfniß der weniger bemittelten Classen war schon lange Genüge gethan durch die mit Bleioxyd verlegten Glasflüsse, welche den echten Steinen an Farbe und Strahlenbrechungsvermögen beinahe gleichkamen; es fehlte ihnen jedoch die Härte. Auch war dadurch der Wissenschaft, die nach der Zusammenfügung der echten Steine forschte, gar nicht geholfen. Sie wollte Krystalle auf chemischem Wege darstellen, welche den natürlichen in nichts nachgeben und aus denselben Stoffen bestehen wie diese. Wie es möglich ist, Wasser durch Verbrennung von Sauerstoff und Wasserstoff zu erzeugen, so wollten die Chemiker den Diamanten aus Kohle, den Korund oder Rubin aus der gewöhnlichen Thonerde hervorbringen, die ungefähr den sechsten Theil der Stoffmenge ausmacht, welche die Erdoberfläche bildet. Nichts war leichter gewesen, als nachzuweisen, daß die Porzellanerde den Rubin und Saphir bildet und in den meisten Edelsteinen vorkommt; ebenso leicht war es festzustellen, daß sie mit Phosphorsäure den Türkis, mit Bittererde den Spinell, mit Beryllerde und Kieselsäure (Sand) den Smaragd bildet. Es ist kein Geheimniß, und die Edelsteine verlieren dadurch auch nichts von ihrem Werthe, daß sie aus ganz gewöhnlichen Stoffen bestehen. So sind der Jirton und Hyazinth nichts weiter als Zirkonerde und Sand oder Kieselsäure. Die Beryll- und Zirkonerde sind zwar seltener als Sand, aber ihr Preis steht doch in keinem Verhältniß zu dem der Edelsteine; auch die Farben lassen sich chemisch hervorbringen. Es stand also weder der hohe Preis der Materialien, noch die Schwierigkeit der Färbung im Wege; nur eine Kleinigkeit hinderte freilich die Erzeugung von Edelsteinen: die Krystallisation. Nicht als ob die Chemiker kein Mittel hätten, krystallisirbare Stoffe krystallisiren zu lassen; sie haben deren sogar zwei, nämlich das Schmelzen durch Hitze und das Auflösen in Flüssigkeiten. Leider aber versagten beide Mittel den Dienst. Selbst die größte Gluth unserer Hochöfen konnte nicht die Kohle, die Bittererde und die Kieselsäure in Fluß bringen. Die Auflösung war auch nicht am Platze, denn die aufzulösenden Stoffe veränderten sich gänzlich, sie gingen chemische Verbindungen ein. Nur die Kohle allein vermochte man mittelst geschmolzenen Eisens zum Schmelzen zu bringen; als sie sich aber wieder abkühlte, krystallisirte sie zu — Graphit . . .

Da kam Edelmen, ein Franzose, 1847 auf den Gedanken, den Schmelzungs- mit dem Lösungsproceß zu verbinden, und mißte die Bestandtheile der hervorzubringenden Edelsteine mit leicht schmelzender Vorsäure. Der Versuch gelang vollkommen, indem Edelmen schöne, wenn auch keine Rubine erzeugte; die Aufgabe war gelöst. Auch Daubrée, der berühmte St. Claire-Deville und Caron wandten ihre Aufmerksamkeit den Edelsteinen zu, und auch ihnen gelang es, auf überraschend leichte Weise Rubine, Smaragde und andere Edelsteine von ziemlicher Größe darzustellen.

Der König des Mineralreiches, der Diamant, war natürlich auch Gegenstand sorgfältiger Untersuchungen. Alle Mittel der Chemie und Physik wurden aufgeboden, um ihn künstlich heranzukrystallisiren zu lassen, aber ohne Erfolg. Gelehrte wissen sich aber zu helfen. Da man keinen Kohlendiamanten darstellen konnte, erzeugte man den Bordiamanten. Wöhler und Deville ist es gelungen, ein farblos, edles Bortkrystall hervorzubringen, das an Härte, Lichtbrechungsvermögen und in Folge dessen auch an feurigem Glanz den natürlichen Diamanten übertrifft. Freilich war der Krystall sehr klein, aber der Wissenschaft war Genüge gethan, und die technischen Schwierigkeiten, die sich der Erzeugung von großen Bordiamanten entgegenstellen, werden mit der Zeit wohl zu überwinden sein.

Den Halbedelsteinen wird im Leben weniger Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie zu häufig vorkommen und deshalb gar zu billig sind. Dafür gibt es aber Steine, die es an Kostbarkeit selbst mit dem schönsten Diamanten von bedeutender Größe aufnehmen. Allerdings macht nicht das Material den Stein so kostbar, sondern sein hohes Alter und die feine bildliche Darstellung, die in denselben eingeschnitten ist. Sehr kostbar ist beispielsweise der indische Karneol mit dem Kopfe des Sextus Pompejus. Unter den Arbeiten auf Sardonyx ist die berühmteste Gemma Augustea, welche Kaiser Rudolf II. für zwölftausend Dukaten kaufte, und die sich in Wien befindet, wie auch der große Cameo Gonzaga, der zu den edelsten Werken der antiken Glyptik gezählt wird. Wenn die Halbedelsteine als Schmuck keinen hohen Werth besitzen, so sind sie doch als Material zu Kunstwerken auch in unjeren Tagen hochgeschätzt.



Angelegen.

Von W. Salucki. — Aus dem Polnischen übersezt von Dr. Michael Landau.

Einst kam ich zu ihr. Hand just die Kleine
Am Fenster sitzen so ganz alleine;
Sie nekt mit losem Finger ein Käpchen
Das Schöpfchen.

Und um das Kullig der süßen Holden
Spielten die Locken so sonnig golden,
Es lachte das schwarze Augenpaar
Wunderbar!

Ich sitz' und warte wohl eine Stunde,
Ob aus dem kleinen Korallenmunde
Auch nur ein Zeichen mir wird des Lebens —
Vergebens!

Das dumme Spiel will nimmermehr enden.
Das Käpchen greifet nach ihren Händen,
Doch ob es auch führt manch' schmerzlichen Streich,
Ihr ist's gleich.

Da sagt' ich zu mir: »Schade die Mühe;
Dies Herz zu wecken, ist jetzt zu frühe.«
Und mied dann die Kleine ganz und gar
Fast ein Jahr.

Als ich zurückkam, hab' ich gefunden
Am selben Fenster, ephennunwunden,
Zu bunten Blumen — doch ohne Käpchen —
Das Schöpfchen.

Doch seltsam war jetzt ihre Geberde,
Sie sent' verlegen den Blick zur Erde,
Ihr Kullig erglühete wie nie zuvor
Bis an's Ohr.

Ich dacht': »Mein Kommen verwirrt sie heute!«
— Da trieb der Wind den Vorhang bei Seite;
Und sieh', ein Jüngling, gelehnt an die Wand,
Bei ihr stand. — —

Nun sieht und hört mich nicht mehr die Kleine,
Ob ich auch harre, seufze — — und weine;
Doch nun trägt's Käpchen am Mangel der Huld
Keine Schuld.

Schuld trägt jetzt Jener, der mir zum Kummer
Ihr Herz zu wecken gewußt vom Schlummer
Ach schad'! Ich mied wohl zu lange das Haus —
Nun ist's aus.

Der Automat.

Von Stephanie Wohl.

Aus dem Ungarischen übersezt von Oscar v. Krüden.

(Schluß.)

Siehe Dich und höre mir zu,« sagte Alos, auf einen der neben dem Kamin stehenden Armstühle deutend, während er selbst in einem zweiten Platz nahm. »Das Geheimniß, welches ich so viele Jahre hindurch bewahrt, laßt jetzt auf meiner Seele. Es würde mich ersticken, wenn ich es nicht erzählen dürfte.

»Hierher, in diese Erdgeschossgemächer, quartierte man uns junge Leute ein, so oft bei Regidius von Bursfalvi Feste veranstaltet wurden. Nicht als ob Regidius damals, zu Anfang der Sechziger-Jahre, nicht auch noch ein junger Mensch gewesen wäre; allein er hatte früh geheiratet, und dieser Umstand bekleidete ihn mit einer solchen Autorität, daß er uns leichtlebigen Leuten älter erschien, als er eigentlich war.

»Die ganze Siebenbürger Jugend liebte Regidius. In seiner herkulischen Kraft, seiner imposanten Schönheit und dem unwiderstehlich lebenswürdigen Wesen, das ihm eigen war, durfte sich Niemand ihm vergleichen; seine vornehm ritterliche Art wurde unser nie erreichtetes Vorbild; die herrliche Lili aber, seine Gattin, wurde von uns Allen einer unantastbaren Heiligen gleich verehrt. Mehr als das, wir waren allesamt gründlich in die schöne Frau vernarrt, obwohl es Keinem von uns eingefallen wäre, einen unerlaubten Gedanken zu hegen; als Nebenbuhler unseres Regidius aufzutreten, wäre wie Wahnsinn erschienen. Regidius' Busenfreund war Baron Victor Szentandrassy . . .

»Victor Szentandrassy, der berühmte Afrikareisende!« rief Ernst überrascht.

»Derselbe, nur daß er dazumal an Afrika kaum noch gedacht haben wird. Nie vereinigte eine zartere, aufopferndere Freundschaft zwei Menschen, als diese Beiden. Einander benachbart, wuchsen sie zusammen auf und gewannen einander so lieb, daß sie unzertrennlich wurden. Die siebenbürgische Gesellschaft hatte sich schon gewöhnt, Regidius' bezwingende Schönheit und Lebenswürdigkeit vereint mit dem glänzenden Esprit Victor's zu genießen, dessen aristokratischer, kleiner Kopf mit den großen, geistreichen Augen und dem feinen, empfindsamen Munde selbst neben dem Freunde durchaus nicht an Interesse verlor.

»Mit Regidius' Heirat wurde natürlich auch das fortwährende Beisammensein der zwei Freunde unterbrochen; aber das Castell

von Bursfalvi hatte keinen so oft gezeigten Besucher wie Victor von Szentandrassy. Lili gewann er sehr lieb. Er behandelte sie wie ein Kind, mit dem man scherzt und es neckt aber es nicht ernst nimmt. Die Sirene, die uns Alle bezaubert, störte Victor's Ruhe durchaus nicht; er war eigentlich nie ein Courmacher und pflegte von den Frauen im Allgemeinen ein wenig über die Achsel hinweg zu sprechen.

»Das junge Ehepaar liebte die Gesellschaft. Du wirst es Dir schwer vorstellen können, daß dieses vernachlässigte, von Schimmelgeruch durchdrungene Haus vor fünfundsiebenzig Jahren eines der schönsten Castelle war. Mit allem Raffinement des Luxus eingerichtet, bot es selbst der größten Gesellschaft Tage, ja sogar Wochen hindurch vornehmste Unterkunft, und die weiten Salons widerhallten fortwährend von lauter Fröhlichkeit. Wir spielten Theater, trugen Charaden und lebende Bilder vor, und der Glanzpunkt all' dieser Unterhaltungen war Lili — Lili, mit ihrem wunderbaren Goldhaar, ihrer königlichen Gestalt und ihrem ein wenig zurückhaltenden, unnahbaren Wesen.

»Unter all' den lustigen Jungen, die Regidius um sich versammelt hatte, war ich vielleicht der Nüchternste. Ich gestehe, daß ich einem unglücklich Verliebten durchaus nicht glich, ja, ich sage noch mehr, ich war auch gar nicht ein solcher. Ich liebte Lili ungefähr wie die Freunde: mit einer idealen Liebe.

»Ich weiß nicht, wann der erste Schatten auf unser heiteres Leben fiel; es ist mir nur noch so viel erinnerlich, daß Victor die Ursache war. Mit der Zeit sahen wir sein feines, geistreiches Gesicht immer seltener in unserem Kreise, und dies beehrte Regidius sehr unangenehm. Er beklagte sich, daß aus seinem Freunde ein Bücherwurm werde, der immer zu Hause sitze und weder zu einer Unterhaltung noch zu irgend einem Sport zu bewegen sei.

»Da auch ich Victor entbehrte, besuchte ich ihn und fand ihn wirklich zwischen seinen Büchern, und zwar in vernachlässigter Toilette und von sehr schlechtem Aussehen. Sein Gesicht war eingefallen, und in seinen Augen flackerte ein fieberhaftes Feuer.

»Das geht nicht, Victor, auf diese Weise wirst Du erkrankt,« sagte ich strafend. »Leide Dich sofort an und komm'



mit mir zu Regidius. Wir werden diese Woche Alle dort sein, und es wäre eine Schande, wenn eben Du fehltest.

«Er sah mich so seltsam an, als ob er meine Einladung für verdächtig hielt; indessen lächelte er alsbald.

«Du solltest nicht so viel zu Regidius kommen,» meinte er ausweichend. «Wie, wenn Du Dir die Flügel verlierst?»

«Das ist schon geschehen!» antwortete ich etwas empfindsam. «Gräfin Lili machte mich vom ersten Tage an zu ihrem Sklaven.»

«Und sie?» fragte er, sich vorbeugend und immer noch lächelnd. Erst später, viel später fiel es mir ein, mit welcher eigenthümlicher Hast er diese Worte ausgesprochen.

«Sie?» erwiderte ich überrascht. «Sie ist Regidius' Frau!»

«Er kam damals nicht mit mir, und auch später zeigte er sich nicht oft in Varsava. Er meldete sich krank, und obzwar Regidius, der selbst noch nie krank gewesen, seine Anreden für Laune hielt, besuchte er ihn dennoch oft.

«Einige Tage nach meinem letzten Besuche war Lili's Geburtstag, und Victor versprach, Regidius' Drängen nachgebend, daß er kommen werde. Er kam auch, und jetzt fiel es schon allgemein auf, wie entsetzlich er sich verändert, und wie krank und gebrochen er schien. Er war aber dennoch sehr heiter, vielleicht übermäßig. Sein nervöses Lachen war jeden Augenblick vernehmbar, und da er unwiderstehlich zu wipeln wußte, wurde die ganze Gesellschaft von einer übermäßigen Heiterkeit ergriffen. Nur Lili schien ernster als gewöhnlich. Wenn wir draußen im Freien waren, schloß sie sich stets Regidius an und sprach am wenigsten mit Victor, dessen übertriebene Lustigkeit sie dem Anscheine nach unangenehm berührte.

Während des Souper hörten wir Regidius zu, der, ein guter Erzähler, uns heute mit der gelungenen Beschreibung eines interessanten Jagdabenteuers unterhielt.

«Während die ganze Gesellschaft gespannt horchte, fiel mein Auge zufällig auf Victor, der in geringer Entfernung von mir, Lili gerade vis-a-vis, Platz genommen hatte. Auf seinem todtenbleichen Antlitze glühten zwei blutrothe Flecken, sein Blick aber hing an der jungen Frau mit so wilder Leidenschaft, wie ich sie noch nie in einem menschlichen Auge wahrgenommen hatte. Und auch Lili sah ihn an. Es war wie eine Verklärung in ihren Zügen. Wenn ich hundert Jahre lebe, werde ich den überirdischen Glanz auf diesem idealschönen Gesichte nicht vergessen. . . .

«Ich hatte die Empfindung, als ob man direct auf mein Herz einen entsetzlichen Streich geführt hätte. Mit ungeheurer Kraftanstrengung wendete ich meine Augen ab von dem in gegenseitiges Anschauen vertieften Paare. Dann erhob ich mich schwankend vom Tische. Man begann mich zu necken, daß wir der Champagner in den Kopf gestiegen, ich widersprach nicht. Ich wandte hieher, verschloß die Thüre, und während über mir, in demselben Saale, wo Du vorher mit dem Automaten soupirtest, lante Lust herrschte, warf ich mich auf das Bett und schluchzte wie ein Kind.

«Und welche Nacht verbrachte ich darauf!

«Mein Groll gegen dieses Weib, mein heißes Mitleid mit dem geliebten Freunde wechselten mit dem wilden Bedürfnis, die Frechheit Victor's zu züchtigen. Dann wieder ward ich besonnener, fühlte, daß ich vorschnell und ungerecht urtheilte. Bekämpfte Victor nicht seine unsinnige Leidenschaft, hielt er sich nicht wochenlang fern von diesem Hause? Aber Lili? Lili? War es möglich, daß sie sich auch nur in Gedanken von solch einem Manne entfernt, von Regidius, unserem Regidius?

«Spät nach Mitternacht hörte ich, wie meine Freunde die Treppe herabkamen. Ich erhob mich, schloß vorsichtig die Thüre auf, legte mich dann wieder nieder und that, als ob ich im Schafe läge.

»Sie führten mich nicht, redeten sogar leise, damit sie mich nicht aufweckten. Als es zu grauen begann, siegte die körperliche und geistige Ermattung über meinen Schmerz, und ich versank in tiefen Schlummer.

»Die Sonne schien schon in vollem Glanze zum Fenster hinein, als mich die metallische Stimme Regidius' weckte.

»Der Eine entfernt sich schon beim Morgengrauen, der Andere schläft noch zu Mittag wie ein Murmelthier! rief er übelklingend. Denke Dir, Victor ging auch, ohne Abschied zu nehmen, nach Hause, vielleicht hat er sich gar nicht einmal zur Ruhe gelegt. Schöne Freundschaft das!

»Ich war noch betäubt von dem tiefen Schlafe, aber allmählich kehrte meine Besinnung und mit derselben die Erinnerung an den vergangenen Abend zurück. Jedoch, ich war jung und gesund; das goldige Sonnenlicht durchstrahlte mein Zimmer, Regidius stand in seiner vollen, herrlichen Schönheit, wie ein Halbgott, bei meinem Bette, und Victor zerstörte vorläufig durch seine Entfernung all' die kopfschmerzhaften Pläne, die ich gegen ihn geschmiedet.

»Einige Tage darauf erhielt ich dann die Nachricht, daß er zu längerem Aufenthalte in die Schweiz gereist sei. Er hatte sich in Bärjalu nicht verabschiedet; Regidius aber, der ihn besucht hatte, erzählte mit nassen Augen, daß er ausgesehen habe wie ein Sterbender.

»Nach Victor's Abreise schloß ich mich noch mehr an Regidius an und lernte ihn noch besser kennen und bewundern. Er war ein Ideal körperlicher und geistiger Gesundheit. Verdacht, Boswilligkeit, Neid, jene tausend Schwachheiten, welche die Quellen der menschlichen Leiden bilden, hatte er nie gekannt. Das edle Gleichgewicht seines schönen Charakters störte kein einziger kleinlicher Gedanke, kein einziges kleinliches Gefühl.

»Auch Lili liebte ihn, und mehr als je fand diese Liebe in tausend Aufmerksamkeiten zärtlichen Ausdruck. Und doch glaubte ich zuweilen, in ihrer Zärtlichkeit etwas Gemachtes, etwas Unnatürliches zu entdecken. Gewiß mußte sie ihren Gatten lieben — wer sollte ihm nicht von Herzen zugethan sein? Doch, wenn ihr Auge oft mit rührendem Ausdruck auf seinen Zügen ruhte, dachte ich zuweilen jenes unseligen Momentes, da ich gesehen, daß diese Augen noch anders blicken konnten.

»Es fiel Niemand auf, daß Lili manchmal bleich und müde sei, nur mir. Niemand sah es, daß es Augenblicke gab, da um ihren süßen Mund ein leidender, schmerzlicher Zug anstauete, Niemand, nur ich. Nur ich war verurtheilt zu wissen, daß die Krone von Regidius' Leben nichts Anderes sei — als Kaufsgold.

»Einmal langte in meiner Gegenwart ein Brief von Victor an Regidius las ihn vor und bemerkte nicht, wie tief sich Lili über ihre Handarbeit beuge, und wie nervös ihre Lippen zuckten. Später, als wir schon von anderen, gleichgiltigen Dingen sprachen, erhob sich die junge Frau und ging zum Fenster. Mit dem Rücken gegen uns stand sie da, und ich sah deutlich, daß sie einige Male zusammenzuckte und ihre Stirne transporent aus dem Fenster presste.

»Als sie sich umwandte, war sie sehr bleich. Wortlos ging sie zu ihrem Gatten und küßte ihn, was sie bisher vor mir nie gethan, die Hand.

»Der Sommer verging, und es folgte ein besonders schöner Herbst. Eines Tages lud Desiderius Tarnoházi unsere Gesellschaft zu einer großartigen Treibjagd. Als Junggeselle empfing er nur Männer bei sich, und da wir uns zu einem vier- bis fünfägigen Fernbleiben vorbereiteten, nahm Regidius besonders innigen Abschied von Lili, die schmolzend klagte, daß er sie so lange wolle allein lassen. Regidius tröstete sie lächelnd. Es that ihm das Bewußtsein wohl, daß er im Leben dieser Frau, die ihn mit der ganzen Schwärmerei ihres reichen Herzens liebte, eine Leere hinterlasse, wenn er sich selbst auch nur einige Tage von ihr trennte.

»Die Jagd verlief prächtig und mit großem Erfolge, und die Gesellschaft unterhielt sich sehr wohlgenüth, als am dritten Tage ein Telegramm ankam, daß der alte Tarnoházi auf seinem im Hunyader Comitatz gelegenen Gute im Sterben liege. Damit nahm natürlich die Jagd ein Ende; der Hausherr eilte mit dem nächsten Zuge zu dem Todtenbette seines Vaters, die Gäste zerstreuten sich in alle Richtungen der Windrose.

»Eine so unerwartet gekommene Trauernachricht übt auf Jeden eine niederdrückende Wirkung. Auch wir kehrten ziemlich niedergeschlagen nach Hause, als Regidius' Antlitz sich plötzlich erheiterte.

»Wichtig, ich habe es Dir noch gar nicht erzählt, Alos! Emerich Sandor theilte mir heute Morgens mit, daß Victor zurückgekehrt ist. Vorgestern begegnete er ihm auf der Station von ...

»Als ob es erst gestern geschehen wäre, kam ich mich erinnern, daß mir bei diesen Worten der Athem stockte und ein unerklärliches Gefühl mein Herz zusammenpresste.

»Ich antwortete mit gehenselter Freude, während in mir aufs Neue meine wahnsinnigen Ahnungen erwachten. Einen Moment darauf verachtete ich mich zwar für die Feigheit, daß ich den besten Freund meines Fremdes zu verdächtigen wagte, der mit so heldenhafter Selbsterleugnung sich aus eigenem Antriebe aus unserem Kreise verbannte, damit er selbst in Gedanken nicht Verräther an Regidius werde; dennoch aber ließ mich die geheimnißvolle, drückende Angst keine Ruhe.

»Mein innerer Kampf machte mich noch düsterer und niedergeschlagener, und am Ende war ich gezwungen, meine Stimmung auf Rechnung des Wetters zu stellen, welches sich seit dem vorhergegangenen Abend verändert hatte.

»Als Regidius sah, daß er mich selbst mit den auf Victor bezüglichen guten Nachrichten nicht aufzuheitern vermochte, schwieg auch er, und stumm saßen wir nebeneinander auf dem Wagen, der uns heimwärts führte.

»Schon sahen wir in der Nähe die berühmte Allee von Bärjalu dunkeln mit ihren hundertjährigen Kastanienbäumen, als Regidius, die melancholische Stimmung abschüttelnd, heiter ausrief:

»Weißt Du was, Alos, überraschen wir Lili! Sie erwartet mich erst für übermorgen.

»Ich stimmte zu, ich hätte Allen zugestimmt, um mich nur auf einen Augenblick von meinen quälenden Ideen zu befreien. Wir stiegen aus. Regidius gab dem Kutscher Befehl, daß er auf Umwegen nach Hause fahre, wir aber traten in die Allee und gingen dem Coßell zu.

»Regidius und ich fielen unwillkürlich in unsere Wortlosigkeit zurück. Vielleicht senkte sich die drückende, feuchte Luft so schwer auf unsere Brust, oder war es die Todesruhe, die um uns herrschte, welche auch uns still machte? Kein Blatt rauschte, kein Ton war vernehmbar. Das vom nächtlichen Regen durchweichte Erdreich fing den Lant unserer Schritte auf.

»Ungefähr in der Mitte der Allee angelangt, klang plötzlich ein Geräusch an unser Ohr. Wir unterschieden nicht, ob es ein Seufzer oder ein leiser, unterdrückter Schrei war, aber in dieser Grabesstille wirkte es in eigenthümlicher, gespensterhafter Weise auf unsere Nerven. Dann wurde wieder Alles still. Aber in einigen Augenblicken wiederholte sich das Geräusch, und jetzt konnten wir deutlich hören, daß es aus der nächsten Laube komme. Es waren menschliche Stimmen, die zärtliche Worte sprachen, Stimmen, die wir kannten ...

»Regidius erbebt am ganzen Körper, er erfaßt meinen Arm ... Noch mehrere Tage darauf brannte dieser, als ob man ihn mit glühendem Eisen berührt hätte — damals aber fühlte ich es nicht ...

»Wir blieben unwillkürlich stehen und horchten.

»Einander festhaltend, vorgebeugt, lauschten wir unbeweglich, athemlos.

»Da plötzlich mit einem Sage, wie der auf sein Opfer niederstürzende Tiger, stand Regidius vor der Oeffnung der Laube, und aus seiner Brust brach ein seelenschütterndes Gebrüll hervor.

»Dann, als ob ihn der Blitz getroffen hätte, begann seine mächtige Gestalt zu wanken, und mit einem tiefen Aechzen fiel er mit dem Gesichte zu Boden.

Im Kamin war das Feuer im Erlöschen. Ernst zog seinen Stuhl fröstelnd näher zu demselben, während Alos sich erhob und einige Holzstücke auf die Gluth legte. Dann setzte er finster fort: »Als wir ihn aufgehoben — war er das, was er jetzt ist. Nie kam er zur Besinnung, nie veränderte er sich. Die ersten Aerzte der Welt constatirten bei ihm eine partielle Gehirnlahmung,

welche zweifellos eine entsehlische Erschütterung hervorgerufen hatte. Sie sagten, es sei ein außerordentlich seltenes, unheilbares Leiden, dessen Schlüssel, wie den so vieler anderer Krankheiten, die Wissenschaft bisher vergebens gesucht. Den Grund aber jener verhängnisvollen Erschütterung suchten die Menschen ebenso vergeblich. Außer uns Dreien ahnte nie Jemand, was die edle, große Seele in diesem stolzen Körper getödtet hatte.

„Und Vili? . . . Und Victor? . . .“ fragte Ernst leise.

„Vili kämpfte Wochen hindurch mit dem Tode, aber ihre zähe Natur besiegte die schwere Krankheit, sie genas. Seither ist sie der untrennbare Schatten ihres Mannes. So, wie Du sie jetzt sahst, lebt sie seit fünfundsanzig Jahren. Seit fünfundsanzig Jahren ist jede einzelne Minute ihres Lebens nichts Anderes, als eine entsehlliche, bluterstarrte Sühne für eine einzige schwache, eine einzige selbstvergeffene Stunde . . . Victor verließ das Vaterland, und seither ist er vor der Welt der berühmte Afrika-Reisende. In der That aber wird er, unthätig und flüchtig wie Kain, von Ort zu Ort gejagt, von Wüste zu Wüste, von dem gespenstlichen Wilde seines lebendig-todten Freundes.“

„Ich blieb damals, so lange ich konnte, bei Aegidius und half auch Vili pflegen, aber nur so lange, als sie besinnungslos war. Als sie wieder zu sich kam, blieb ich ans Hartgefühl fern. Kurz darauf verließ ich Siebenbürgen.“

„Aber es ist ein eigenthümlicher, fast beängstigender Zufall. Seit fünfundsanzig Jahren bin ich heute zum ersten Male wieder in der Heimat, und die erste Schwelle, die ich überschreiten muß, ist die Schwelle dieses unseligen Hauses.“

Wie geplant, reisten die Freunde mit dem Morgenrauschen ab. Der Schneesturm hatte aufgehört. Unter der unübersehbaren weißen Decke lag die Gegend da, still wie ein Friedhof. Nur der durch den eisigen Wind sich immer mehr verhärtende Schnee knarrte, während der Schlitten über ihn dahinslog.

„Sieh!“, sagte Alos, auf das verlassenere, vernachlässigte Gebäude deutend, welches hinter ihnen zurückblieb, „sieh!“, würde die verzweifelte Aufschrift der Hölle Dante's nicht hierher passen:

„Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!“?

Die Prinzen.

Nach dem Russischen des Fürsten D. Galikin.

Von Adèle Berger.

(Fortsetzung.)

„Or' auf!“ sagte er. „Wir dürfen nie mehr über Etwas streiten.“ Er drückte zärtlich die Hand des Bruders; wenn die Straße nicht so belebt gewesen wäre, hätte er ihn geküßt.

„Gewiß,“ fuhr Boris fort, „zwischen uns ist ein Mißverständnis entstanden, aber gestehe selbst, solche unsinnige Gerüchte hätten Jeden in Harnisch gebracht. Aber was ich Dir sagen wollte: Du hegst ohne Grund gegen meine Frau unfremdbliche Gefühle, sie hat gar nichts gegen Dich. Sie ist ein gutes, herrliches Geschöpf, wie Du es Dir kaum vorstellen kannst. Wie oft hat sie auf der Reise von Dir gesprochen und in so warmen Ausdrücken, als wärest Du ihr eigener Bruder. Gesiehe, Du warst einst von ihr entzückt . . . das beeinflußt Deine jetzige Ansicht von ihr . . .“

Georges dachte, daß der Bruder ihm eine Falle stellen wollte, und antwortete eilig: „Nein, nein,“ sagte aber, weil Boris dies nicht geglaubt hätte, rasch hinzu: „Freilich, ich habe mir einst eingebildet, ich sei in sie verliebt, aber es war ein Irrthum. Sie ist sehr schön, mir aber nicht sympathisch.“

„Du kennst sie zu wenig . . .“

Das Gespräch wurde in französischer Sprache geführt, in welcher sich Boris mit größerer Leichtigkeit ausdrückte als in seiner Muttersprache, und er bemühte sich, recht viel zu reden, damit der Bruder nicht von Scharenosky anfangen könne. Der Gedanke an den jungen Officier begann ihn selbst zu beunruhigen, obwohl er sich sagte, daß die Eifersucht ein albernes Gefühl sei, welches Mißtrauen zu dem geliebten Wesen beweise, und daß es ja Liebe ohne Vertrauen nicht gebe. Es war ihm sogar angenehmer zu denken, daß Georges Vera liebe und absichtlich Scharenosky hereinziehe, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Allmählig verschwand Boris' Fröhslichkeit.

Sie kamen an. Georges wollte Abschied nehmen und nach Hause fahren, aber der Bruder hielt ihn zurück. Sie schritten direct in das schlößere Schlafzimmer Boris', wo Jener sich hastig umzukleiden begann. Dabei gab er dem Kammerdiener abgedrohten Befehle und fragte jeden Augenblick: „Macht die Fürstin Toilette? . . . Ist die neue Kammerjungfer gekommen? . . . Ist die Fürstin noch in ihrem Zimmer?“

Georges sah ihm gedankenlos zu, dachte an Scharenosky und empfand eine doppelte Eifersucht, für sich und für den Bruder. Als der Kammerdiener sich entfernte und sie allein blieben, trat Boris zu dem Bruder heran und sagte in eindringlichem Ton:

„Glaube mir, ich bin sehr glücklich. Du bist ihr nicht gut und unwillkürlich geneigt, sie anzuschwärzen. Sie ist ein tadelloses, gottvolles Geschöpf . . . ich liebe sie so sehr.“

Seine Stimme begann zu bebren. Augenscheinlich stiegen auf der glatten Oberfläche seines Glases Blasen auf. „Ich liebe sie so sehr,“ wiederholte er lauter, als wolle er Jemanden überreden, „ich will, daß Du sie besser kennen lernst. Außerdem . . . weißt Du . . . kannst Du einen wohlthätigen Einfluß auf sie üben . . . Du bist ein ehrenhafter, kluger und mir ergebener Mensch . . .“

Die letzten Worte klangen wie ein unterdrückter Seufzer. Bei dem Licht der Lampen flackerte der Blick Boris' so, als ob seine Augen voll Thränen ständen. Georges hörte zu und sah ihn mit tiefer Angst an. Vor ihm eröffnete sich eine düstere, entsehlliche Aussicht. Er sah, daß der Bruder unglücklich sei, und dies erst jetzt begreife. Ja, zum ersten Male seit seinem Hochzeitstage ward sich Boris bewußt, daß ihm die moralische

Stärke fehle, welche jeder Mann in seiner Frau finden soll. Die Worte Boris' bedeuteten: „Erkläre Vera, daß sie meine treue und liebende Gattin sein soll . . . Gib ihr zu verstehen, daß ich anrichtiger Liebe werth bin . . .“

„Ein unglücklicher und ein dummer Mensch,“ dachte Georges, „da kam er an, so lustig und glücklich, unfähig, etwas Böses zu ahnen . . . und jetzt — ein Augenblick, und sein ganzes Glück stürzt zusammen. Ich muß wieder lügen, wieder betrügen.“ Er brach in ein gezwungenes Lachen aus, das sehr einem echten Lachen glich.

„Was sind das für wilde Gedanken, wie seltsam sagst Du meine Worte an! Oder bildest Du Dir ein, daß sie Deine Liebe nicht schätzt, daß sie Dich nicht liebt? Ich habe Scharenosky erwähnt, weil ich als Gatte principieel nicht solche Gedanken mit Sporengeklirr ins Hand liebe. Sonst nichts. Und Du heißt Dir, Gott weiß was, vor.“

Boris' Gesicht leuchtete auf, und er wollte den Bruder umarmen.

„Es ist servirt, Ihre Durchlaucht geruht im Speisezimmer zu warten,“ meldete der Lakai, auf der Schwelle erscheinend.

„Komm, komm,“ sagte Georges, sagte Boris, ohne ihm Zeit zu einer Antwort zu lassen, am Kermel und zog ihn mit sich fort. Im Speisezimmer trafen sie Vera.

Die Fürstin betrachtete aufmerksam das Zimmer, die kostbare Stukatur der Decke. Die Neuheit ihres Reichthums beschäftigte sie noch.

„Ah, Sie speisen mit uns,“ wandte sie sich verbindlich zu Georges, „ich fürchtete schon, daß Sie fort seien. Auf jeden Fall sind Sie hier eher zu Hause als in Ihrer Wohnung.“

Boris blickte den Bruder an, als wolle er sagen: „Siehst Du, wie herzlich sie gegen Dich ist.“

Sie setzten sich zu Tische. Vera war ungewöhnlich lebhaft und gesprächig. Plötzlich wandte sie sich an ihren Mann:

„Denk' mir, wer eben bei mir war, während ich Toilette machte?“

Er blickte sie fragend an.

„Madame Derbly. Ich weiß nicht, durch welches Wunder sie meine Rückkehr erfahren hat, ich mußte sie mit Gewalt fortschicken, sonst wäre sie noch zum Diner geblieben.“

Georges fuhr ein plötzlicher Gedanke durch den Kopf.

„Madame Derbly verfehlet, scheint mir, sehr viel beim Grafen Korsaloff, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete die Fürstin zögernd.

Georges beugte sich über den Teller, als vertiefe er sich in das läugelbekannte Muster des Familienservice. Er begriff Alles, errath Vieles. Er erinnerte sich, daß er Scharenosky vor zwei Jahren bei den Korsaloffs getroffen habe, erinnerte sich, daß Scharenosky der Sohn der Gräfin Korsaloff aus erster Ehe sei und bei ihr wohnte. Er war also nach Hause gekommen, hatte die Derbly dort angetroffen, sich offen mit ihr ausgesprochen und ohne langes Ceremonieel sie zu Vera geschickt: „Sprechen Sie mit ihr von mir, erklären Sie ihr, helfen Sie mir . . .“ und Madame Derbly hatte augenblicklich eingewilligt, da solche Aufträge in den Kreis ihrer zahlreichen Specialitäten gehörten. Georges wurde bei dieser Entdeckung ganz kalt. Mit Mühe beherrschte er seine Erregung, entschloß sich, erst später zu reden.

Er hob den Kopf, begann, Boris über Paris auszufragen, und erkundigte sich mit verdeckten Anspielungen, ob die Beral noch lebe, eine jener französischen Schauspielerinnen, mit welcher er, Georges, einst gut bekannt gewesen. Der Bruder theilte ihm halblaut die neuesten Vou-

Leonard-Ereignisse mit. Die List war gelungen. Boris mußte wenigstens in einer Beziehung beruhigt sein; in der Anwesenheit einer geliebten Frau hätte Georges nicht einmal in Auspielungen von seinen früheren Klammern gesprochen.

Auch Vera bemerkte die übermüthige Laune Georges'. Sie dachte mit Vergnügen, daß sie ihm ganz gleichgültig geworden sein müsse, daß er sich nicht mehr für sie interessire und folglich nicht auf jeden ihrer Schritte Acht geben werde. Gewiß, sie hatte ja ihren Mann sehr lieb . . . aber das durfte doch eine unschuldige Irritation nicht hindern.

Mit halbgeschlossenen Augen sich in den weichen Fauteuil zurücklehnd, dachte sie an Scharenosky. Er gefiel ihr sehr gut. Er hatte, ihrer Meinung nach, so etwas Besonderes, seine Liebe war viel leidenschaftlicher als die ihres Mannes, der ihr liebevolle Worte mit einer Miene sagte, als wollte er ein zweijähriges Kind lobföhnen.

Und Vera standirte, ihren Gatten betrachtend, in Gedanken: »Du bist sehr dumm.«

IX.

Der Kaffee wurde im Rauchzimmer servirt. Vera erklärte, daß ihr der Tabakrauch gar nicht unangenehm sei, und daß sie es sogar sehr gerne habe, wenn man bei ihr rauche.

Georges ließ sich auf dem breiten türkischen Divan nieder, klappte den Arm auf die Lehne und versank, die Cigarrette in der Hand, in tiefes Sinnen. Er fühlte, daß bald der Moment kommen werde, da er sich mit der Fürstin aussprechen könne. In der That meldete der Lakai nach wenigen Minuten dem Fürsten Boris, daß die großen Kisten, wahrscheinlich die mit den Bildern, angekommen seien.

»Befehlen Durchlaucht, sie zu öffnen und aufzustellen?«

»Ja, ja,« versetzte Boris und wandte sich zu seiner Frau: »Das sind die, welche wir in Warschau auf der Ausstellung gekauft haben. Ich werde die Bilder im Saale aufstellen lassen, morgen kannst Du dann nach Deinem Gutdünken die Plätze dafür wählen. Ich werde das Auspacken selbst beaufsichtigen.«

Er ging mit fröhlicher Miene. Vera blickte sofort Georges mit süchtlicher Urache an.

»Was haben Sie ohne uns gemacht?« fragte sie, »haben Sie die Zeit angenehm zugebracht? Es heißt, die heurige Saison sei sehr gelungen gewesen . . .«

»Ja, außerordentlich,« antwortete Georges zerstreut und sagte dann im veränderten Ton: »Verzeihen Sie, ich will kein Solongespräch mit Ihnen führen. Ich habe keine Zeit. Boris wird in wenigen Minuten zurückkommen, und ich muß diese Zeit benutzen . . .«

»Um Gotteswillen,« fiel Vera ein, »schon wieder die alte Geschichte! Soll den jedes unserer tête-à-tête mir die Erinnerung auftrischen, daß Sie mich lieben!«

»Durchaus nicht . . . ich liebe Sie nicht.«

Die Fürstin lächelte ungläubig, mit einem Anflug von Verachtung. »Ich rathe Ihnen sogar, zu vergessen, daß ich einst in Sie verliebt war,« fuhr Georges fort, »sonst könnten Sie ein Wort davon gegen Boris fallen lassen, das ihn furchtbar kränken würde, und das erlaube ich Ihnen nicht. Nein, ich will von etwas Anderem reden: ich bitte Sie, ich bitte Sie sehr, ich beschwöre Sie, meinen Bruder nicht unglücklich zu machen.«

»Ich glaube nicht, daß er unglücklich ist,« erwiderte sie höflich. »Ich weiß nicht . . . ich gestehe, solche Herren wie dieser Scharenosky bringen mich auf den Gedanken . . . kurz, ich hoffe, daß ich diesen Herrn nicht oft bei Ihnen treffen werde . . .«

»Wenn Sie selbst selten zu uns kommen . . .«

Georges erhob sich. »Das heißt, Sie sagen nein?« sprach er. »Sie wollen meinen Worten keine Beachtung schenken?«

»Nicht die geringste!« lachte die Fürstin gezwungen, sich ebenfalls erhebend. »Ihr Einmischen erscheint mir sehr tactlos.«

»Mag es so sein. Heute sind Sie von der Reise ermüdet, und ich fürchte, Sie zu erschöpfen, aber morgen werden wir dieses Gespräch wieder aufnehmen.«

Er verbeugte sich und schritt zur Thüre.

»Morgen?« rief ihm Vera nach, »also in Scharenosky's Gegenwart? Meinemwegen!«

Er antwortete nichts und entfernte sich, ohne sich von dem Bruder zu verabschieden.

In Hause schritt er lange Zeit von einer Ecke seines Zimmers in die andere. Seine Liebe zu Vera war die wundbare Stelle in seinem Herzen; die geringste Berührung erweckte den Schmerz. Die trüben Ahnungen hatten für Georges die Bedeutung qualvoller Gewisheit. Das selbige gewisse Lächeln Scharenosky's wollte ihm nicht aus dem Sinn, vereinte sich mit dem aufreizenden Spottlächeln Vera's, ein Spottlächeln, das ihre Oberlippe hob, während er, außer sich, sinnlose Worte zu ihr sprach. Kein Zweifel, Scharenosky gefiel ihr.

»Ich muß nachdenken,« sagte sich Georges, »ich muß herausfinden, warum ich so erregt bin, um meiner selbst oder um des Bruders willen?« Mit Schrecken sah er, daß er in Wirklichkeit nur von einem egoistischen Gefühl geleitet werde, und der Gedanke an den Bruder erschien ihm nur als eine verhäßte, instinctive List, die dem Wunsche entsprang, sich selbst zu betrügen und sich in seinen eigenen Augen zu heben.

»Wie wird das enden?« sprach er laut, »was wird geschehen? Ich muß Alles im Voraus bedenken. Wenn sie ihn betrügt oder betrügen will, so bin ich natürlich verpflichtet, ihn zu warnen, es ihm zu sagen . . . ich bin dazu verpflichtet, aber ich werde es nicht thun, denn ich will so nicht, daß er leide . . . Ein Dyer — ich — genügt. Folglich muß ich schweigen. Dann aber wird sie rasch herausfinden, daß ich machtlos bin, und sofort alle Furcht verlieren. Ich muß also ein Mittel ersinnen, daß sie der Möglichkeit beraubt . . .«

Aber mit einem Mal sah Georges ein, daß er ganz etwas Anderes denke, als er sagte. Er konnte seine Gedanken nicht sammeln, die Idee durchfuhr ihn, daß er verrückt werde. Seine Aufregung wuchs von Minute zu Minute. Eifersucht, Mitleid mit dem Bruder, Liebe, Verachtung gegen sich selbst, all' das ward zu einem Chaos, das eine scharfe Lösung forderte.

»Ich tödte sie,« beschloß Georges plötzlich, »ja, ich tödte sie.« Und er wurde augenblicklich ruhig, als hätte er die Formel gefunden, die Alles friedlich auflöste. Er wollte nicht über die Details nachdenken, aus Furcht, daß dies seine Willenskraft lähmen könnte. Er mußte sie tödten. Schon morgen. Auf irgend eine Weise. Eine Waffe war überflüssig. Seine Hände waren kräftig genug. Er mußte sie tödten. Ihr Verrath wäre für Boris ein furchtbarer Schlag als ihr Tod . . . Und für ihn selbst? Ihm war es leichter, sie zu erwürgen, als hilflos einem bößlichen und niedrigen Verrathe zuzusehen. (Schluß folgt.)

R ä t h s e l.

Redigirt von J. P. Germanicus.

Räthsel-Pignette. Son Alcip. A diamond-shaped puzzle with a central illustration of a man carrying a bundle on his back. The letters around the illustration form a grid for a word puzzle.

Räthsel. Son H. H. In jedem Tag bin ich Trin Walt. Doch soll' ich niemals Tr zu Vab; Erzähle fort und immerfort. Und rede niemals doch ein Wort — Und sag' ich selbst dich einmal an, Gewiß ein Rad'rer dafür kann.

Charade. Son Felix Etüden. Ist so der Wein, wie meine Erste heißt, So wirst Du sicherlich ihn loben, Ob so das Gold, auch wenn es noch so gleißt, Das machst Du eben erst erproben. Wä'r's möglich, daß ich Dir die Zweite wies, Da ich die Erste Dir doch schon beibracht Sie sagt nichts Anderes als dieß, Und damit, Les'z, nimm vorlieb. Ob Ter, ob Feuer mich soll tragen, Sich schmücken darf mit mir ein Kirtub, Tod' ward schon manche Schlacht geschlagen, Tod' kosten manche Erdens Blut.

Die Lösungen der Räthsel aus den Hesten 21, 22 und 23 bringen wir im nächsten Heste.

Eingefendet.

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. bis fl. 11.40 per Meter. (ca. 130 Quall.) roben- und schdweisse gestreift. Farbige, schwarz und weiß Seiden-Moiré von 95 fr. bis fl. 7.00 per Meter (antique und française) roben- und schdweisse verschieden gestreift das Fabrik-Depot G. Henneberg (f. l. Hestierant), Zürich. Näher umgehend. Preise 10 fr. Porto.

Gegen Athemnoth, Beklemmungen aller Art und Schlafsucht bei Fettleibigkeit, sowie zur Wiedererlangung normaler Körperformen sind fast. Rath Dr. Schindler-Barnay's Marienbader Reductionsvillen das erfolgreichste Mittel. Anwendbar ohne besonderes Diätverhalten und ohne Berufsbehinderung. Wahrheitszeichen: Schutzmarke und Namensfertigung. Vorräthig in den Apotheken.

Bahmayr Dr. M. Rosenthal, Operationen mit Schlagsas, Plomben in Silber und Gold. Künstliche Zähne in Vulkanit und Gold-Fassung. Wien, II. Bezirk, Praterstraße 13.

Savon de Princes du Congo. Kongofürstenseife. Diese Seife, die wahrlichendals auf der ganzen Welt, wird in der französischen Abtheilung der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung verkauft. Sie wird durch den Chemiker und Parfümeriefabrikanten Victor Valsler, Paris zubereitet.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Jirgler. — Verantwortlicher Redacteur: Hannes Schiffer. — Druck und Papier: »Sperremsch.« — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fleck.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile über deren Raum 20 Kr. — 34 Wg. — 49 Cent.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenpl. 1. — Alleinige Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt

sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.



Mieder-Erzeugung

IGN. KLEIN

WIEN

VI., Mariahilferstr. 45

FILIALE:

I., Stefansplatz

(Thonethaus). 894



Vorder- und Rückansicht.

Nr. 98.

Rückenhalter zur Stärkung der Brust und Förderung des geraden Wuchses. Derselbe übertrifft alles für diese Zwecke bisher Gebotene durch seine vorzügliche Construction, da den Träger zur geraden Haltung zwingt, ohne zu quälen. Der Rückenhalter ist vorne nur mit einem schmalen Gürtel festgeschallt, wirkt demnach bruststärkend und beugt Krümmungen und aus nachlässiger Haltung entspringenden Folgen vor. Anwendbar für jedes Alter von 3. bis zum 15. Jahre, sowohl für Mädchen als für Knaben. Wir lenken die Aufmerksamkeit aller Eltern und Aerzte auf dieses gelungene System, überzeugt, ihnen damit einen Dienst zu erweisen. Bei Bestellung genügt die Angabe des Alters, welches die Preise bedingt, und zwar: für Kinder bis zum 9. Jahre fl. 4.50; vom 9. bis zum 12. Jahre fl. 5.50; vom 12. bis zum 15. Jahre fl. 6.50.

Robes und Confection

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5. 763

Telephon Nr. 2905

NEUHEITEN
Bändern, Spitzen,
Stickereien, Schleier,
Taschentücher
PASSEMENTERIEEN

Josef Rubner
WIEN
I. Bauernmarkt N. 4

Damen-Confection u. Modewaarenhaus

CARL BOECK'S SOHN

„ZUM EINSIEDLER“

Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihausa
empfehl den hochverehrten P. T. Damen gutpassende Confections-Gegenstände, sowie ein reich sortirtes Lager von modernen Kleiderstoffen etc.
Illustrirte Confections-Kataloge und Muster-Proben gratis.

Etablissement für Wäsche und Confection

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse 2. 638

Wäsche für Herren, Damen und Kinder. Négligés, Jupons.	Bade-Wäsche. Bade-Costüme. Bade-Mäntel. Bade-Schuhe. Bade-Hüte.	Neuestes! Damen-Gilets- Hemden mit Steifrost oder Sämschenbrust.
Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.		

Direct ab
Fabrik.

Seiden-

Grenadines, Foulards,

Falles, Grisailles, Rayés, Merveil-

leux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse

zu 60 Kr. per Meter bis fl. 6.40 versendet, in

einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an

Private zu wicklichen Fabrikpreisen das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Co. in Zürich (Schweiz).

Muster umgehend franco. 811

Haus- und Küchengeräthe

Echinger
&
Fernau.

Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.

Complete

Küchen-Einrichtungen

von 16 fl. aufwärts. 759

— Preis-Courante franco. —



Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.

Hauptdepôt: Kreisapotheke, Korneuburg. 801

Saxlehner's Bitterwasser

Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten: 787

Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd
von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. An-
dauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

FRANZ HERRMANN'S

Passementeriewaaren-Fabrik

für Mode und Confection.

(Gegründet 1851.)

Niederlage: Wien, I., Goldschmidgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dröllaufergasse 12-14

— Muster auf Verlangen. —

Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 649

Mit aufrichtiger Genugthuung constatire ich, dass sich bereits zahlreiche Damen, darunter nicht wenige glänzende Vertreterinnen der österreichisch-ungarischen Aristokratie, mit Nutzen und Vorliebe der von mir bereiteten

Dr. Lehman'schen Gesichtspomade

sowohl gegen Sommersprossen und andere Abnormalitäten des Teints, als auch überhaupt zur rationellen Pflege und Conservirung der Haut bedienen.

Preis eines Tiegels 1^a Qualität

1 fl. 50 kr.

Gefällige Aufträge wolle man
direct an den Erzeuger, Apotheker

Paul Georgievits

in
Neusatz (Ungarn)

richten. 835



In WIEN bei:
 Apotheker Phil. Neustein,
 Plankengasse, Franz X.
 Pichan, Stofansplatz,
 J. Weiss, A. Moll, Tuch-
 lanben, W. Twerdy, Kohl-
 markt, C. Scherer, Ma-
 riabilferstr., J. Pascher,
 Singerstr., Dr. Lamatsch,
 IV., Wiedner Hauptstr.,
 J. Twerdy, Mariabilferstr.,
 C. Haubner, Am Hof,
 Dr. A. Stieber, Kaiser-
 Josephstr., Dr. Raab,
 Eschbacherstr., Dr. A.
 Friedrich, Fleischmarkt,
 Calferara & Bachmann,
 Graben, A. Maczucki,
 Kärntnerstr.
 Es gros bei allen Dro-
 gisten.



In
 Agram, S. Mittelbach, Ap.
 Brunn, Joh. Brychta, Ap.
 Budapest, J. v. Török, Ap.
 Budweis, A. Haas, Apoth.
 Bielitz, A. Haas, Drog.
 Czernowitz, J. Golichow-
 ski, Apoth., Graz, H. Kiel-
 bauer, Krakau, Vict.
 Ledyk, Apoth., Karlsbad,
 F. Wozniczok, Apoth.,
 Laibach, v. Trakoczy, Ap.,
 Lemberg, S. Hucker, Ap.,
 Linz, Karl Sedlak, Ap.,
 Olmütz, Dr. Schrötter, Ap.,
 Prag, Jos. Fürst u. Alex.
 Torsch am Brückenk.,
 Pilsen, Ed. Kaiser, Ap.,
 Pressburg, Stof. Eddy, Ap.,
 Reichenberg, J. v. Ehrlich,
 Apoth.,
 Salzburg, Dr. Sedlitzky,
 Hofapoth.,
 Steier, C. Aranyos, Ap.,
 Teplitz, Bruder Schmidt,
 Drogisten,
 Troppan, Dr. Brunner, Ap.,
 Trautsnau, Aug. Rosen-
 berg, Ap.

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Anschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Ekthema an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unebenheiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und erträglichste Seife für die Haut, seltens präparirt, per Stück 60 kr.

Zu finden in allen grösseren Apotheken und Parfümerien.

Frauenschönheit
und Liebreiz

wird durch sorgfältige Pflege nicht nur gehoben, sondern bis in's höchste Alter erhalten.

Die in Paris 1889 mit der goldenen Medaille preisgekürnte

CRÈME GROLICH

ist ein Produkt, welches an Vollkommenheit einzig dasthet und ist dieselbe unserer Damen-intelligenz zur Reinigung des Teints vom Flecken und Unreinigkeiten und zur Pflege desselben wärmstens zu empfehlen.

Vorrätig ist CRÈME GROLICH in Dosen zu 60 Kr. in allen besseren Handlungen. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die preisgekürnte CRÈME GROLICH, da es werthlose Nachahmungen giebt.

WIEN: Kugelapotheke I., Am Hof 6, Kreuzapotheke, VII., Mariabilferstrasse Nr. 72.
BUDAPEST: J. v. Török. 911

H. HEIM
Wien, I., Michaelerplatz 5.
Döbling, Badstr., Prag, London, Mailand.

„Meidinger“-Oefen,
„Vesta“-Oefen,
„Helios“-Kamine
rauchverzehrend, mit Pällochacht,
Rauchverzehrende Calorifères
für Central-Luftheizungen.



Der „Helios“-Kamin brennt mit einer Füllung von 7 1/2 Kilo Steinkohle 3 bis 12 Stunden je nach Wärmebedarf und heizt ein oder mehrere Zimmer von zusammen 200 Cubikmeter Raum.

!!KLAVIERE!!

Pianos, Harmoniums, nur ganz neues, exquisites Erzeugnisse, Garantie 5 Jahre, auch

!!!AUF RATEN!!!
ohne Preiserhöhung

durch d. Fabrik-Vertreter **F. J. BELLA**, VII. Bz., Mariabilferstrasse 17. Kataloge für Wien und Provinz gratis und franco.

915

Die Mittel zu der
HAARCUR

nach Professor Lassar sind stets in der Adler-Apotheke zu Pankow bei Berlin vorräthig. Preis mit genauer Gebrauchsanweisung 5.50 Mark.

Allen denen dringend empfohlen, welche an übermäßiger Schuppenbildung, an theilweiser oder gänzlicher Kahlköpfigkeit leiden; Mädchen und Frauen mit vollen Haar deswegen, um aus einem starren, strähnigen, glanzlosen Haar wieder ein biegsames und elastisches Gebilde herzustellen. 888

Gläser

Dunstobst, Conser-
ven und Säfte etc.
mit Patent-Glas-
schrauben - Stoppel
empfehlen 896

C. Stölzle's Söhne
WIEN
Wieden, Frothaus.

Gebrauchsanweisung und Preis-Courant gratis und franco. Bei unseren Gläsern braucht das Obst nicht in den Gläsern gedünstet zu werden, sondern bloß in offenen Wannen und dann in die Gläser gefüllt werden.

Eine allerliebste
Beschäftigung

ist jetzt die Selbstanfertigung von Blumen aus Papier. Für einen Versuch empfehle ich, speciell zu den so sehr beliebten

Schneeballzweigen
für 3 Mark 921

ein komplettes Sortiment Material dazu, selbst leicht faßlicher Anleitung. Das Material reicht bis zu 12 Zweigen und besteht aus den ausgesetzten Sternchen, Blättern von feinstem Stoff, Gummischlauch, Draht und Kaestchen. Kataloge für Blumenmaterial und Blumen für Zimmereschmuck gratis.

M. Peiser's Kunstblumenfabrik
Halle a. S.

NEU! COMPLETE NEU!
Haustelegraphen mit Trockenelementen
zum Selbstmontiren. 901

Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist u. versüglich functionirt, Leitungsdraht u. Birne kostet nur 6. W. fl. 10.—. Complete Haus-Telephon-Station mit vorzüglichem Telephon, leicht, ohne Mühe anzubringen, per Stück 6. W. fl. 12.—. Gewöhnliche Haus-Telegraphen von 6. W. fl. 5.50 aufwärts. Elektrische Uhren u. Schüssler, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc. Complete Blitzableiter zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts. Illustrirte Preissequenzen gratis und franco.

W. Josef Neumann & Cie.
Spezialisten für Elektrotechnik, Wien, IV., Danhausergasse 12.

Kölnwasser Hauptniederlage
Adresse: WIEN, I. Bezirk, Kärntnering Nr. 3.

Allein echtes Kölnwasser
von Johann Maria Farina, gegründet 1709, ältester Destillateur

Preise: 1 Originalkistel mit 3 kleinen Flacons fl. 1.20.
1 " " " 3 grossen " fl. 2.40.
1 " " " 6 " " " fl. 4.80.

Kölnwasser-Seife. Ein Carton mit 3 Stück fl. 1.—
Versandt sofort per Nachnahme.

Kölnwasser-Hauptniederlage 840
Adresse: BUDAPEST: V., Dorotheagasse Nr. 2.

Färberei und chemische Putzerei
von **J. D. Steingruber** in Wien, I., Spiegelgasse 2.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 793

Specialist für Knabenkleider
Neueste Modelle in elegantester Ausführung

Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
Schulanzüge fl. 5.—. Illustrirter Preis-Courant franco. 633



Die neuerbaute
Mineralöl-Raffinerie Pardubitz



Liefert ein in dieser Qualität bisher unerreichtes

Sicherheits-Petroleum

Marke white rose

en gros zur jeweiligen Börsennotiz. En détail ist dieses vollkommen wasserhelle, mit absolut weisser Flamme brennende, vollständig gefahrlose Petroleum in allen besseren Colonial-, Specerei- und Gemischtwarenhandlungen unter dem Namen „Pardubitzer Sicherheits-Petroleum“ zu beziehen.

719

JOH. VATER'S NFG., WIEN
I., Reichsrathsplatz 1
gegründet 1863
Kragen-, Manschetten- und Wäsche-Fabrik.
Specialitäten in Chemisets für Jäger'sche Wollhemden, Herren-Wäsche, jeder Gattung, wird genau nach Mass angefertigt.



Nouveautés
in Damen-Confection nach englischer, französischer und **Wiener Mode**
stets reichhaltig zu haben im **Damen-Confections-Geschäft**
„zur Afrikanerin“
Arpád Slezak
Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2
(näher der Goldschmiedgasse). 673

Maison Olga Edelmann
ATELIER
für Robes, Confections, English Costumes and Ladies riding habits.
Wien, I., Spiegelgasse 23
I. STOCK. 814

Special-Etablissement
IGNAZ BITTMANN
Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberkörts, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrierte Preiskataloge gratis und franco.
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.
AVIS. In meiner Filiale: I., Singerstrasse 8 werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reduzierten Preisen abgegeben. — Telephone 1809. 777

Für Haushaltungen.
Anschauung aus stehender Flasche, Flaschenfüller, Hand-Verkohrmaschine.
Schank- u. Kellerei-Maschinen u. -Geräthe eigener Erzeugung. **J. H. Drockmann**, Wien, Hernald, Dorotheergasse Nr. 60. 771

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
— LAIT ANTIÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTEPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt **SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHUNDEN, MEHLECKEN, RUNZELN, etc.**
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
GALDNER & Co. 818

Billiger als **INSECTENPULVER.**
Unfehlbarer Schwabengänger!
1 Stück 1 fl. 50 kr. Einmalige Ausgabe.
Jeder Schwabengänger hat dieses Bild als Schutzmarke.
Zu haben in allen bess. Kürschengeschäften.
Importeur: **F. Hasch, Wien, I., Brandstätte.** 822

Privilegirter
„MAGNIFIQUE“
Kerzenhalter
in zwei Grössen
selbst für den engsten Leuchter, Candelaber und Luster, sowie für jede Kerzenstärke passend.
Das Vollkommenste dieser Art. Kein Umwickeln der Kerze mit Papier mehr, Vermeidung jeder Feuersgefahr, grösste Oekonomie an Kerzen.
Zu haben in allen Haushaltungs-, Küchen-Einrichtungsgeschäften und Galanteriewaren-Handlungen etc.
General-Depôt der „Magnifique“ Kerzenhalter
Wien, I., Elisabethstrasse 10. 795

PATENT SIEMANS-GUTTMANN
Hygienisch hermet. Verschluss-Apparat
PATENT POTS DE CHAMBRE
PATENT
Zimmer-Closet mit hygienisch-hermetischem Verschluss.
Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschliessbaren Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiirt. In keinem Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent., mit hyg. hermetischem Verschluss versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschluss von fl. 25 aufw. Polirte Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschluss fl. 11.
Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschluss, in 3 Grössen à fl. 3.50, 4. —, 4.50, 5. — und fl. 6. —. Ausführliche Preis-Conrants gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiens-Inhaber **L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.** 801

Reizende Stirnlückchen in 10 Minuten ohne Brennen!
Neu verbesserte Hinde's Patent-Lockendreher
Per Carton 40 kr. überall erhältlich. Wo nicht, versendet Zell- und portofrei Proben 10 Stück für 1 fl. (auch in Briefmarken) **Franz Hirschler, Graben, Bräunerstrasse 4, Wien** Brennen schadet den Haaren, ist un bequem und nicht gefahrlos. Unser Lockendreher wird kalt benützt.
Warnung: Jedes Stück muss „Hinde“ eingepreßt haben, sonst Werthlose Fälschung. Es gros guter Rahatt. 833

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet **Das beste und berühmteste Toiletpuder** Von CH. FAY, Parfumeur 9, rue de la Paix, PARIS

Das Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
 Berlin 66 Friedrichstrasse
 Paris 15 Avenue de l'Opéra
 London 267 Regent-Street
 hält stets auf Lager sämmtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garne**
 in 470 Farben und in allen Nummern.

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, I., Hoher Markt Nr. 4.
 Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
 mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
 Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT.
 Größtlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Wasserdichte Regenmäntel
 nicht gummiert (geruchlos) von 8. 15 aufwärts.
Damen-Confection
 Hoher Markt Nr. 3.
Carl Hontschik WIEN.

Büsten
 in schönster, neuester Form, jeder beliebigen Stärke und reichster Auswahl stets vorrätig
NUR
 bei
Wilh. Stauss
 WIEN
 I., Albrechtsplatz
 Tegetthofstrasse 7.



GRANDE MAISON DE LINGERIE
R. Neufeld
 WIEN.

Um das p. t. Publikum von der sensationellen Auswahl von nur **Nouveautés** zu überzeugen, ist wiederholt ein neues, illustriertes **Wäsche-Specialitäten-Pracht-Album** mit 400 Abbildungen, die nach den neuesten und seltensten Modellen reproducirt sind, erschienen. Dasselbe wird auf Verlangen gegen kleine Vergütung des **Selbstkostenpreises von 50 kr.** (in Baarem oder in Briefmarken) franco zugesendet und dieser Betrag bei einlaufendem Auftrag an das **Grande Maison de Lingerie** von der Rechnung in Abzug gebracht.

Prospecte gratis auf Verlangen von
R. NEUFELD
 WIEN
 Ecke Kärntnerstr. 42
 (vis-à-vis der k. k. Hofoper).



Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. 5. W. CHIN-TUBES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Gassen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

M^{me} Weiss
 aus PARIS
 STADT
 Neuer Markt
 (Mollmarkt)
 Nr. 2
 WIEN

ADRESSEN aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: **Internation. Adressen-Verl.-Anstalt** (C. Horn, Seife) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca. 150 Branchen — 5,000 000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 733

Kammerjungfer.
 Ein Vermod (Staatsbeamtin), sucht für seine Mündel eine Stelle als Kammerjungfer bei einzelner jüngeren Dame. Dieselbe ist aus gutem Hause, 21 Jahre alt, vollkommen gesund, sehr geschickt im Kleidermachen, Weissnähen und Sticken; ist bereit in ähnlicher Stellung und würde auch von Wien weggehen. Gefällige Anträge vorläufig erbeten unter „Vermod“ durch die Red. d. Bl. I., Schottengasse 1. 618

WIRKLICH ECHTES

EAU de BOTOT
 (BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zaehne Pflege des Mundes
 GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
 (Früher: 229, RUE ST-HONORE)
 Es haben in allen besseren Colfrans-Parfumerie-Depots u. Kosmetikgeschäften.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Die seit Jahrhunderten rühmlichst bekannten fiskalischen **Mineralwasser** von **Selters (Niederselters)**, sowie von **Fachingen, Ems (Kraenchen-, Kessel- u. Kaiser-Brunnen), Weilbach (Schwefel- u. Natron-Lithion-Quelle), Schwalbach (Stahl-, Wein- und Paulinen-Brunnen), und Geilnau** werden direct aus den Quellen ohne jede Veränderung als reines Naturproduct gefüllt. Dieselben verdanken ihren hohen medicinischen Werth und Weltruf der ungemein günstigen Zusammensetzung ihren mineralischen Bestandtheile. Sie sind, wie auch die echten **Emser Kraenchen- und Kessel-Brunnen-Pastillen und Quellensalze**, stets vorrätig in allen bekannten **Mineralwasser-Handlungen und Apotheken**. Genane Abbildungen der Schutzmarke und der Erkennungszeichen der Echtheit der genannten Wasser und Quellenproducte sind ebendasselbst kostenfrei zu erhalten.
Niederselters, im Juni 1890.
Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir.

Atelier f. Porträt- u. Kunstmalerei (Kassianthal), Wien, III., Salmgasse 8.
 Oelporträts auf Leinwand nach Photographien und nach der Natur werden unter Garantie streng künstlerisch ausgeführt. — Tägliche Anstellung von Oelporträts und Kunstgemälden, darunter das Gemälde „Herbstmorgen“, Motiv aus den Kleinen Karpathen, im Schätzungsverthe von fl. 4500, von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends, Entrée frei. Verzeichnisse sowie Prospektalag auf Verlangen gratis und franco.

Czerny's Tanningene
 ist das beste bleichende, garantiert unschädliche, sofort wirkende
Haarfärbe-Mittel
 für Kopf- und Barthaar, sowie Augenbrauen, welche auf die einfachste Art, bei nur einmaligem Gebrauche ganz verlässlich und sicher dieselbe tadellose, glänzende blonde, braune oder schwarze Naturfarbe wieder erhalten, welche sie vor dem Ergrauen gehabt, und welche weder durch Waschen mit Seife noch im Dampfhaablicht, 2 fl. 2.50. Toilet-Mittel, Poudres, Crèmes, Parfumerien etc. Gesetzmässig geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny, Wien, I., Wallfischgasse 5
 nächst d. Hofoper, im Hause d. russ. Kapelle.
 Zusendung sofort per Postnachnahme.
 Prospekte auf Verlangen gratis und franco.
 Niederlagen in den grösseren Apotheken und Parfumerien. (Aufträge von 5 fl. an franco.)



Weider-Fabrik **SPECIALITÄT**
KNABEN-CONFECTION
 u. engl. Mädchen-Paletots
Sjowy jun. WIEN
 I. Babenbergerstr. 1
 Auswahlendungen gegen Referenzen
 ILLUSTR. PREIS-COURANTE GRATIS UND FRANCO.



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Alle Gattungen Herrenkleider

im ganzen Zustande, unzertrümmert, sammt Futter, Wattirung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt und auf Verlangen reparirt.

Sonnenschirme

wo der Stoff in den Falten nicht schon zu brüchig ist, können im ganzen Zustande gefärbt werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.

WASCH-
Maschinen
 die besten
Rollen-Auswinder
 billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
 Wien, PENZING, Poststrasse 36. 857
 Verkauf unter Garantie. Preis-courante gratis.

Prag-Rndniker Korbfabrication
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 26
 VII., Neubaugasse 56 (Eck gross-Waarenhaus)
 Prag, Hibernergasse 33.

Ganze Figur auf drehbarem Gestell n. 3
 Dehbar von 50—65 Cm. oder von 30—70 Cm.
 sammt Gestell n. 6.



Preis-Courante über Korbmachen, Korb-
 möbel, Embusmöbel und Kinderwagen
 gratis und franco.
 891 B

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

WITTE'S
Lampions
 4, 5, 7, 9, 12, 15, 16 kr. u. feiner Lux-
 Luftballons 1 Mt. gr. 35 kr., grös. 70, 1.50.
 Gefährloses Kunst-Feuerwerk 10-18 St. 50
 kr. 1.50, 2.50. Für's Fein: 30 St. v. 5. 5 an.
 Japan-Prachtstirn 100 cm Durchmesser 1.25.
 mit Blumen Malerei, neu importirt, 1.20 cm
 n. 2.50. Zeltschirme n. 4, 7.50, 10, 13.50.
 Ueber Alles III. Kat. frei. Vers. m. Nachn.
Ed. Witte, VI., Magdalenenstr. 19
 nächst d. Theater a. d.
WIEN.

Carl Greiner, Drahtmatrasen-Erzeuger
 Wien, IV., Waaggasse 17



Bei Bestellung wird um die genaue Dimen-
 sions-Angabe ersucht.

Aquarien

Goldfische, Luxusfische, Wasser-
 pflanzen, schönste Zimmerzierde, liefert
 billig, gut, unter Garantie lebender Ankauf
 nach jedem Ort.

H. G. Findeis, Wien, III., Rochusg. 17.

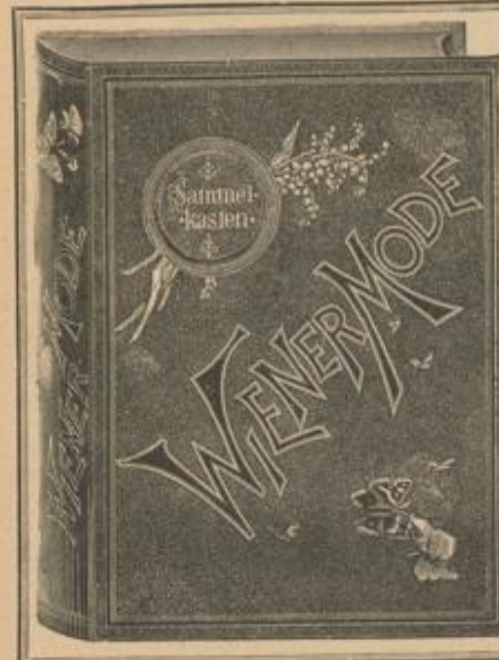
Preis-listen mit 70 Abbildungen 20 kr

Man verlange
 stets ausdrücklich:
Siebig
 Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder **Johann Siebig** in blauer
 Copf den Namenszug **Siebig** Farbe
 trägt.

Für Damen! Orientalische Toilette-Ge-
 heimnisse mit 156 Rezepten gegen alle erdenkl.
 Schönheitsfehler v. einer Arztfrau, d. 30 J.,
 im Orient gelebt und hier gesehen, was
 Harem-Damen thun, um ihre Schönheit zu er-
 höhen u. lang zu erhalten. Fl. 1.25, eleg. geb.
 n. 1.50 b. **Sophie Lasswitz, Graz, Krotzbachg. 11.**

27 Gulden kostet eine vor-
 zügliche
Singer-Maschine
 Zum Amerikaner
Wien, Mariahilf, Stumpergasse Nr. 20.



Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“, I., Schottengasse 1.

Sammelkasten

zum

Aufbewahren der Hefte.

Dauerhaft in Holz und rother Leinwand verfertigt. Eine Zierde für den Salontisch.

Preis: 2 fl. — 3 Mk. 50 Pf. — 4 Fres.

In gleicher Ausstattung: Einbanddecken zum Binden der 24 Hefte des II. Jahrganges.

Preis: 1 fl. 25 kr. — 2 Mk. — 2 Fres. 50 Cts.

Ferner eb. nfo: Mappen zum Aufbewahren der Schnittbogen.

Preis: 90 kr. — 1 Mk. 50 Pf. — 1 Fres. 80 Cts.

für portofreie Zusendung wolle man der Bestellung für je 1 Stück bei-
 fügen: 30 kr. — 50 Pf.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Photographie
Adolf
Eifelhuber
&
Adolf
Weingerthner
Wien
ALSERSTRASSE
N^o 55

Die Anstalt empfiehlt sich zur exaktesten Ausführung von Zinkclichés in Chemigraphie, Photozinkographie & Chromotypie (Autos) in Buchdruck.

Felddrucke für
Photolithographie.

Original-Normal-Wäsche
unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
nur echt
mit nebenstehender Schutzmarke
mit Unterschrift:
W. Benger Söhne,
mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
alleinig concessionierte Fabrikanten.

W. Benger Söhne
W. Benger Söhne
W. Benger Söhne

Concess. General-Depôt: C. Pollack & C. Gagnon, Prof. Jaeger's Comp., I., Brandstätte 5.

**Cleaver's
Transparent
Seife**
Ist die Beste und Billigste
im Handel.

Zu haben in allen Parfümerien-, Galanterie-, Herrenmode- und Droguisten-Geschäften. General-Vertreter: Arthur Buckwitz, Wien, I., Rauchensteingasse 1.

Miscellen.

Es gibt nichts Gutes auf Erden, das nicht nach einer Seite hin auch sein Uebles hätte. Das ist auch bei der Mineralwassertrinkkur der Fall; der innerliche Gebrauch der Heilbrunnen schädigt die Zähne. Daher nimmt man Glasröhren, um daraus, ohne daß das Wasser die Zähne berühren müßte, zu trinken und wendet auch eine Menge kosmetischer Mittel an, die den Mineralwasserfschaden an den Zähnen weit machen sollen. Wie oft vergebens! Eine erspriechliche Abhilfe kann nur in einer Gegenwirkung durch Neutralisation der alienirten Mundflüssigkeiten liegen. Dieser Indication entspricht die t. l. priv. specifische Mundseife «Puritas» von Red. Dr. C. M. Faber, Zahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc., in eminenten Weise, indem die Wirksamkeit derselben einzig und allein auf ihrer Eigenschaft, «aufzulösen und zu neutralisiren», begründet ist. Wir sehen daher auch — abgesehen von der allgemeinen Beliebtheit, welcher sich dieses Conservierungsmittel der Zähne seit mehr denn 40 Jahren in der ganzen civilisirten Welt erfreut — die «Puritas» von Seite des Publikums in dieser speciellen Richtung bereits vielfach beachtet und können die «Puritas» nur zu allgemeiner Benutzung empfehlen. Dieses Präparat ist in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien des In- und Auslandes, sowie im Hauptverhandl-Depôt: I., Bauernmarkt 3, stets vorräthig.

Prinz de Signe, der bekannte österreichische General, galt als einer der geschicktesten Männer. Einst von Friedrich II. gefragt, was wohl für den Menschen das Beste zu sein wäre, antwortete er: «Bis zum dreißigsten Jahr eine schöne Frau, bis zum sechzigsten ein glücklicher Feldherr, bis zum achtzigsten ein Cardinal. — Als im Jahre 1815, zur Zeit des Wiener Congresses, von der schönen blauen Donau Lustbarkeit auf Lustbarkeit folgte, bemerkte er eines Tages: «Ein Schauspiel fehlt ihnen noch;

das feierliche Begräbniß eines Feldmarschalls. Ich will es ihnen geben. Und er hielt auch sein Wort, denn wenige Tage später starb er.

«Wolf von Wunnenstein und Gög von Sartern.» So betitelt sich die Skizze eines Romanes, merkwürdig nicht des Inhaltes sondern des Verfassers wegen. Diese Skizze wurde nie ausgeführt, ja sie kam nicht einmal über den Anfang hinaus. Sie lautet: «Im zwölften Jahrhundert, als das Königthum in ganz Deutschland, besonders aber in Schwaben und Thüringen wüthete, lebte auf seiner Vater Stammburg am Neckar der alte Ritter Wolf von Wunnenstein. Im Gauen des Grafen Gensfried von Sundaun lag dieses Adelsteil, denn mit Recht konnte man es so nennen. Die ganze Gegend beherrschte und überseh Wolf von seiner Feste; der Neckarstrom schlängelte sich in annehmliche Krümmungen um sie, und kein Kaufmann war vor der Habgucht der Ruedte des Wunnensteiners sicher. In seiner Jugend ging W. wohl auch auf den Fang hinaus, jetzt aber freuete es ihn nimmer, und er brachte lieber die langen Winterabende statt in einem Walde, oder in einem Schneegefilde am warmen Ofen mit einigen alten Wassenbrüderu zehend zu. Wenn es aber gegen einen Erbfeind oder in eine Privatfehde zu ziehen galt, da hielt er immer mit. » So weit das Manuscript, dessen Inhalt man nicht ohne Lächeln lesen kann, ein Pächeln, dem sich jedoch ernde Wehmuth beimischt, erzählt man, daß der Verfasser — der Herzog von Reichstadt war, der Sohn des ersten Napoleon.

Ein Wortspiel, das gar nicht so übel ist, wird G. E. Lessing zugeschrieben. Er soll sich nämlich über eine schöne, aber einfältige Dame, die er erst nur vom flüchtigen Andlick her kannte, folgendermaßen geäußert haben: «So lange sie nicht sprach, hatte sie mir zugesprochen, doch als sie zu sprechen begann, sprach sie mir nicht mehr zu.» D. D.

Wien: Verlagsanstalt Cordet & Sieler, Direction für den Habescheil: Louise Galkinska, Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schöner, Jahr von J. Balle, Schreien von Preudler & Markowitsch, I. u. I. Buchverleger, Wien, Druck und Couvert: „Steyermark“. Für die Druckerei verantwortlich: Adolf Fick.

Küchen-Kette!

vom 1. bis 15. September.

Montag: Gulaschsuppe; Rindbraten mit Macaroni; Käse.

Dienstag: Suppe mit Kollgerste; Rindfleisch mit brauner Zwiebelsauce; Zwiebschotenknödel.

Mittwoch: Erbsensuppe; gefülltes Rühentel mit grünen Biskoten; Bisquitwürstchen.

Donnerstag: Reisuppe; überbräutertes Rindfleisch mit Speckknödeln; Vanillekaffee.

Freitag: Beuschelsuppe; Rindfleisch mit Salat; Butterteigstrudel.

Samstag: Rübelsuppe; Rindfleisch mit Kohl; Scheiterhaufen.

Sonntag: Einmachsuppe; Artischocken; Entenbraten mit Compot; Bindbäckerei.

Montag: Suppe mit Conjomme; Venetianer Würstchen; Kalbschlagel mit Gurkensalat.

Dienstag: Suppe mit Reibgerstl; Rindfleisch mit Sardellenauce; Brandteigkrampf.

Mittwoch: Julienne (aus Knochen und Viebig's Fleisch-Extract); Schweinscarre mit Risi-Bisi (Reis mit grünen Erbsen); Obst.

Donnerstag: Einlaufsuppe; überbräutertes Rindfleisch mit Gurkensalat; Weichselluchen.

Freitag: Froschsuppe; Fischragout mit Goldnuderln; gerollter Guggelkupp.

Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Kartoffelpuree; Rohnbuden.

Sonntag: Grüne Erbsensuppe mit Hühnerlein; gefüllte Paradeisäpfel; Pachtühner mit Salat; Obst.

Montag: Schwammisuppe; Eschhaz-Rostbraten mit Kartoffelknödelchen; Käse.



Freitag: Froschsuppe; Fischragout mit Goldnuderln; gerollter Guggelkupp.
Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Kartoffelpuree; Rohnbuden.
Sonntag: Grüne Erbsensuppe mit Hühnerlein; gefüllte Paradeisäpfel; Pachtühner mit Salat; Obst.
Montag: Schwammisuppe; Eschhaz-Rostbraten mit Kartoffelknödelchen; Käse.

*) Gefülltes Rühentel. Die inneren Fleischtheile werden bei uns, was ihrer Nährwerth, ihren Wohlgeschmack und ihre verhältnismäßige Billigkeit anbelangt, viel zu wenig gewürdigt. Das Rühentel z. B. kann man auf Zwiebeln braten, in Schmalz anduden, in verschiedenen Saucen einmachen. Die beste Bereitungsgart ist folgende: Man reinigt das Entel, siedet es in Salzwasser, häutet es ab und schneidet es so ein, daß man je zwei zusammenhängende Schnittchen füllen kann. Als Fülle eignet sich ein Hochts aus Bratenreben, oder gedämpfte Schwämme, oder eine Mischung von gehacktem Schinken und rohen Eiern. Man drückt die Schnittchen aneinander, legt sie in eine mit Butter ausgestrichene Backschüssel, dünstet sie mit saurem Rahm, Eiern und etwas Semmelbröseln, die man ebenfalls streut, und servirt in der mit einer Serviette umwundenen Schüssel.

**) Butterteigstrudel (mitgetheilt von einer Nonnentin). 18 Deka Mehl, Schwach gesiebt, werden auf dem Brett mit 15 Deka Butter abgerührt und so schnell wie möglich mit 1 Eidotter und 3 bis 4 Eißlöffeln Wasser abgearbeitet. Dann läßt man den Teig zwischen zwei Tellern auf einem kühlen Orte 3 bis 4 Stunden rasten. Unterdess wird eine Fülle bereitet von 5 Eidottern, 7 Deka Butter, 7 Deka ungefährt, geriebenen Mandeln, 1 Tafel Chocolade, Saft von 1/2 Citrone; dies Alles wird gut verrührt; zuletzt mischt man den Schnee von 5 Eifar dazu. Die Hälfte des Teiges wird, gleichmäßig angewandt, auf ein Blech mit aufgebogenen Rändern gelegt, dann streicht man die Fülle darauf und legt die andere Hälfte des Teiges darüber. Der Strudel wird in einer warmen Röhre rasch gebacken, in viereckige Stücke geschnitten und mit Vanillezucker bestreut. Das Blech darf nicht ausgestrichen werden. (Die geehrte Entsenderin möge entschuldigen, wenn wir hinzufügen, daß nach unserer Ansicht der Teig, wie jeder andere Butterteig, mehrmals zusammengeschlagen werden sollte. Eine Aufklärung darüber wäre sehr erwünscht).

**) Venetianer Würstchen. Dünne Bratwürste werden in fünf Centimeter lange Stücke geschnitten, in sehr flüssigen, gut aufgegangenen Defenteig getaucht und im siedenden Schmalz gebacken.

Anna Forster.

Rühbrot. Man rührt 14 Deka Zucker mit 3 Eidottern gut ab, gibt 14 Deka feingeschnittene Käse, Schnee von 3 Eifar und 4 Deka Semmelbrösel dazu und bäckt es langsam in einer mit Butter ausgestrichenen langen Zwiebackform. Wenn es kühlt, kann man dann die geschnittenen Scheiben mit Marmelade aneinander legen.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

VAN HOUTEN'S
Bester
im Gebrauch billigster **CACAO**
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

SARG'S
KALODONT Amerikanische Zahn-Crème
per Stück 35 kr.
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3
„Keine Filiale“
empfiehlt sein reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Stickereien, Passamenten und Tulles zu billigsten Preisen.
„Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten! „Keine Filiale“
En-gros NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.

Tapissiererie - Etablissement
Carl Seifert
Spiegelgasse 23
Wien
Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Passamenten etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.
Preis-Courante mit 3 Stückmustern gratis und franco.

The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat.
Alle Carlen Weisswäse und Wirkwaren, wie Jägerhemden, Strümpfe etc. werden von unserem Apparat rasch und wie neu angewebt hergestellt. In der Pariser Ausstellung wurden 330 000 St. verkauft. In den meisten Mädchen Schulen Wiens bereits als Lehrmittel eingeführt und von der Kaiserin der „Wiener Handweber-Verein“, anerkannt und empfohlen. — Ein Kind kann denselben handhaben.
Zur gef. Kenntnis, dass unser Apparat ein für sich ganz allein selbstständiger u. kleiner Nähmaschine-Bestandtheil bildet.
Preis mit Gebrauchsanleitung und Probestück 8. —.
The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat-Compagny.
Wien, I., Rothenthurmstr. 19 E.

Lohse's
LILAS BLANC
(Weinzer Fliedor)
ist vermöge seines kleinsten, anhaltenden Duftes die neueste Lieblingsnote der eleganten Welt in allen Ländern verbreitet und bevorzugt.
GUSTAV LOHSE
Berlin, Jägerstrasse 46.
Zu haben in allen Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

40 jähriges Renommée!
Mund- und Zahnkrankheiten
wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, scharfer Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hofzahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
welches ein Präservativ gegen alle Zahnkrankheiten, als bewährtes Gurgelmittel bei chronischen Halsleiden u. unentbehrlich bei Gebrauch v. Mundwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung m. Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterseife geg. Hautausschläge jed. Art u. verzügl. für Säugl.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen 8. 1.22; arom. Zahnpasta 1.35 kr.; Zahnpulver 20 kr.; Zahnplombe 8. 1. —; Kräuterseife 20 kr.
Vor Ankauf des gefälltesten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne reinigen muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Carl Seifert, Director für den Modellsch. Louise Galkowsky, Druckereibesitzer: Johann Schmitt, Druck. u. Papp. „Steinverlag“, für die Druckerei verantwortlich: Albert Pfeil.

ERMODE

fer in Plattfisch.

Stimmung im Schnittbogen unter
und Beschreibung erscheinen in
Juli 24.)
1889) eingeleitet von W a n l
er an der Staatsgewerbeschule
den zweiten Preise ausgezeichnet.

fen in punto tirato.

Stimmung zur ersten Reihe er-
scheint in Juli 24.)

